

Hausmann, Jeannine

Working Paper

Die Türkei als neues Geberland und potenzieller Partner in Dreiecks Kooperationen

Discussion Paper, No. 1/2014

Provided in Cooperation with:

German Institute of Development and Sustainability (IDOS), Bonn

Suggested Citation: Hausmann, Jeannine (2014) : Die Türkei als neues Geberland und potenzieller Partner in Dreiecks Kooperationen, Discussion Paper, No. 1/2014, ISBN 978-3-88985-590-9, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE), Bonn

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/199414>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

d·i·e



Years | 1964 – 2014

Deutsches Institut für
Entwicklungspolitik

German Development
Institute

Discussion Paper

1/2014

Die Türkei als neues Geberland und potenzieller Partner in Dreieckskooperationen

Jeannine Hausmann

Die Türkei als neues Geberland
und potenzieller Partner in
Dreieckskooperationen

Jeannine Hausmann

Bonn 2014

Discussion Paper / Deutsches Institut für Entwicklungspolitik
ISSN 1860-0441



Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

ISBN 978-3-88985-590-9

Jeannine Hausmann war von 2011 bis 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik und arbeitete – im Rahmen eines Beratungsvorhabens des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) – vor allem zu neuen Akteuren in der Entwicklungszusammenarbeit. Seit November 2013 ist sie für die Stiftung Mercator tätig.

E-Mail: Jeannine.Hausmann@stiftung-mercator.de

© Deutsches Institut für Entwicklungspolitik gGmbH
Tulpenfeld 6, 53113 Bonn
 +49 (0)228 94927-0
 +49 (0)228 94927-130
E-Mail: die@die-gdi.de
www.die-gdi.de

Danksagung

Vorliegende Arbeit ist aus einem Beratungsauftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hervorgegangen. Für das Aufbringen der Fragestellung, den inhaltlichen Austausch und sein konstruktives Feedback zu früheren Versionen dieser Arbeit bin ich Burkhard Port sehr dankbar, Peter Wolfrum für seine redaktionelle Unterstützung.

Seitens des DIE möchte ich Erik Lundsgaarde, Thomas Fues, Stephan Klingebiel, Waltina Scheumann und Sebastian Paulo vielmals für ihre sehr wertvollen inhaltlichen Anregungen danken, die sie im Rahmen einer Diskussionsrunde und der Kommentierung von Entwürfen dieser Arbeit einbrachten. Mein ganz besonderer Dank gilt Erik Lundsgaarde für seine große Unterstützung im Prozess der Erstellung und Veröffentlichung der Arbeit.

Für ihr Mitwirken bei der Vorbereitung des Forschungsaufenthalts in der Türkei möchte ich insbesondere Thomas Fues, Burkhard Port, Mehmet Arda, Gülay Yaşın und Dirk Tröndle danken, die mir durch die Vermittlung zahlreicher Kontakte eine sehr große Hilfe waren.

Da diese Arbeit zu einem Großteil auf Erkenntnissen beruht, die ich durch Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern von Forschungs- und Regierungseinrichtungen, Nichtregierungsorganisationen, internationalen Organisationen und Durchführungsorganisationen erlangen konnte, gilt mein Dank nicht zuletzt all meinen Interviewpartnern. Für ihre Zeit und die Bereitschaft, ihr Wissen und ihre Einschätzungen mit mir zu teilen, möchte ich ihnen an dieser Stelle herzlich danken.

Bonn, November 2013

Jeannine Hausmann

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

Zusammenfassung	1
1 Einleitung	3
2 Die Türkei als Geberland: Einordnung und Selbstverständnis	5
2.1 Hintergrund: Außenpolitische Rahmenbedingungen und wirtschaftliche Entwicklung	5
2.2 Rolle und Ziele der türkischen Entwicklungszusammenarbeit	9
2.3 Selbstverständnis, Strategie und Prinzipien	11
2.4 Umfang der entwicklungspolitischen Leistungen	15
2.5 Modalitäten	18
3 Umsetzung der türkischen Entwicklungszusammenarbeit	20
3.1 Aufbau und Organisation	20
3.2 Partnerländer	24
3.3 Sektoren	32
3.4 Partner	34
3.5 Nichtregierungsorganisationen	36
4 Die Türkei als Partner für Deutschland in Dreieckskooperationen	38
4.1 Dreieckskooperationen in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit	38
4.2 Dreieckskooperationen als Instrument der deutschen Entwicklungszusammenarbeit	42
4.3 Türkische und deutsche Interessen: Übereinstimmungen und Divergenzen	44
4.4 Deutsch-türkische Dreieckskooperationen: Voraussetzungen, Risiken und Chancen	48
4.5 Potenziale und Perspektiven der türkisch-deutschen Dreieckskooperation	53
5 Fazit	54
Literaturverzeichnis	59
Interviewpartner	65

Abbildungen und Tabellen

Abbildung 1:	Türkische ODA 2000 – 2012	16
Abbildung 2:	ODA von DAC-Ländern und der Türkei im Jahr 2012 (vorläufige Daten)	17
Abbildung 3:	ODA der BRICS, der arabischen Geber und der Türkei im Jahr 2011	17
Abbildung 4:	Regionale Verteilung der türkischen ODA im Jahr 2011 (in Mio. US-Dollar)	25
Tabelle 1:	Entwicklung des türkischen BIP	5
Tabelle 2:	Die größten Empfänger türkischer ODA im Jahr 2011	25

Abkürzungsverzeichnis

ADB	Asian Development Bank
AFAD	Prime Ministry Disaster and Emergency Management Presidency (Afet ve Acil Durum Yönetimi Başkanlığı)
AKP	Adalet ve Kalkınma Partisi (Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung)
AusAid	Australian Agency for International Development
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BNE	Bruttonationaleinkommen
BRICS	Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika
CDU	Christlich Demokratische Union
CSU	Christlich-Soziale Union
CGIAR	Consultative Group on International Agricultural Research
DAC	Development Assistance Committee
DCD	Development Co-operation Directorate
DFID	Department for International Development
EU	Europäische Union
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
FAO	Food and Agriculture Organization of the United Nations
FDP	Freie Demokratische Partei
G20	Gruppe der 20
G77	Gruppe der 77
GIZ	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
GTZ	Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
HIPC	Heavily Indebted Poor Countries
IHH	Foundation for Human Rights and Freedoms and Humanitarian Relief (Insani Yardım Vakfı)
IsDB	Islamic Development Bank
ISAF	International Security Assistance Force
JICA	Japan International Cooperation Agency
KOICA	Korea International Cooperation Agency
LDC	Least Developed Country
MDGs	Millennium Development Goals
MoU	Memorandum of Understanding
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NRO	Nichtregierungsorganisation
ODA	Official Development Assistance
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
TASAM	Turkish Asian Center for Strategic Studies
TCDC	Technical Cooperation among Developing Countries
TİKA	Internationale Türkische Entwicklungsagentur / Turkish International Cooperation and Coordination Agency (Türk İşbirliği ve Koordinasyon Ajansı Başkanlığı)
TDV	Turkish Religious Affairs Foundation (Türkiye Diyanet Vakfı)
SIDA	Swedish International Development Cooperation Agency
SlovakAid	Slovak Agency for International Development Cooperation
UNAIDS	Joint United Nations Programme on HIV/AIDS
UNDESA	Department of Economic and Social Affairs of the United Nations Secretariat
UNDP	United Nations Development Programme

UNEP	United Nations Environment Programme
UNICEF	United Nations Children's Fund
UN LDC-IV	Fourth United Nations Conference on the Least Developed Countries
USAID	United States Agency for International Development
YTB	Presidency for Turks Abroad and Related Communities (T.C. Basbakanlik Yurt Disi Türkler ve Akraba Topluluklar Baskanliđi)

Zusammenfassung

Die Türkei hat sich über die vergangenen Jahre hinweg zu einem bedeutenden Geberland in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit entwickelt. Neben der erfolgreichen wirtschaftlichen Entwicklung des Landes lässt sich die massive Ausweitung des entwicklungspolitischen Engagements mit der Neuausrichtung der türkischen Außenpolitik erklären. Seit der Regierungsübernahme der AKP hat die Türkei ihre traditionelle Westorientierung aufgegeben und wendet sich zunehmend ihren Nachbarregionen zu. Dabei macht sie sich ihre geopolitische Lage an der Schnittstelle zwischen Europa und Asien zunutze. Ziel der neuen Außenpolitik ist eine regionale Führungsrolle. Die Türkei versteht sich als friedliche Zivilmacht und will durch die tiefgreifende Kooperation mit ihren Nachbarländern letztlich auch Respekt und Einfluss auf globaler Ebene erlangen.

Entwicklungszusammenarbeit wird vor diesem Hintergrund als Instrument zur Verfolgung der übergeordneten außenpolitischen Zielsetzungen genutzt. Sie soll vor allem dazu dienen, der ausländischen Öffentlichkeit ein positives Bild des Landes zu vermitteln. Zur Stärkung der türkischen *soft power* wird die Entwicklungszusammenarbeit deshalb häufig von anderen Maßnahmen begleitet, beispielsweise Reiseerleichterungen oder dem Aufbau türkischer Fernsehsender. Im Gegensatz zu anderen Schwellenländern verfolgt die Türkei nicht primär außenwirtschaftliche Interessen mit ihrer Entwicklungszusammenarbeit, auch wenn das Interesse an neuen Absatzmärkten – neben humanitären und außenpolitischen Aspekten – eine gewisse Rolle spielt.

Eine Vielzahl staatlicher Stellen ist in die Durchführung der türkischen Entwicklungszusammenarbeit involviert, zentraler Akteur ist jedoch die Entwicklungsagentur TİKA, die in über 30 Ländern Programmkoordinierungsbüros unterhält. Sie ist institutionell dem Premierminister zugeordnet und *de facto* wohl auch stark von dessen Weisungen abhängig. Formale Auswahlkriterien bezüglich der geographischen Verteilung der Hilfe existieren nicht und Länderstrategiepapiere bislang nur als Entwurf für vereinzelte Länder. Der Schwerpunkt der türkischen Hilfe liegt auf Süd- und Zentralasien sowie den Regionen Südkaukasus, Naher Osten und Subsahara-Afrika. Im Fokus stehen dabei vor allem muslimisch geprägte Länder, die im Einflussbereich des Osmanischen Reichs standen und/oder enge ethnisch-kulturelle Verbindungen zur Türkei aufweisen. Sektorale Schwerpunkte bilden die Bereiche Bildung, Frieden und Sicherheit, Handelspolitik und Gesundheit. Für die Implementierung der eigenen Projekte nutzt die Türkei hauptsächlich Experten aus den jeweiligen Fachministerien und -behörden, die für kurz- und mittelfristige Einsätze in den Partnerländern freigestellt werden. Dies führt dazu, dass die türkischen Leistungen vergleichsweise kostengünstig sind. Kritik besteht jedoch an der Auswahl der Personen, die nicht immer auf Leistungsbasis zu erfolgen scheint. Problematisch wird im Allgemeinen auch das Fehlen einer übergeordneten Strategie sowie einer mittel- und langfristigen Programmgestaltung in der türkischen Entwicklungszusammenarbeit gesehen.

Die Türkei hat seit 1991 einen Beobachterstatus beim OECD/DAC (Ausschuss für Entwicklungshilfe der OECD), dem sie jährlich die Höhe ihrer Mittel im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit meldet. Zwischen 2003 und 2012 haben sich diese von 67 Mio. US-Dollar auf 2,53 Mrd. US-Dollar, also fast das Vierzigfache erhöht. Damit überflügelt die Türkei eine Reihe etablierter Geberländer und die meisten anderen Schwellenländer.

Auffallend ist der fast ausschließliche Fokus auf bilateral geleistete Hilfe.

Im internationalen Kontext tritt die Türkei recht selbstbewusst als neues Geberland auf und versteht sich als eine Alternative sowohl zu traditionellen als auch zu anderen neuen Geberländern. Sie teilt mit den traditionellen Geberländern das grundlegende Verständnis von Entwicklungszusammenarbeit, scheint jedoch momentan kein Interesse daran zu haben, sich stärker an diese zu binden. Eine direkte Zusammenarbeit findet bisher nur in sehr begrenztem Maß statt.

Dabei scheinen viele traditionelle Geber großes Interesse zu haben, gemeinsam mit der Türkei Dreieckskooperationen durchzuführen. Auch Deutschland, das OECD/DAC-Land, das nach Japan die meisten Dreieckskooperationen durchführt, möchte die Türkei hierfür als Partner gewinnen. Grundsätzlich sind die beiden Länder hierfür kompatible Partner. In Bezug auf die meisten mit Dreieckskooperationen verfolgten Ziele (Intensivierung der bilateralen Beziehungen, gemeinsame Gestaltung von Entwicklungsagenden, Übernahme von Verantwortung durch Schwellenländer, Erhöhung der Wirksamkeit) scheint weitgehende Einigkeit zu bestehen. Was den von Deutschland gewünschten Wissenstransfer zur Professionalisierung des türkischen EZ-Systems sowie die Annäherung bezüglich geltender Standards und Prinzipien angeht, scheint die Türkei jedoch deutlich zurückhaltender. Zudem ist fraglich, ob der politische Wille besteht, vertieft mit westlichen Partnern in Form von Dreieckskooperationen zusammenzuarbeiten.

Aus deutsch-türkischen Dreieckskooperationen könnte sich allerdings eine Reihe von Chancen ergeben. Hierzu zählen vor allem der gegenseitige Nutzen aus der Reputation des Partners in Drittländern und der Druck auf Deutschland, eine tatsächlich gleichberechtigte Kooperation mit der Türkei und dem jeweiligen Drittland einzuüben. Hilfreich für den Erfolg gemeinsamer Dreieckskooperationen wären sicherlich die jahrelange bilaterale Entwicklungszusammenarbeit, der bessere kulturelle Zugang der Türkei zu Ländern in angrenzenden Regionen, die gute Ausbildung des türkischen Personals, die relativ „frischen“ Erfahrungen der Türkei mit bestimmten Entwicklungsproblemen und die umfassende Präsenz beider Länder vor Ort.

Die Bewertung des Für und Wider gemeinsam durchgeführter deutsch-türkischer Dreieckskooperationen wird dadurch erschwert, dass mit der Kooperation vielfältige Zielsetzungen verfolgt werden, die über den entwicklungspolitischen Nutzen für das Drittland hinausgehen. Grundsätzlich sind die Türkei und Deutschland kompatible Partner für gemeinsam durchzuführende Dreieckskooperationen. Das derzeitige mangelnde politische Interesse der Türkei würde den Erfolg gemeinsamer Projekte aber sehr erschweren oder ganz verhindern.

Gleichzeitig gibt es grundlegende Kritik an Dreieckskooperationen, die z.B. auf die möglicherweise erhöhten Transaktionskosten, die Fragmentierung der Geberlandschaft und die Vernachlässigung der *ownership* des Partnerlandes hinweist. Deshalb stellt sich die Frage, ob die gemeinsamen deutschen und türkischen Ziele nicht auch mit anderen, unter Umständen weniger aufwendigen Instrumenten (wie gemeinsam durchgeführten Fachkonferenzen oder Austauschprogrammen auf Fachebene) erreicht werden können.

1 Einleitung

Seit einigen Jahren schon diskutiert die entwicklungspolitisch interessierte Öffentlichkeit intensiv die von großen Schwellenländern geleistete Entwicklungszusammenarbeit (EZ). Im Zentrum des Interesses stehen dabei in der Regel China, Indien und Brasilien. Doch was macht eigentlich die Türkei? Gelegen an einem geopolitischen Hotspot, umgeben von Nachbarn, um die sie niemand beneidet (Interviews 2013) und von ihren traditionellen europäischen Partnern zurückgewiesen, hat die Türkei in den vergangenen Jahren in den angrenzenden Regionen eine außenpolitische Charmeoffensive unternommen, die neben Vermittlungsdiplomatie in regionalen Konflikten auch den massiven Ausbau der eigenen Entwicklungszusammenarbeit beinhaltet. So hat sich das Land im vergangenen Jahrzehnt im Schatten der anderen großen Schwellenländer zu einem bedeutenden Geber in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit entwickelt.

Dieser Aufstieg der Türkei fand von Wissenschaft und Öffentlichkeit weitgehend unbeachtet statt, obwohl das Land heute fast 40 Mal so viel an öffentlichen Mitteln für Entwicklungszusammenarbeit (*Official Development Assistance* – ODA) ausgibt wie noch vor zehn Jahren. Die von der Türkei aufgebrachten Mittel liegen damit nun weit über denen anderer Schwellenländer wie Indien und Russland und übertreffen auch die Leistungen einer ganzen Reihe etablierter Geberländer wie Belgien oder Spanien. Gleichzeitig erhält das Land jedoch nach wie vor – vor allem durch seinen Status als Beitrittskandidat zur Europäischen Union (EU) – massive Unterstützung aus dem Ausland.

Die Tatsache, dass der Ausweitung der türkischen Entwicklungszusammenarbeit lange Zeit weder in der Forschung noch in der internationalen Presse viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde, hängt vermutlich auch mit dem vergleichsweise zurückhaltenden Auftreten der Türkei als Geberland zusammen. Ihre Entwicklungszusammenarbeit unterscheidet sich nicht grundlegend von der der traditionellen Geber und so hat sie dort nicht die gleichen negativen Reaktionen hervorgerufen wie in bestimmten Kreisen die entwicklungspolitischen Aktivitäten anderer Schwellenländer, allen voran Chinas.

Der Westen reagierte zunächst ratlos und mit einer gewissen Ablehnung auf das Auftreten der neuen Geberländer (vgl. z.B. Naím 2007), bemühte sich dann aber, sie in die internationale Entwicklungsarchitektur einzubinden (vgl. z.B. OECD 2011a). Dreiecks Kooperationen werden dabei als ein Instrument zur Annäherung betrachtet. Deutschland hat Dreiecks Kooperationen schon vor einigen Jahren als Mittel entdeckt, die Kooperation mit Schwellenländern im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit auszubauen. Mit der Türkei wird diese Art der Kooperation allerdings bis jetzt noch nicht genutzt.

Das vorliegende Papier widmet sich der Frage, inwieweit die Türkei und Deutschland kompatible Partner in gemeinsamen Dreiecks Kooperationen wären. Hierfür ist es notwendig, zunächst ein besseres Verständnis der türkischen Entwicklungszusammenarbeit zu gewinnen. Daher wird auch der Frage nachgegangen, wer die Türkei als Geberland ist und was ihr entwicklungspolitisches Engagement ausmacht.

Neben dem Stellenwert, den die Türkei als Akteur in der Entwicklungszusammenarbeit erlangt hat, rührt die Relevanz der Fragestellung auch von der gegenseitigen Bedeutung Deutschlands und der Türkei füreinander, die sich über die Bereiche Außenpolitik, Wirtschaft und Sicherheit erstreckt. Während das Potenzial von Dreiecks Kooperationen mit

anderen Schwellenländern wie China, Indien, Brasilien, Mexiko und Südafrika bereits Gegenstand der Forschung war (vgl. Altenburg / Weikert 2006; Zilla et al. 2011), wurde dieses für die Türkei bislang noch nicht systematisch untersucht. Zur türkischen Entwicklungszusammenarbeit und einigen ihrer Teilaspekte sind in jüngster Zeit einige Artikel und Studien erschienen (Murphy / Sazak 2012; Sey 2013; Kardaş 2013a). Keines der Papiere lieferte bislang jedoch einen umfassenden Überblick über die Hintergründe und Umsetzung der türkischen Entwicklungspolitik aus westlicher Perspektive.

Die Ergebnisse des vorliegenden Papiers beruhen auf einer Reihe von Gesprächen mit Vertretern türkischer und deutscher Forschungs- und Regierungseinrichtungen, Nichtregierungsorganisationen und deutscher Durchführungsorganisationen.¹ Zusätzlich wurden zahlreiche Dokumente und Studien sowie Daten der *Organisation for Economic Cooperation and Development* (OECD) ausgewertet. Auf Wunsch einiger Interviewpartner wurden alle Aussagen in diesem Papier anonymisiert.

Das folgende Kapitel 2 nimmt eine Einordnung der Türkei als Geber in der Entwicklungszusammenarbeit vor. Dafür werden die Hintergründe des Engagements und seine Bedeutung in der türkischen Außenpolitik sowie die mit der Entwicklungszusammenarbeit verbundenen Ziele und Prinzipien beleuchtet. Genauer betrachtet werden zudem der Umfang der Leistungen und die vorherrschenden Modalitäten.

Kapitel 3 widmet sich der Implementierung der türkischen Entwicklungszusammenarbeit. Zur Beantwortung der Frage „Wer macht wo was mit wem?“ werden die wichtigsten Akteure in der türkischen Entwicklungspolitik vorgestellt, die geographische Verteilung der türkischen ODA-Mittel aufgezeigt und ins Verhältnis zu den Prioritäten der türkischen Außenpolitik gesetzt, bevor der Blick anschließend auf die sektoralen Schwerpunkte und die bedeutendsten Partner der türkischen Entwicklungszusammenarbeit gerichtet wird. In Ergänzung hierzu wird in Kapitel 3.5 die Rolle der türkischen Nichtregierungsorganisationen in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit gestreift und ihre Zusammenarbeit mit dem türkischen Staat beleuchtet.

In Kapitel 4 wird schließlich der Frage nach einer möglichen Partnerschaft zwischen der Türkei und Deutschland im Rahmen von Dreieckskooperationen nachgegangen. Hierfür werden zunächst kurz die Hintergründe von Dreieckskooperationen aufgezeigt und die damit verbundenen Möglichkeiten und Grenzen erläutert. Im Anschluss wird die Bedeutung und Nutzung des Instruments in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit dargestellt und dann ein Abgleich der deutschen und türkischen Interessen in Bezug auf Dreieckskooperationen vorgenommen. Der Untersuchung, inwieweit die beiden Staaten die Voraussetzungen für erfolgreiche Kooperationen erfüllen, folgt abschließend eine Bewertung des Potenzials türkisch-deutscher Dreieckskooperationen. Sie geht mit der Formulierung einiger Empfehlungen einher.

1 Interviewt wurden Vertreter/innen von sechs verschiedenen türkischen Forschungseinrichtungen / Universitäten, drei türkischen und zwei deutschen Regierungseinrichtungen, zwei deutschen Durchführungsorganisationen, einer internationalen Organisation, vier türkischen Nichtregierungsorganisationen und einer deutschen politischen Stiftung.

2 Die Türkei als Geberland: Einordnung und Selbstverständnis

2.1 Hintergrund: Außenpolitische Rahmenbedingungen und wirtschaftliche Entwicklung

Wirtschaftliche Entwicklung der vergangenen Dekade

Die massive Ausweitung des entwicklungspolitischen Engagements der Türkei in den vergangenen Jahren wurde durch die erfolgreiche Entwicklung der Wirtschaftsleistung des Landes ermöglicht. Während die Türkei in den 1960er Jahren noch ein klassisches Auswanderungsland war und lange Zeit zahlreiche politische Krisen und militärische Interventionen eine stabile Entwicklung der türkischen Wirtschaft behinderten, erreichte die Türkei in den vergangenen Jahren ein solides Wirtschaftswachstum.

Mit einigen Schwankungen wuchs das türkische Bruttoinlandsprodukt (BIP) in den vergangenen zehn Jahren (2003 – 2012) um durchschnittlich fünf Prozent im Jahr und so befindet sich die Türkei seit 2004 unter den 20 größten Volkswirtschaften der Welt. Gleichzeitig sank der Anteil der türkischen Bevölkerung, der von nicht mehr als zwei US-Dollar am Tag lebt, von zehn Prozent im Jahr 2003 auf knapp fünf Prozent im Jahr 2010. Mit einem durchschnittlichen jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von 10.666 US-Dollar rangiert die Türkei inzwischen im oberen Bereich der Weltbank-Kategorie *Upper Middle Income Countries* (vgl. World Bank 2013).

Der relative Wohlstand, den die Türkei erreicht hat, eröffnete Spielräume für eigene entwicklungspolitische Tätigkeiten. Hinzu kam eine Neuausrichtung der türkischen Außenpolitik.

Tabelle 1: Entwicklung des türkischen BIP										
	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
BIP-Wachstum (jährlich in %)	5,3	9,4	8,4	6,9	4,7	0,7	-4,8	9,2	8,8	2,2
BIP (in laufenden US-Dollar in Mrd.)	303	392	483	531	647	730	615	731	745	789
BIP pro Kopf (in laufenden US-Dollar)	4.595	5.867	7.130	7.736	9.312	10.379	8.626	10.135	10.605	10.666
Quelle: World Bank 2013										

Die Doktrin strategischer Tiefe: Theoretische Fundierung der neuen türkischen Außenpolitik

Nach dem Ende des Osmanischen Reichs war die Außenpolitik der neu gegründeten Republik Türkei über weite Strecken des 20. Jahrhunderts zurückhaltend, reaktiv und durch eine starke Westorientierung geprägt.

Unter Minister- und Staatspräsident Turgut Özal (1983 – 1993) begann die Türkei sich langsam zu öffnen und eine proaktivere Außenpolitik zu verfolgen. Diese zielte vor allem darauf ab, die bilateralen Beziehungen der Türkei zu ihren Nachbarstaaten durch wirtschaftliche Interdependenz zu verbessern (vgl. Ünay 2012, 18). Voll zum Tragen kam die Umsetzung dieses neuen Ansatzes jedoch erst nach dem Machtantritt der Regierung der *Adalet ve Kalkınma Partisi* (AKP – Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung) unter Ministerpräsident Recep Tayyip Erdoğan im Jahr 2002.

Der heutige türkische Außenminister Ahmet Davutoğlu formulierte im Jahr 2001 die neue außenpolitischen Strategie des Landes in seinem vielbeachteten Buch „Strategische Tiefe: Die internationale Stellung der Türkei“² aus. Demnach versteht sich die Türkei aufgrund ihrer geographischen Lage und ihrer Geschichte als Macht mit mehreren regionalen Identitäten im Schnittpunkt von Europa, Asien und Afrika, der eine Führungsrolle in den verschiedenen Regionen, denen sie angehört, zukommen sollte. Daraus ergebe sich letztlich die globale strategische Bedeutung des Landes.

Ihren Einfluss soll die Türkei dabei mittels der *soft power* ausüben, die sich sowohl aus der erfolgreichen demokratischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes als auch seinen historischen und kulturellen Verbindungen zu den verschiedenen angrenzenden Regionen ergibt. Angestrebt wird eine Rolle als „Zivilmacht“. Ein stärkerer Fokus auf *public diplomacy* soll dabei zu einer neuen Wahrnehmung der Türkei im internationalen Kontext beitragen (vgl. Davutoğlu 2010a).

Aus ihrer Zugehörigkeit zu verschiedenen Regionen ergibt sich für die Türkei laut Davutoğlu die Fähigkeit und Verpflichtung, eine multidimensionale Außenpolitik zu verfolgen (Davutoğlu, zit. in Grigoriadis 2010, 5). Eine Fokussierung auf ihre westlichen Verbündeten, wie während des Kalten Krieges geschehen, kann sich die Türkei in diesem Verständnis aufgrund der strategischen Bedeutung der angrenzenden Regionen nicht mehr erlauben (vgl. Islam 2010, 8). Stattdessen soll sie über einen „360-Grad-Horizont“ (Davutoğlu 2010a) agieren.

Ein zentrales Prinzip der neuen türkischen Außenpolitik wurde die sogenannte „Null-Probleme-Politik“ gegenüber allen Nachbarstaaten. Diese beruht auf der Einsicht, dass die Türkei stärker profitiert, wenn sie sich auf die potenziellen Chancen einer engeren Zusammenarbeit mit ihren Nachbarstaaten konzentriert und bestehende Spannungen überwindet, statt die Staaten der Region ausschließlich als potenzielle Bedrohung wahrzunehmen (vgl. Sanberk 2012, 3). Ziel ist die maximale Kooperation mit den Nachbarländern (vgl. Davutoğlu 2010b). Die Überwindung aller bestehenden Konflikte mit den angrenzenden Staaten wird auch als zentrale Voraussetzung für die Erlangung globaler strategischer Bedeutung gesehen.

2 Bislang nur auf Türkisch erschienen: Davutoğlu, Ahmet (2001): *Stratejik derinlik: Türkiye'nin uluslararası konumu*, Istanbul.

Eng mit der „Null-Probleme-Politik“ verbunden ist die Forderung nach einer proaktiven und präemptiven Friedensdiplomatie. Danach soll die Türkei in ihrem regionalen Umfeld nach Möglichkeiten suchen, Konflikte zu lösen und Kooperation zu stärken. Die Vermittlerrolle soll dazu beitragen, die eigene Position in der Region zu stärken.

Darüber hinaus sieht Davutoğlu Vision eine stärkere Rolle für die Türkei in internationalen Organisationen und multilateralen Entscheidungsplattformen. Unter dem Begriff der „rhythmischen Diplomatie“ fordert Davutoğlu, dass sich die Türkei bei international bedeutenden Themen in den entsprechenden Foren stärker einbringt und positioniert (vgl. Davutoğlu 2010b). Angestrebt wird dabei eine neue internationale Ordnung, die unter anderem auf Dialog, Multilateralismus sowie wirtschaftlicher Gerechtigkeit und Gleichheit basiert (vgl. Davutoğlu 2012a, 5).

Die neue außenpolitische Ausrichtung sieht also vor, dass sich die Türkei nicht exklusiv an einzelne Partner bindet, sondern eine Diversifizierung ihrer Allianzen jenseits des Westens sucht und autonom handelt. Im Hinblick auf das Verhältnis zu Europa versteht die Türkei ihre multidimensionale Außenpolitik nicht als Alternative zu einem etwaigen EU-Beitritt, sondern als eine Ergänzung, von der auch Europa profitieren kann. Denn durch die Schaffung von Frieden und Wohlstand in der eigenen Nachbarschaft könnte die Türkei für die EU einen Stabilitätsanker in der Region darstellen (vgl. Kaynak 2012, 85).

In den vergangenen Jahren baute die Türkei über die unmittelbare Nachbarschaft hinaus auch Beziehungen zu weiter entfernten Regionen wie dem südlichen Afrika, Lateinamerika und Südostasien aus. Für die Erlangung einer globalen strategischen Rolle sieht Davutoğlu enge Beziehungen zu den bedeutenden Schwellenländern China, Indien, Brasilien und Russland als essenziell an (vgl. Grigoriadis 2010, 5 f.). Die Beziehungen zu anderen globalen Akteuren sollen dabei möglichst komplementär und nicht kompetitiv gestaltet werden (vgl. Davutoğlu 2008, 82).

Die türkische Regierung beruft sich für ihre außenpolitische Offensive Richtung Balkan, Kaukasus und Naher Osten immer wieder auf die gemeinsame Geschichte während des Osmanischen Reichs, als deren natürlicher Erbe sich die Türkei versteht (vgl. Walker 2010, 1). Dies brachte der AKP-Regierung den Vorwurf ein, eine Politik des „Neo-Osmanismus“ zu betreiben. Die AKP bestreitet jedoch alle imperialen Ambitionen. Ziel sei nicht, das Osmanische Reich wiederaufleben zu lassen, sondern „Turkey’s historic reintegration into its immediate neighborhoods, thereby correcting an anomaly of the Cold War“ (Kınıklıoğlu 2009). Der Verweis auf die gemeinsame Vergangenheit im Osmanischen Reich dient dabei wohl vor allem als Anknüpfungspunkt, wenn es um die Etablierung von Beziehungen zu Staaten in Nordafrika, dem Nahen Osten oder dem Balkan geht. Entgegen dem positiven Bild von den Osmanen als Schutzmacht der muslimischen Völker gegenüber Europa, wie es religiös-konservative Kreise in der Türkei pflegen (vgl. Seufert 2012, 13), wird die Vergangenheit unter dem Osmanischen Reich in manchen Staaten, die Teil des Reichs waren (u.a. in Serbien und im Mittlerer Osten), allerdings oftmals kritisch gesehen (vgl. Philliou 2008, 671; Interviews 2013).

Vor allem im Westen und von den traditionellen kemalistischen Eliten wurde nach der Machtübernahme durch die AKP-Regierung befürchtet, die im politischen Islam verankerte AKP würde mit ihrer Hinwendung zur muslimischen Welt eine islamistische Agenda verfolgen. Tatsächlich sind viele der Länder, auf die sich das außenpolitische Augenmerk

der Türkei jüngster Zeit gerichtet hat, islamische Gesellschaften. Türkische außenpolitische Experten widersprechen jedoch der Einschätzung, dass dies der wichtigste Grund für das Interesse der AKP-Regierung an diesen Staaten sei. Sie sehen die religiöse Dimension als Teil der AKP-Außenpolitik, nicht jedoch als ihr bestimmendes Element (Interviews 2013). Wie beim Bezug auf das osmanische Erbe dient der Verweis auf den Islam als verbindendes Element häufig dazu, Nähe zu suggerieren (vgl. Faath 2011, 268). Tatsächlich kann man der Türkei zugutehalten, dass sie im Gegensatz zu anderen Staaten der Region bemüht ist, einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Strömungen des Islam zu schaffen, auch wenn es eine Tendenz gibt, den sunnitischen Islam zu unterstützen (Interviews 2013). Die AKP-Regierung wird also trotz ihrer religiösen Identität durch ein hohes Maß an Pragmatismus geleitet, weshalb ihre Handlungen im Allgemeinen auch durch die nationalen Interessen bestimmt werden (vgl. Warning 2011a, 103; Interviews 2013).

Für den außenpolitischen Kurswechsel der Türkei lassen sich verschiedene Ursachen nennen, die neben veränderten internationalen Rahmenbedingungen (vor allem der größere Handlungsspielraum durch das Ende des Kalten Krieges) auch in der Innenpolitik zu finden sind. So haben in den vergangenen Jahren wirtschaftliche Gesichtspunkte zunehmend Einfluss auf die Gestaltung der Außenpolitik genommen, die nun auch als bedeutend für die Generierung von Wohlstand im eigenen Land erkannt wurde (vgl. Kirişci 2009, 39). Hierzu zählen neben der Erschließung von Exportmärkten auch die Sicherung der Energieversorgung, die Suche nach ausländischen Investoren und Investitionsmöglichkeiten.

Eine besondere Rolle spielt dabei die Tatsache, dass mit dem Aufstieg der AKP bis *dato* marginalisierte wirtschaftliche und gesellschaftliche Akteure Einfluss auf die Gestaltung der türkischen Außenpolitik erlangen konnten (vgl. Seufert 2012, 6). Hier sind vor allem die sogenannten „Anatolian Tigers“ zu nennen, eine Gruppe von konservativen Unternehmern aus Anatolien, die auf die Öffnung gegenüber den östlichen Nachbarländern drängten.

Hinzu kam die Enttäuschung über die EU, dem Land auf absehbare Zeit keine Beitrittsperspektiven zu eröffnen. Schließlich wurden in der türkischen Wahrnehmung die Sicherheitsbelange des Landes von den westlichen Alliierten nach der Irak-Invasion ignoriert. Beide außenpolitischen Frustrationen trugen zum steigenden türkischen Interesse bei, den eigenen Handlungsspielraum in der unmittelbaren Nachbarschaft zu vergrößern (vgl. Kaynak 2012, 86).

In ihrem neuen Selbstverständnis betreibt die Türkei also eine proaktive, an Frieden orientierte, multidimensionale Außenpolitik, die es ihr erlaubt, über die angrenzenden Regionen hinaus auch auf globaler Ebene eine einflussreichere Rolle zu spielen und so eine „regional, European and global power“ (Davutoğlu 2011a) zu werden. Inwieweit die Türkei diesem ehrgeizigen Anspruch tatsächlich gerecht wird, ist fraglich. Beobachter attestieren der Türkei eine Überschätzung der eigenen Fähigkeiten (vgl. Islam 2010, 13) und beurteilen die außenpolitischen Ziele als „überambitioniert“ (Interviews 2013).

Tatsächlich hat die türkische Außenpolitik in den vergangenen Jahren einige beachtliche Erfolge erzielt: Die Beziehungen zu Griechenland, Russland und Georgien haben sich stark verbessert, zwischenzeitlich auch die türkisch-syrischen Beziehungen, die sich jedoch seit der Abkehr Erdoğan vom Regime Assads Ende 2011 auf einem Tiefpunkt befinden. Mit dem Beginn des Arabischen Frühlings kam die „Null-Probleme-Politik“ der

Türkei unter Druck. Angesichts der aktuell angespannten Beziehungen zu Syrien, dem Iran, dem Irak und Israel und den weiterhin beschädigten Beziehungen zu Armenien wird auch davon gesprochen, dass sich die Türkei momentan statt in der erstrebten außenpolitischen Harmonie „im Zentrum eines Knäuels von Konflikten“ (Herzinger 2012, 3) befinde.

Nichtsdestotrotz bleibt festzuhalten, dass die Türkei ihre Präsenz in den angrenzenden Regionen, aber auch in Subsahara-Afrika und den Schwellenländern anderer Regionen in den vergangenen Jahren massiv ausgeweitet hat. Insbesondere der Handel mit den Regionen Balkan, Naher Osten und Zentralasien sowie Afrika hat stark zugenommen.

Die türkische Außen- und Außenwirtschaftspolitik sind eng miteinander verknüpft. So geht die Intensivierung des Handels mit einem bestimmten Land oder einer Region oft mit einer Ausweitung der diplomatischen Präsenz, der Ausrichtung von hochrangigen Konferenzen, der Vereinbarung von Präferenzhandelsabkommen, der Aufhebung der Visumpflicht und der Einrichtung einer Flugverbindung durch Turkish Airlines einher. Diese Maßnahmen dienen einerseits der Handelserleichterung und somit letztlich der eigenen Volkswirtschaft, sie erlauben andererseits gleichzeitig die eigene *soft power* zu vergrößern. Kirişci (2009, 33 f.) geht so weit zu behaupten, die Türkei habe sich in den vergangenen Jahren in einen „trading state“ verwandelt, in dem nationales Interesse nicht mehr allein als nationale Sicherheit verstanden werde, sondern in dem wirtschaftliche Gesichtspunkte eine ebenso wichtige Rolle spielen.

In Bezug auf die von Davutoğlu geforderte stärkere Positionierung der Türkei im multilateralen Rahmen sticht heraus, dass die Türkei in den Jahren 2009/2010 erstmals seit 1961 einen nicht-ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat inne hatte und hierfür erneut für die Periode 2015/2016 kandidiert. Auch hat die Türkei in den vergangenen Jahren verstärkt Konferenzen unterschiedlicher internationaler Organisationen (u.a. NATO, Internationaler Währungsfonds, Weltbank, Vereinte Nationen) ausgerichtet. Darüber hinaus wird die Organisation für Islamische Zusammenarbeit seit dem Jahr 2005 von einem türkischen Generalsekretär geleitet. Es gibt jedoch geteilte Meinungen darüber, ob das türkische Engagement in internationalen Organisationen und Foren den ambitionierten eigenen Ansprüchen gerecht wird (Interviews 2013).

2.2 Rolle und Ziele der türkischen Entwicklungszusammenarbeit³

Das gestiegene türkische Engagement in der Entwicklungszusammenarbeit ist im Kontext dieses neuen außenpolitischen Ansatzes zu verstehen. Das türkische Außenministerium bezeichnet die öffentliche türkische Entwicklungszusammenarbeit als einen zunehmend integralen Bestandteil der proaktiven Außenpolitik der Türkei (Republic of Turkey Ministry of Foreign Affairs o.J.a). Die Entwicklungszusammenarbeit stellt für die Außenpolitik ein Instrument zur Erweiterung der türkischen *soft power* dar. Dabei handelt es sich um eines von vielen Instrumenten (neben beispielsweise Friedensmissionen, Vermittlung bei Konflikten und wirtschaftlicher Interdependenz), dem zwar keine zentrale Rolle zukommt, das aber von der türkischen Regierung dennoch zunehmend und intensiv genutzt wird, um sich als Zivilmacht zu positionieren. So deckt sich das verstärkte entwicklungspolitische Engagement des Landes mit dem von Davutoğlu formulierten außenpolitischen Prinzip

3 Siehe hierzu auch Hausmann 2013.

der *public diplomacy*, die der ausländischen Öffentlichkeit ein positives Bild des Landes vermitteln soll (vgl. Davutoğlu 2010a).

Als Instrument der Außenpolitik soll die staatliche türkische Entwicklungszusammenarbeit dazu beitragen, die im vorangegangenen Kapitel genannten außenpolitischen Ziele zu erreichen. Das türkische Außenministerium nennt die Schaffung eines friedlicheren und stabileren Umfeldes in den angrenzenden Regionen explizit als übergeordnetes Ziel der eigenen Entwicklungszusammenarbeit (vgl. Republic of Turkey Ministry of Foreign Affairs o.J.a), das heißt, Entwicklungszusammenarbeit dient unmittelbar der Umsetzung der „Null-Probleme-Politik“. Armutsbekämpfung und die Förderung nachhaltiger Entwicklung werden als ein Mittel betrachtet, um den Zielen Frieden und Stabilität näher zu kommen.

Die Entwicklungszusammenarbeit dient jedoch nicht nur der Realisierung der „Null-Probleme-Politik“, ist die Türkei doch auch in weiter entfernten Regionen wie südliches Afrika entwicklungspolitisch aktiv. Auch Ambitionen, sich als globaler Akteur zu profilieren, spielen eine Rolle. Gemäß dem Leiter der Internationalen Türkischen Entwicklungsagentur TİKA (*Türk İşbirliği ve Koordinasyon Ajansı Başkanlığı*), Serdar Çam, soll die türkische Entwicklungszusammenarbeit dazu beitragen, die internationale Sichtbarkeit des Landes zu erhöhen (vgl. Afronline 2012). So setzt die Türkei sich neuerdings auch auf internationaler Ebene für die Belange von Entwicklungsländern ein. Ein Beispiel ist die Ausrichtung der alle zehn Jahre stattfindenden *United Nations Conference on the Least Developed Countries* im Jahr 2011 in Istanbul (UN LDC-IV). Dabei sagte die Regierung den am wenigsten entwickelten Ländern (LDCs) 200 Mio. US-Dollar jährlich zu. Die Türkei selbst begründet ihre Unterstützung der LDCs mit einer „moralischen Pflicht“ (Republic of Turkey Ministry of Foreign Affairs o.J.a) und mit der Bedeutung der LDCs für Frieden und Sicherheit. Der Einsatz für Entwicklungsländer auf UN-Ebene lässt sich jedoch auch im Lichte des außenpolitischen Ziels sehen, eine aktivere Rolle in internationalen Foren zu spielen. Gemäß Davutoğlu beinhaltet dies eine aktive Beteiligung in allen internationalen Organisationen und an allen Debatten von globaler oder internationaler Bedeutung (vgl. Davutoğlu 2010b).

Der aktive Auftritt auf der internationalen Bühne ist bislang jedoch begrenzt. Kritiker bewerten das Engagement der Türkei in entwicklungsrelevanten internationalen Foren angesichts der kommunizierten türkischen Ambitionen als „grotesk gering“ (Interviews 2013). Offenbar ist das Interesse und Engagement je nach Forum und Prozess unterschiedlich. In den Post-Busan-Prozess bringt sich die Türkei wenig ein; ihr Engagement in der *Development Working Group* der Gruppe der Zwanzig (G20) wird unterschiedlich wahrgenommen. Wie sich an der aktiven Beteiligung an den Vorbereitungstreffen zeigt, scheint das Land am Prozess zur Post-2015-Entwicklungsagenda durchaus Interesse zu haben.

Man darf unterstellen, dass der türkischen Entwicklungszusammenarbeit – wie bei anderen Geberländern auch – eine Mischung aus Eigeninteressen und altruistischen oder ideellen Motiven zugrunde liegt. Im Gegensatz zu anderen Schwellenländern scheint die Türkei mit ihr nicht primär außenwirtschaftliche Interessen zu verfolgen, auch wenn diese nicht ganz zu vernachlässigen sind. Insbesondere die Ausweitung der türkischen Hilfe nach Subsahara-Afrika in den vergangenen Jahren fand auch vor dem Hintergrund der Erschließung neuer Absatzmärkte und der Sicherung alternativer Quellen für künftiges nachhaltiges Wachstum des eigenen Landes statt (vgl. Apaydin 2012, 277). Bei der „Null-Probleme-Politik“ gegenüber den angrenzenden Regionen muss bedacht werden, dass ihr

– wie im vorangegangenen Kapitel ausgeführt – auch wirtschaftliche Interessen zugrunde liegen (vgl. Kirişci 2009, 48). Nicht erkennbar ist jedoch, dass sich die Türkei bei ihrer Entwicklungszusammenarbeit explizit auf rohstoffreiche Länder fokussieren würde oder ihre Entwicklungsprojekte unmittelbar auf die Förderung der eigenen Wirtschaft abzielen.

Die türkische Entwicklungszusammenarbeit wird in der Regel von anderen Maßnahmen der *public diplomacy* begleitet. Dazu gehören die Schaffung türkischer Fernsehsender im Ausland, die Ausweitung von Flugrouten, Visaerleichterungen und die Etablierung institutioneller religiöser Verbindungen. Flankiert wird die öffentliche Politik von Initiativen aus dem privaten Bereich, etwa der Hizmet-Bewegung, die Schulen unterhält, sowie von Investitionen aus dem Privatsektor.

2.3 Selbstverständnis, Strategie und Prinzipien

Das türkische Selbstverständnis als aufstrebende regionale und globale Macht führt dazu, dass die Türkei recht selbstbewusst als neues „Geberland“ auftritt. Im Unterschied zu anderen Schwellenländern mit substanziellem entwicklungspolitischen Engagement, die sich jedoch – zumindest in der offiziellen Rhetorik – nicht als „Geber“ verstehen, scheut sich die Türkei nicht, sich als Geber in der Entwicklungszusammenarbeit zu bezeichnen. So weist die türkische Regierung in öffentlichen Dokumenten aus den Jahren 2004 bis 2007 explizit darauf hin, dass sie Nettogeber sei, also mehr Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit aufbringe als sie erhalte.⁴ Gleichzeitig betrachtet sich die Türkei (wie andere neue staatliche Geber auch) selbst nach wie vor als Entwicklungsland und betont, dass die Zusammenarbeit mit anderen Entwicklungsländern auf Augenhöhe stattfinde und zu einer *win-win*-Situation für beide Partner führe (vgl. Republic of Turkey Ministry of Foreign Affairs o.J.a; Hürriyet Daily News 2010). In ihrer eigenen Wahrnehmung hat das Land durch seinen kulturellen, historischen und politischen Hintergrund eine besondere Glaubwürdigkeit bei der Bekämpfung von Ungleichheit und extremer Armut (Davutoğlu 2012b, 8). Die Betonung des Status als Entwicklungsland lässt sich vermutlich dadurch erklären, dass zum einen der Wunsch besteht, sich von den traditionellen Gebern abzugrenzen (um nicht nach deren Maßstäben bewertet zu werden) und es zum anderen den Zugang zu anderen Entwicklungs- und Schwellenländern erleichtert.

Das Verhältnis der Türkei zu den traditionellen Geberländern erscheint ambivalent. Einerseits gibt es polemische Abgrenzungsversuche, wenn etwa der ehemalige Präsident der Internationalen Türkischen Entwicklungsagentur TİKA, Musa Kulaklıkaya davon spricht, dass sich der türkische Ansatz grundlegend von der kolonialistischen Hilfe Chinas und dem Ansatz von Gebern wie Großbritannien, Frankreich oder Deutschland unterscheide, die mittels Entwicklungszusammenarbeit Wiedergutmachung für die Kolonialzeit leisten wollten (vgl. Hürriyet Daily News 2010). Andererseits hat die Türkei als Gründungsmitglied der OECD (1961) seit 1991 einen Beobachterstatus im Ausschuss für Entwicklungshilfe (*Development Assistance Committee* – DAC). Sie nimmt regelmäßig an den Ausschusssitzungen teil und berichtet dem DAC über ihre Zahlungen im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit. Gegenwärtig hofft der DAC darauf, dass die Türkei einen Aufnahmeantrag stellt. Die Aufnahmekriterien erfüllt sie bereits, sodass es sich allein um eine politische Entscheidung handelt (Interviews 2013). Momentan scheint ein Beitritt jedoch von türkischer Seite aus politisch nicht gewollt zu sein.

4 Seit 2007 empfängt die Türkei wieder höhere Leistungen als sie vergibt.

Die Europäische Kommission bescheinigt der Türkei in ihrem jüngsten Fortschrittsbericht im Rahmen der Beitrittsverhandlungen zur Europäischen Union „some progress“ im Bereich der Entwicklungspolitik und humanitären Hilfe. Der Grad der Anpassung sei zufriedenstellend (vgl. European Commission 2012, 87). Im Zuge der Beitrittsverhandlungen hat sich die Türkei verpflichtet, ihre ODA bis 2015 schrittweise auf 0,33 Prozent des Bruttonationaleinkommens zu erhöhen. Es entsteht der Eindruck, dass die Türkei zwar einerseits Interesse an einem gewissen Austausch mit den traditionellen Gebern hat und nach dem internationalen Ansehen strebt, das die Rolle als aufstrebendes Geberland mit sich bringt. Andererseits möchte sich die Türkei offenbar nicht zu eng an die traditionellen westlichen Geber binden, um sich den Handlungsspielraum zu erhalten, der sich daraus ergibt, dass sie nicht an die Prinzipien und Verpflichtungen gebunden ist, die sich die DAC-Mitglieder auferlegt haben.

Die Nähe zum OECD/DAC und der Europäischen Kommission unterscheidet die Türkei erheblich von den meisten anderen „neuen Gebern“, die gewöhnlich Wert darauf legen, sich stark von den traditionellen Gebern abzugrenzen. Auch scheint sich das türkische Verständnis von Entwicklungszusammenarbeit im Allgemeinen mit den Konzepten der westlichen Geber zu decken. Während China, Indien oder Brasilien stets betonen, dass es sich bei ihrer Zusammenarbeit um Süd-Süd-Kooperation handle, die sich grundlegend von der Entwicklungszusammenarbeit klassischer Geber unterscheidet, versteht das türkische Außenministerium Süd-Süd-Kooperation lediglich als wichtigen Aspekt der türkischen Entwicklungszusammenarbeit (vgl. Republic of Turkey Ministry of Foreign Affairs o.J.a). Mit dem Diskurs und der Logik der Süd-Süd-Kooperation, deren Ursprünge im Kontext der Bewegung der Blockfreien und der Gruppe der 77 (G77) liegen, konnte sich die Türkei offenbar nie richtig anfreunden (Interviews 2013). So werden auch die Prinzipien der Süd-Süd-Kooperation (Solidarität zwischen Entwicklungsländern, gegenseitiger Nutzen der Kooperation, keine politischen Konditionen etc.) in der türkischen Darstellung des eigenen entwicklungspolitischen Engagements wesentlich weniger stark strapaziert als bei anderen neuen Geberländern.

Der gegenseitige Nutzen und der völlige Verzicht auf politische Konditionalitäten spielen in der Praxis der türkischen Entwicklungspolitik aber sehr wohl eine Rolle. Das *HIPC Capacity Building Programme* sieht im Verzicht auf politische Konditionalitäten den Grund dafür, dass die türkischen Programme gewöhnlich ohne Verzögerung durchgeführt werden können (vgl. HIPC Capacity Building Programme 2009, 6). Serdar Çam, Leiter von TİKA, erklärt in diesem Zusammenhang, die Türkei spreche im Dialog mit ihren Partnerländern die Verletzung von Menschenrechten nicht an, da sie sonst Gefahr laufe, die Bevölkerung des hilfsbedürftigen Landes zu bestrafen (vgl. Afronline 2012). Auf übergeordneter Ebene setzt sich die Türkei jedoch sehr wohl für die Beachtung der Menschenrechte ein. So forderte dies beispielsweise der damalige Außenminister Abdullah Gül bei seiner Rede auf dem Gipfel der Organisation der Islamischen Konferenz im Mai 2004 von den islamischen Ländern (vgl. Warning 2011b, 42). Auch der jetzige Außenminister Davutoğlu betont, die Türkei fördere die Menschenrechte sowie Demokratie, gute Regierungsführung, Transparenz und Rechtsstaatlichkeit (vgl. Davutoğlu 2012a, 3). Inwieweit dies tatsächlich umgesetzt wird, ist unklar. Denn es ist für die Türkei auch aufgrund ihrer eigenen Versäumnisse beim Menschenrechtsschutz nicht unproblematisch, Menschenrechtsverletzungen anzuprangern.

Immer wieder diskutiert wird die Rolle der Türkei als demokratisches Modell für andere muslimisch geprägte Staaten. Premier Erdoğan widerspricht dieser Vorstellung. Er sieht die Erfahrungen der Türkei eher als Inspirationsquelle als ein Modell zur Nachahmung (vgl. Marcou 2013, 4).

Beim Vergleich der Türkei mit anderen neuen Geberländern lassen sich eine Reihe von Gemeinsamkeiten feststellen: der Status als Schwellenland, die Erfahrung als Empfänger von Entwicklungshilfe, die vergleichsweise geringe strategische Fundierung der eigenen Entwicklungszusammenarbeit, der erwähnte Verzicht auf politische Konditionalitäten sowie der Fokus auf isolierte Projekte (keine umfassenden Programme). Von anderen neuen Geberländern unterscheidet sich die Türkei vor allem durch ihre Nähe zum OECD/DAC. Die Türkei verfolgt ein ähnliches Konzept von Entwicklungszusammenarbeit und teilt die grundlegenden Werte der traditionellen Geber.

Grundsätzlich ist ein Vergleich mit den neuen Geberländern kaum möglich, da es sich um eine äußerst heterogene Gruppe von Ländern handelt, die sich vor allem dadurch auszeichnet, dass sie Erfahrungen als Empfängerland haben und nicht Mitglieder des OECD/DAC sind. Die grundlegenden Konzepte der Entwicklungszusammenarbeit und deren Umsetzung variieren bei diesen Gebern relativ stark. Am ehesten lässt sich die Türkei vermutlich mit Mexiko und Brasilien vergleichen. Mexiko hat ebenfalls einen Beobachterstatus beim OECD/DAC und steht – wie Brasilien auch – den Werten der traditionellen Geberländer nahe. Keines der drei Länder sieht sich dem Vorwurf der Übervorteilung ihrer Kooperationsländer ausgesetzt (wie dies beispielsweise bei China gelegentlich der Fall ist), bei allen nehmen *capacity development*-Maßnahmen einen relativ großen Raum ein und alle nehmen Abstand von der Finanzierung prestigeträchtiger Infrastrukturprojekte.

Vertreter der türkischen Entwicklungszusammenarbeit sehen das Alleinstellungsmerkmal der türkischen Entwicklungszusammenarbeit darin, dass sie keine „secondary agenda“ verfolge, sondern einzig Kooperation zum Ziel habe (Interviews 2013). Dies ist insofern richtig, als die Türkei ihre Entwicklungszusammenarbeit an keine direkten wirtschaftlichen oder politischen Bedingungen knüpft. Es bedeutet jedoch nicht, dass sich die türkische Entwicklungspolitik rein altruistisch begründet. Die Ausweitung und Verstärkung der Kooperation mit anderen Staaten auf unterschiedlichen Gebieten spielt, wie in Kapitel 2.1 ausgeführt, eine entscheidende Rolle in der übergeordneten außenpolitischen Strategie des Landes. Kooperation wird als Mittel genutzt, um sicherheitspolitische und außenwirtschaftliche Interessen der Türkei zu befördern. So soll Entwicklungszusammenarbeit als ein außenpolitisches Instrument letztlich auch dazu dienen, Unterstützung für türkische Anliegen in internationalen Foren zu gewinnen und die Ausweitung des türkischen Außenhandels zu flankieren.

Bislang fehlt der Türkei eine übergeordnete Strategie für ihre Entwicklungszusammenarbeit, weshalb die Entscheidung, wo welches Projekt gefördert wird, vor allem eine politische ist und teilweise zufällig erscheint. Derzeit erarbeitet die türkische Regierung eine solche Strategie. Man kann davon ausgehen, dass die türkische Entwicklungspolitik mit ihrer schrittweisen Professionalisierung in naher Zukunft auch stärker einer strategischen roten Linie folgen wird. Unter der fehlenden konzeptionellen Unterfütterung leidet momentan auch ihre Vorhersehbarkeit. So liegen bisher keine von TİKA erstellten Länderstrategiepapiere vor. Allerdings werden derzeit in einem Pilotprojekt mit der Unterstüt-

zung durch das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) drei Länderkonzepte (Tadschikistan, Senegal und Bosnien und Herzegowina) entwickelt.

Maßgebliche Prinzipien der türkischen Entwicklungszusammenarbeit sind gemäß TİKA Partnerorientierung, Förderung der Eigenverantwortung des Partnerlandes, Ermutigung zu partizipativer Entwicklung, langfristige Verpflichtungen, Nachhaltigkeit, Anpassung an wirtschaftliche, soziale und politische Veränderungen sowie Abstimmung mit der Gebergemeinschaft (vgl. Nurdun 2010; Şahin 2009; Gazanfer 2011). Die Türkei greift also maßgebliche Prinzipien der Paris-Erklärung auf, der sie sich verpflichtet fühlt (Unterzeichnerin der Paris-Erklärung von 2005 und des Aktionsplans von Accra von 2008). Inwieweit diese Prinzipien tatsächlich immer umgesetzt werden, ist jedoch – wie bei vielen anderen Gebern auch – fraglich.

Den internationalen Diskussionen um das Thema Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit (*aid effectiveness*) scheint die Türkei keine zentrale strategische Bedeutung beizumessen. Im Post-Busan-Prozess spielt das Land keine gestaltende, proaktive Rolle. Nach eigenen Aussagen folgt es den Diskussionen und nimmt an den entsprechenden Treffen teil (Interviews 2013), unterstützt jedoch offiziell keinen der acht *Building Blocks* der *Global Partnership for Effective Development Co-operation*. In dem mit Unterstützung des UNDP erstellten *Millennium Development Goals Report Turkey 2010* kommt die Regierung zu dem Schluss, dass sich der quantitative Anstieg der türkischen ODA nicht ausreichend auf die *aid effectiveness* niederschlägt. Als Gründe werden die fehlende mittel- und langfristige Ausrichtung der Programme sowie Kapazitätsprobleme von TİKA und anderen relevanten öffentlichen Institutionen genannt (vgl. T.R. Prime Ministry Undersecretariat of State Planning Organization 2010, 54). Insbesondere die Umsetzung des Prinzips der Geberharmonisierung und -koordinierung scheint begrenzt. So nimmt die Türkei an den Geberrunden in den Partnerländern in vielen Fällen nicht teil (Interviews 2013). In TİKAs neuer Strategie soll den Prinzipien der Paris-Erklärung stärker Beachtung geschenkt werden als bisher (Interviews 2013).

Immer wieder betont TİKA die Partner- und Nachfrageorientierung ihrer Entwicklungszusammenarbeit. So würden nationale Entwicklungsstrategien bei der Programmplanung berücksichtigt (vgl. HIPC Capacity Building Programme 2009, 6 f.). Da TİKA bislang über keine eigenen Länderstrategiepapiere verfügt, scheinen sich die Projekte tatsächlich oft an den Wünschen der Partnerregierungen zu orientieren.

Defizite existieren im Bereich Monitoring und Evaluierung. TİKA als Hauptakteur der türkischen Entwicklungszusammenarbeit unterliegt lediglich der regulären Rechnungsprüfung der Regierung. Eine Evaluierung der durchgeführten Projekte findet nicht statt. Da die Türkei dem OECD/DAC seit 1991 die Höhe ihrer jährlichen Zahlungen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit berichtet, besteht eine gewisse Transparenz über Volumen und Verteilung der ODA. Wenig bekannt ist hingegen über die zugrundeliegenden Entscheidungsmechanismen und -prozesse sowie den strategischen Ansatz der Entwicklungszusammenarbeit. Dies hängt offenbar auch damit zusammen, dass vielfach noch keine Mechanismen etabliert sind und die strategische Fundierung erst entwickelt wird. Gegenwärtig arbeitet eine interministerielle Arbeitsgruppe an einem Gesetz zur Neuordnung der türkischen Entwicklungszusammenarbeit, in dem die Verantwortlichkeiten und Entscheidungsprozesse eindeutig geregelt werden. Dadurch soll die türkische Entwicklungszu-

sammenarbeit insgesamt systematischer aufgestellt werden (Interviews 2013). Es könnten damit nicht zuletzt große Fortschritte bei Transparenz und Wirksamkeit erreicht werden.

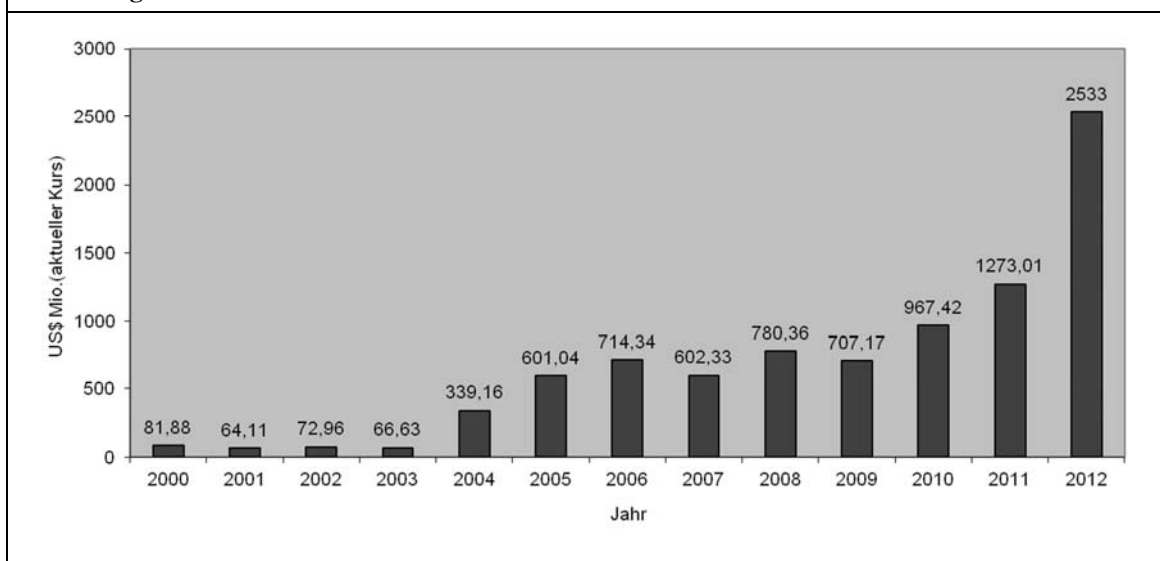
In Übereinstimmung mit der traditionellen Gebergemeinschaft bekennt sich die Türkei zu den *Millennium Development Goals* (MDGs) und ist bemüht, ihre Projekte nach diesen auszurichten (vgl. T.R. Prime Ministry Undersecretariat of State Planning Organization 2010, 4). Da es keine übergeordneten Strategien oder Programme gibt, ist es für die Türkei jedoch nicht einfach, die MDGs direkt zu adressieren. Durch ihre Grundbedürfnisorientierung lassen sich allerdings die meisten türkischen Projekte mindestens einem MDG zuordnen.

2.4 Umfang der entwicklungspolitischen Leistungen

Die Türkei leistet bereits seit Mitte der Achtzigerjahre Entwicklungshilfe, doch war ihr Umfang zunächst sehr gering. Seit dem Jahr 2003 steigt die ODA sprunghaft an: In den vergangenen zehn Jahren (2003 – 2012) hat sie sich nahezu verachtunddreißigfach (siehe Abbildung 1).⁵ Der starke Aufwuchs der Mittel zwischen 2003 und 2005 (von 67 Mio. US-Dollar auf 601 Mio. US-Dollar) lässt sich zu einem guten Teil durch Verbesserungen im Berichtswesen erklären (vgl. Kulaklıkaya / Nurdun 2010, 138 f.), während die fast 24-prozentige Erhöhung von 2009 (707 Mio. US-Dollar) auf 2010 (967 Mio. US-Dollar) laut OECD auf eine Ausweitung des Hilfsprogramms zurückzuführen ist (vgl. OECD 2011b).

Auch in den beiden vergangenen Jahren stiegen die türkischen ODA-Mittel stark an: Im Jahr 2012 hat die Türkei ihre Zahlungen im Vergleich zum Vorjahr nahezu verdoppelt. Dieser extreme Anstieg ist hauptsächlich auf die massive Hilfe für syrische Bürgerkriegsflüchtlinge und die gestiegene Unterstützung nordafrikanischer Länder in Folge des Arabischen Frühlings zurückzuführen (vgl. OECD 2013a). Kein anderes der vom OECD/DAC erfassten Geberländer hat seine Entwicklungsleistungen im vergangenen Jahr auch nur annähernd so stark erhöht.

5 Wenn nicht anders angegeben sind alle Zahlen zur türkischen ODA entnommen aus: OECD/DAC Statistics 2013a.

Abbildung 1: Türkische ODA 2000 – 2012

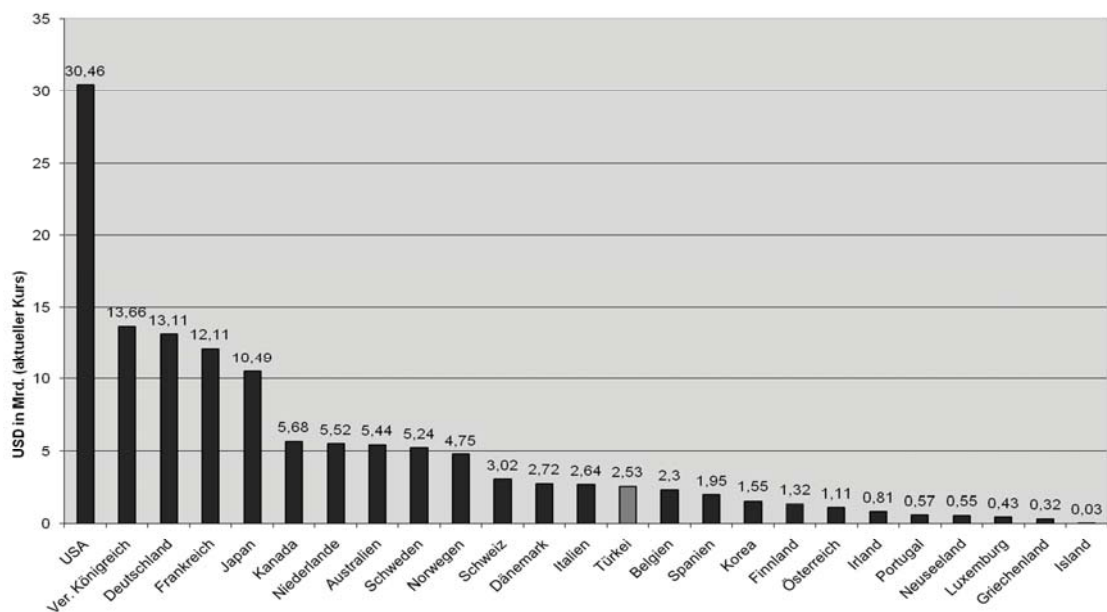
Quelle: OECD / DAC Statistics 2013a (eigene Darstellung)

Im Jahr 2012 belief sich die türkische ODA auf rund 2,53 Mrd. US-Dollar, was 0,32 Prozent des türkischen Bruttonationaleinkommens (BNE) entspricht. Mit dieser Summe übertrifft sie traditionelle Geberländer wie Belgien, Spanien und Finnland und liegt nur wenig hinter den Leistungen Italiens. Wäre die Türkei Mitglied des DAC, läge sie mit der Höhe ihrer Leistungen im Mittelfeld: Lediglich 13 der 24 bilateralen DAC-Geber⁶ stellten im Jahr 2012 mehr Mittel zur Verfügung als die Türkei (siehe Abbildung 2) (vgl. OECD / DAC Statistics 2013b). Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Betrachtung des Verhältnisses von ODA zum BNE: Auch hier liegt die Türkei im Vergleich mit den DAC-Ländern mit 0,33 Prozent im Mittelfeld und sogar etwas über dem DAC-Durchschnitt von 0,29 Prozent (vgl. OECD / DAC Statistics 2013c). Zu den öffentlichen türkischen Mitteln kommen die vom Privatsektor und Nichtregierungsorganisationen bereitgestellten Gelder, die sich im Jahr 2011 auf Zuschüsse in Höhe von 200 Mio. US-Dollar und Direktinvestitionen in Höhe von 879 Mio. US-Dollar beliefen (vgl. OECD Stat 2013a). Vermutlich werden die öffentlichen Leistungen der Türkei nach Ende der Syrienkrise wieder etwas sinken. Am Gesamtbild wird sich jedoch voraussichtlich in naher Zukunft wenig ändern, da sich die Leistungen der von der europäischen Finanzkrise betroffenen Länder wahrscheinlich weiterhin auf niedrigem Niveau bewegen werden.

Auch im Vergleich zu den Leistungen anderer großer Schwellenländer ist die türkische ODA hoch. Im Jahr 2011 wendete nur China höhere Summen als die Türkei auf. Der Vergleich mit den arabischen Gebern (Kuwait, Saudi-Arabien und Vereinigte Arabische Emirate) zeigt, dass 2011 einzig Saudi-Arabien mehr Mittel als die Türkei aufbrachte (rund 5,1 Mrd. US-Dollar) (siehe Abbildung 3).

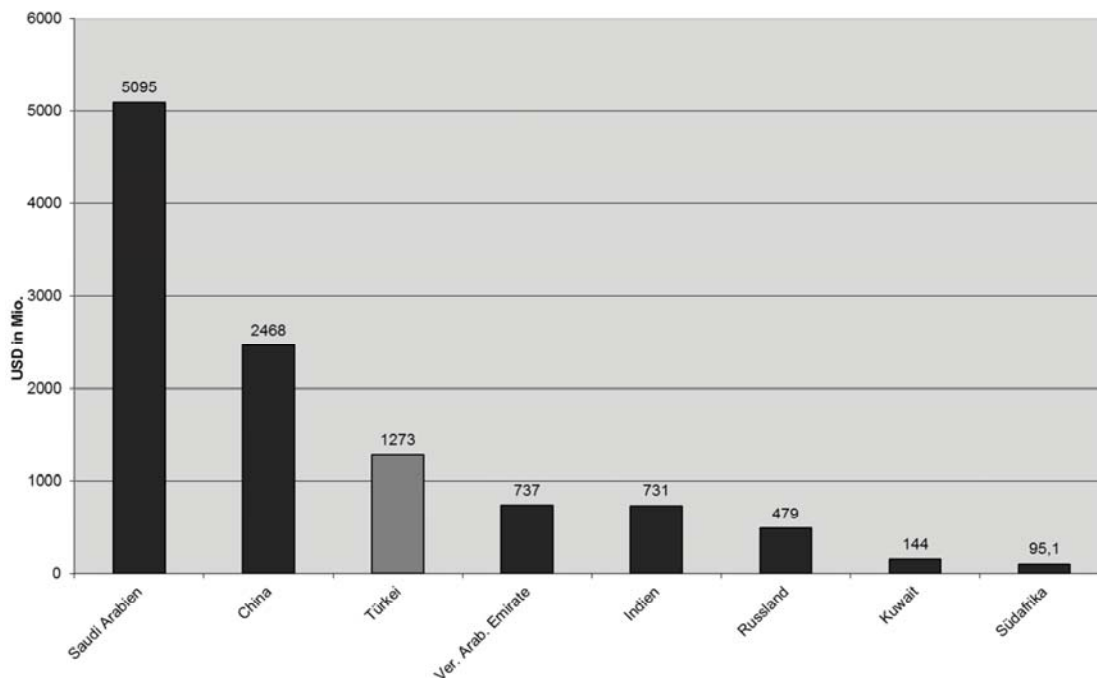
⁶ Seit Mai 2013 hat der DAC 25 Mitgliedsländer (zusätzlich zur Europäischen Union als einzigem multilateralem Mitglied). Das neueste Mitglied, Tschechien, wird in den Statistiken für 2012 jedoch noch nicht erfasst.

Abbildung 2: ODA von DAC-Ländern und der Türkei im Jahr 2012 (vorläufige Daten)



Quelle: OECD/DAC Statistics 2013b (eigene Darstellung)

Abbildung 3: ODA der BRICS, der arabischen Geber und der Türkei im Jahr 2011



Quelle: OECD/DAC Statistics 2013d⁷ (eigene Darstellung)

⁷ Brasilien hat für das Jahr 2011 keine umfassenden Zahlen zu seiner ODA veröffentlicht.

Ein Großteil der türkischen Entwicklungszusammenarbeit wird bilateral geleistet. Die multilaterale ODA betrug im Jahr 2012 110,8 Mio. US-Dollar, was einem Anteil von knapp 4,4 Prozent an der gesamten ODA entspricht. Ähnlich hoch war der Prozentsatz der bilateralen ODA auch in den Jahren 2010 und 2011. Die multilaterale ODA der Türkei ist in den vergangenen zehn Jahren kaum gestiegen und lag zwischen 42 und 111 Mio. US-Dollar. Im Verhältnis zur bilateralen ODA nahm sie also stark ab (von 60 Prozent im Jahr 2003 auf 4,4 Prozent im Jahr 2012). Grund für die starke Fokussierung auf bilaterale Zusammenarbeit könnte die im Sinne des *public diplomacy*-Prinzips gewünschte Sichtbarkeit sein, die durch ein direktes Engagement in den Kooperationsländern besser zu erlangen ist als bei einer Kanalisierung der Mittel über multilaterale Organisationen.

Hauptempfänger der multilateralen Entwicklungszahlungen sind die Weltbankgruppe und die Vereinten Nationen. Im Jahr 2011 zahlte die Türkei rund 24 Mio. US-Dollar an die Weltbank und knapp 14 Mio. US-Dollar an die verschiedenen Einheiten der Vereinten Nationen. Über regionale Entwicklungsbanken flossen 6,2 Mio. US-Dollar (vgl. OECD Stat 2013a). Das World Food Programme erhielt in den vergangenen Jahren (mit Ausnahme von 2011 und 2012) freiwillige Beiträge, 2013 eine Million US-Dollar. Ihre Anteile an der Weltbank konnte die Türkei im Jahr 2010 erhöhen, eine Kapitalerhöhung beim Internationalen Währungsfonds strebt sie an. Im TİKA-Jahresbericht erscheinen 34 internationale Organisationen, an die die Türkei 2011 Beiträge gezahlt hat (vgl. TİKA o.J.a, 61).

Trotz der stark ausgeweiteten eigenen Entwicklungszusammenarbeit ist die Türkei nach wie vor Nettoempfänger, erhält also mehr ODA-Mittel als sie vergibt. Lediglich in den Jahren 2004 bis 2006 übertrafen die vergebenen Mittel die erhaltenen Leistungen. Im Jahr 2011 erhielt das Land Hilfen in der Höhe von 3,19 Mrd. US-Dollar, also mehr als doppelt so viel wie die eigenen ODA-Leistungen (vgl. OECD Stat 2013b). Die Höhe des ODA-Zuflusses ist vor allem durch die massive finanzielle Unterstützung der Europäischen Union im Rahmen der Beitrittsverhandlungen des Landes zu erklären. Die traditionelle bilaterale Zusammenarbeit hat dagegen in den vergangenen Jahren abgenommen. 2011 erhielt das Land von neun DAC-Gebern ODA-Mittel, wobei die EU mit 2,80 Mrd. US-Dollar der mit Abstand größte Geber war, gefolgt von Frankreich, Deutschland und Österreich (vgl. OECD Stat 2013b). Die in die Türkei fließende bilaterale Hilfe besteht vor allem aus konzessionären Krediten.

2.5 Modalitäten

Die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit der Türkei umfasst Projekt- und Programmunterstützung, technische Zusammenarbeit,⁸ Stipendien, Unterstützung von Flüchtlingen und Nothilfe. Quantitativ am bedeutendsten ist die Projektunterstützung, die sich im Jahr 2011 auf rund 754 Mio. US-Dollar belief, also fast 60 Prozent der Gesamt-ODA (vgl. OECD Stat 2013a). Programmbasierte Ansätze unterstützt die Türkei kaum (vgl. HIPC Capacity Building Programme 2009, 5). Bei den meisten Vorhaben handelt es sich eher um kleine Projekte als um umfassende Programme, wobei die Projektgröße recht stark variieren kann. Viele Projekte beinhalten die Finanzierung von Infrastrukturmaß-

8 Technische Zusammenarbeit wird hier gemäß der OECD-Definition verstanden, die folgende Leistungen umfasst: (a) Zuschüsse an Angehörige des Partnerlandes für Ausbildung und Training und (b) Zahlungen an Berater, Lehrer und Verwalter, die im Partnerland tätig sind (vgl. OECD Development Cooperation Directorate o.J.).

nahmen (insbesondere sozialer Infrastruktur) (vgl. Kulaklıkaya / Aybey 2008, 264). Von ihren Partnerländern erwartet die Türkei im Allgemeinen einen eigenen Beitrag – finanziell oder in Form von Sachleistungen –, der jedoch meist nur einen kleinen Teil des Projektbudgets ausmacht (vgl. Kulaklıkaya / Aybey 2008, 264).

Bei der Beschreibung der eigenen Entwicklungszusammenarbeit betont die Türkei Trainings- und Beratungsleistungen im Bereich *capacity building*, die Entsendung von Experten sowie Sachspenden (vgl. Kulaklıkaya / Aybey 2008, 264). Laut OECD entfielen im Jahr 2011 112 Mio. US-Dollar (knapp neun Prozent) der türkischen ODA auf Experten und andere technische Zusammenarbeit (vgl. OECD Stat 2013a). *Capacity building* ist in türkischen Projekten häufig eine Begleitmaßnahme (Interviews 2013).

Für Stipendien und den Erlass von Studiengebühren wandte die Türkei 74 Mio. US-Dollar auf (knapp sechs Prozent), 214 Mio. US-Dollar für Flüchtlinge im eigenen Land (19 Prozent) und 264 Mio. US-Dollar für Zuschüsse im Bereich der Nothilfe (21 Prozent) (vgl. OECD Stat 2013a).

Die türkische ODA besteht hauptsächlich aus Zuschüssen. Über Entwicklungskredite ist wenig bekannt, auch wenn die vergebenen Kredite in der Regel in der *T.C. Resmî Gazete*, dem Amtsblatt der Türkei, veröffentlicht werden. Noch im Jahr 2010 beschreibt die türkische *State Planning Organization* den Anteil der finanziellen Zusammenarbeit an der türkischen ODA als gering und nennt als Grund hierfür institutionelle Defizite (vgl. T.R. Prime Ministry Undersecretariat of State Planning Organization 2010, 54). Gewöhnlich werden Kredite und Zuschüsse als Teil eines größeren Pakets vergeben, das auch technische Zusammenarbeit umfasst. Kriterien, welches Land zu welchen Bedingungen Kredite erhalten kann, gibt es nicht. Es werden Einzelfallentscheidungen getroffen, bei denen politische und wirtschaftliche Gesichtspunkte eine entscheidende Rolle spielen. Ländergruppen wie bei der Weltbank werden nach Auskunft des türkischen Schatzamts nicht gebildet, weil sich die Rahmenbedingungen schnell änderten (Interviews 2013).

Vergab das Schatzamt Kredite ursprünglich vor allem an Länder im Kaukasus und in Zentralasien, so steigt seit einiger Zeit die Kreditnachfrage aus nordafrikanischen und inzwischen auch aus anderen afrikanischen Ländern (Interviews 2013). Ägypten erhielt im Jahr 2012 ein Unterstützungspaket von zwei Milliarden US-Dollar, das eine Kreditlinie in Höhe von einer Milliarde US-Dollar beinhaltet (vgl. Government of the Republic of Turkey / Government of the Arab Republic of Egypt 2012). Diese wurde im Mai 2013 um weitere 250 Mio. US-Dollar aufgestockt. Tunesien erhielt 2012 einen Kredit in Höhe von 200 Mio. US-Dollar zu einem Zinssatz von 1,5 Prozent sowie einen Zuschuss in Höhe von 50 Mio. US-Dollar (vgl. Government of the Republic of Turkey / Government of the Republic of Tunisia 2012). In Zentralasien erhielt Kirgisistan 2012 einen Kredit in Höhe von 100 Mio. US-Dollar zu einem Zinssatz 0,1 Prozent und einen Zuschuss von sechs Millionen US-Dollar (vgl. Government of the Republic of Turkey / Government of the Kyrgyz Republic 2012a).

Budgethilfe wird nur in Ausnahmefällen geleistet (laut OECD einzig im Jahr 2010 in Höhe von zehn Millionen US-Dollar; vgl. OECD Stat 2013a). An der HIPC-Initiative zur Entschuldung der ärmsten Entwicklungsländer war die Türkei im begrenzten Ausmaß beteiligt (Interviews 2013). Laut OECD-Daten hat sie letztmals im Jahr 2006 Schulden (in Höhe von 50 Mio. US-Dollar) erlassen (vgl. OECD Stat 2013a). Mit Kirgisistan wurde

jedoch noch 2011 eine Vereinbarung über den Erlass von Schulden gegenüber der Turk Eximbank in Höhe von 75 Mio. US-Dollar getroffen (vgl. Government of the Republic of Turkey / Government of the Kyrgyz Republic 2012b), die offenbar nicht auf die ODA anrechenbar sind.

Die im Rahmen der Projekte zu erbringenden Leistungen werden nach türkischer Aussage im In- und Ausland ausgeschrieben, weil vor Ort nicht immer alle Leistungen verfügbar sind. Einige Beobachter betrachten den Anteil der gebundenen Hilfe als problematisch und fordern Verbesserungen im Beschaffungswesen (Interviews 2013). Allerdings existieren keine verlässlichen Zahlen zum Ausmaß der Lieferbindung.

Wie im vorangegangenen Kapitel erwähnt, leistet die Türkei den Großteil ihrer ODA bilateral. Nichtsdestotrotz läuft ein Teil über multilaterale Organisationen. So ist das Land unter anderem Mitglied der *Consultative Group on International Agricultural Research* (CGIAR) sowie der *Islamic Development Bank* (IsDB). Im Rahmen der Kooperation mit der IsDB teilt die Türkei – auf Anfrage – eigene Erfahrungen mit anderen Mitgliedsländern der Bank (vgl. Kulaklıkaya / Aybey 2008, 267). Seit 1991 ist die Türkei auch nicht-regionales Mitglied der *Asian Development Bank* (ADB) und stellt gemeinsam mit Deutschland, Österreich, Luxemburg und dem Vereinigten Königreich einen der zwölf ADB-Exekutivdirektoren.

3 Umsetzung der türkischen Entwicklungszusammenarbeit

3.1 Aufbau und Organisation

Die Türkei ist seit Mitte der 1980er Jahre in der Entwicklungszusammenarbeit aktiv. Diese wurde jedoch erst 1992 mit der Einrichtung der Entwicklungsagentur TİKA institutionalisiert und in der Folge ausgeweitet. War TİKA zunächst dem Außenministerium zugeordnet, so erhielt sie 1999 einen autonomen Status und untersteht seitdem direkt dem Büro des Premierministers, das TİKA politisch steuert. Im Rahmen der neuen außenpolitischen Strategie soll TİKA ein positives Bild der Türkei in Entwicklungsländern fördern sowie belastbare Beziehungen zu diesen aufbauen. Ihr Leiter, Serdar Çam, bezeichnet TİKA in einem Interview als eine der „effektivsten Waffen“ der türkischen Außenpolitik (Afronline 2012). Die Agentur hat also die Rolle eines „Türöffners“ und soll gleichzeitig für eine größere Sichtbarkeit und Kohärenz der entwicklungspolitischen Bemühungen der Türkei sorgen.

Laut türkischem Außenministerium ist es TİKAs übergeordneter Auftrag, zu Armutsbekämpfung und nachhaltiger Entwicklung in den Partnerländern beizutragen (vgl. Republic of Turkey Ministry of Foreign Affairs o.J.a). Verankert ist die türkische Entwicklungszusammenarbeit in der Verordnung über die Organisation und Pflichten von TİKA aus dem Jahr 2011. Danach fördert TİKA die wirtschaftliche, handelspolitische, technische, soziale und kulturelle Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern. Ihre drei Hauptaufgaben sind:

1. Die Umsetzung der türkischen Entwicklungspolitik (Entwicklung und Durchführung von Projekten und Programmen),

2. die Koordinierung aller türkischen EZ-Maßnahmen (Abstimmung mit den verschiedenen nationalen Akteuren, internationalen Organisationen und bilateralen Gebern) und
3. die Erstellung der türkischen ODA-Statistiken und Berichterstattung an den DAC.

TİKA übernimmt auch Aufgaben, die im deutschen Verständnis nicht dem Bereich der Entwicklungszusammenarbeit zuzurechnen sind (Kulturpolitik im Ausland und humanitäre Hilfe) und daher im Auswärtigen Amt behandelt werden.

Die Verabschiedung der neuen Rechtsverordnung über die Organisation und Pflichten von TİKA im Jahr 2011 (Government of the Republic of Turkey 2011) ging mit einer Restrukturierung der Behörde einher, die nun nach Regionen organisiert und in acht Abteilungen untergliedert ist. Neben den vier regionalen Abteilungen⁹ bestehen Abteilungen für Auswärtige Angelegenheiten und Partnerschaften, Recht, Strategieentwicklung sowie für Personal und Verwaltung. Vor der Umstrukturierung hatte TİKA 275 fest Beschäftigte, wobei die Umstrukturierung mit einer massiven Personalverstärkung einhergehen sollte, weshalb die aktuelle Zahl vermutlich höher liegt. Zusätzlich zu ihren fest angestellten Mitarbeitern verfügt TİKA über eine unbestimmte Zahl von Experten aus anderen Regierungseinrichtungen, die auf Projektbasis eingesetzt werden.

Ihre Mittel erhält TİKA aus dem türkischen Staatshaushalt, das Parlament entscheidet also über das jährliche Budget. Der laufende Etat (*current budget*) dient vor allem zur Deckung von Verwaltungskosten, während aus dem Investitionsetat (*investment budget*) teilweise Projekte (wie der Bau von Gebäuden) finanziert werden. Darüber hinaus verwaltet die Agentur projektbasierte Sondermittel des Premierministers, projektbasierte Mittel anderer Regierungseinrichtungen sowie Mittel zur Erfüllung internationaler Verpflichtungen. Schließlich verwaltet TİKA zusätzliche Mittel für die Einrichtung neuer Länderbüros und mehrere Etats für Notfälle.

Ein Beirat (*Advisory Council*), bestehend aus hochrangigen Vertretern von Ministerien und anderen staatlichen Einrichtungen, tritt einmal im Jahr zusammen, um die strategische Ausrichtung der türkischen Entwicklungspolitik zu formulieren. Tatsächlich ist das Gremium jedoch eher eine Austauschplattform, die vor allem dazu dient, die beteiligten Institutionen zu informieren und zu koordinieren. Entscheidungen werden hier nicht getroffen. Die eigentliche Steuerung der türkischen Entwicklungszusammenarbeit, insbesondere die Festlegung der Prinzipien und Prioritäten für die Arbeit von TİKA, erfolgt *de facto* durch das Büro des Premierministers (Interviews 2013). Einer der gegenwärtig vier stellvertretenden Premierminister, Bekir Bozdağ, ist für TİKA zuständig. Dem Premierminister bzw. dem zuständigen Stellvertreter obliegt auch die Nominierung der Mitglieder des Beratungsgremiums.¹⁰

Durch die institutionelle und personelle Anbindung an das Büro des Premierministers ist die Nähe zu diesem groß. Der derzeitige Leiter von TİKA, Serdar Çam, war von 2002 bis 2009 Kabinettschef von Premier Erdoğan und begleitet diesen heute häufig auf Auslandsreisen. Der zuständige stellvertretende Premier Bekir Bozdağ tritt Beobachtern zufolge

9 Dies sind (a) Zentralasien und Kaukasus, (b) Balkan und Osteuropa, (c) Naher Osten und Afrika sowie (d) Ost- und Südasien, Pazifik und Lateinamerika.

10 Einzige feste Mitglieder sind der Präsident von TİKA sowie der Staatssekretär (*Undersecretary*) des Außenministeriums.

kaum in Erscheinung (Interviews 2013). Wie ausgeprägt der Einfluss von Premier Erdoğan auf die Arbeit von TİKA tatsächlich ist, lässt sich jedoch nur schwer beurteilen. Viele Experten vertreten die Ansicht, dass TİKA in seinen Aktivitäten sehr stark von den direkten Weisungen des Premierministers abhängt und keinen eigenständigen Ansatz verfolgt. Tatsächlich macht Premier Erdoğan auf seinen Auslandsreisen oft Zusagen für Entwicklungsprojekte (Interviews 2013). Kritiker werfen TİKA vor, lediglich als „Reisebüro“ des Premierministers zu fungieren und keinerlei eigenständige Politik zu verfolgen (Interviews 2013). In der Tat scheinen institutionalisierte Verfahren der Entscheidungsfindung zu fehlen (vgl. Murphy / Sazak 2012, 1).

Bei der Projektumsetzung arbeitet TİKA eng mit anderen Regierungseinrichtungen (Ministerien und Behörden) zusammen. Diese stellen in der Regel die Experten für die Durchführung der Projekte, während TİKA die Arbeit koordiniert und teilweise auch finanziert. So stellt beispielsweise das Gesundheitsministerium für bestimmte Projekte Ärzte frei, die in staatlichen türkischen Krankenhäusern angestellt sind. Nichtregierungsorganisationen (NRO) werden nicht zur Projektimplementierung genutzt. Auch werden Beratungsleistungen kaum ausgeschrieben, sondern in der Regel von den fachlich zuständigen staatlichen Stellen erbracht. Eine Landschaft von EZ-Beratungsdienstleistern, wie sie in vielen traditionellen Geberländern existiert, konnte sich daher in der Türkei noch nicht herausbilden.

Kritik gibt es an der Auswahl des Personals. TİKA und anderen entsendenden Institutionen wird vorgeworfen, Personal nicht nach Kompetenz, sondern dem „Belohnungsprinzip“ zu entsenden, worunter die Qualität der Projekte leide (vgl. Murphy / Sazak 2012, 13; Interviews 2013).

Die Entwicklungszusammenarbeit vor Ort läuft über die Programmkoordinatorbüros von TİKA in den jeweiligen Partnerländern (Anfang 2013: 34 Büros in 31 Ländern). Diese Büros werden von türkischen Programmkoordinatoren geleitet, die durch einen Assistenten unterstützt werden. Das restliche Personal besteht aus lokalen Mitarbeitern sowie türkischen Fachkräften für die jeweiligen Projekte, die für kurz- oder mittelfristige Einsätze vor Ort sind. In Ländern ohne Koordinierungsbüro dient oft das geographisch nächstgelegene Büro als Verbindungsbüro oder die Projekte werden über türkische Botschaften und Konsulate gesteuert.

Neue Projekte entstehen in der Regel entweder auf Basis der Vorschläge der türkischen Programmkoordinatoren in den jeweiligen Ländern, die über TİKA an die zuständigen Fachministerien übermittelt werden, oder sie werden von den Fachministerien bzw. dem Büro des Premierministers an TİKA herangetragen. TİKA kommt also vor allem eine Vermittlungsfunktion zu. Bei den Vereinbarungen mit den Partnerländern werden verschiedene Formate genutzt: Projekte sind in manchen Fällen Teil von auf höherer Ebene vereinbarten bilateralen Kooperationsvereinbarungen, in anderen Fällen gibt es lediglich gemeinsame Absichtserklärungen (*Memorandums of Understanding*), in wieder anderen Fällen – vor allem in Ländern mit einem Programmkoordinatorbüro – gibt es allgemeine Kooperationsvereinbarungen (Interviews 2013).

Neben TİKA sind eine ganze Reihe anderer staatlicher Akteure in der türkischen Entwicklungszusammenarbeit aktiv, viele von ihnen in der Projektimplementierung. Gegenwärtig liegt TİKAs Anteil an den türkischen ODA-Zahlungen bei nur 15 Prozent, der Großteil der Mittel wird von den verschiedenen Fachministerien und -einrichtungen erbracht. Laut

TİKA-Jahresbericht 2011 (vgl. TİKA o.J.a, 88) sind unter anderem folgende weitere öffentliche Einrichtungen von Bedeutung: Die *Prime Ministry Housing Development Administration* (15 Prozent), der Generalstab der türkischen Armee (zwölf Prozent), die *Prime Ministry Disaster and Emergency Management Presidency* (neun Prozent), die Polizei (neun Prozent), das Wirtschaftsministerium (acht Prozent), das Bildungsministerium (sieben Prozent) und das Gesundheitsministerium (fünf Prozent). Bekannt sind außerdem EZ-Aktivitäten des Landwirtschaftsministeriums, des Ministeriums für Energie und natürliche Ressourcen und der *Presidency of Religious Affairs*. Letztere finanziert Stipendien für die Ausbildung von Geistlichen an türkischen Schulen. Grundsätzlich können alle staatlichen Institutionen Projekte in Entwicklungsländern durchführen und verfügen oft auch über eigene Budgets, was TİKAs Rolle als Koordinatorin erschwert. Die türkischen Fachministerien sind sich bei ihren Aktivitäten (etwa bei fachlichen Austauschformaten) häufig nicht bewusst, dass es sich dabei um öffentliche Entwicklungszusammenarbeit handelt. Es ist also wahrscheinlich, dass bislang nicht alle türkischen EZ-Aktivitäten von TİKA erfasst werden (Interviews 2013).

Obwohl die Verantwortung für TİKA 1999 vom **Außenministerium** auf das Büro des Premierministers übergang und ersteres formal nicht mehr zuständig ist, scheint ein enger Austausch zwischen TİKA und Außenministerium – vor allem in der Außenstruktur – stattzufinden. Über den Grund für die veränderte Zuständigkeit, die mit einem großen Bedeutungszuwachs für TİKA einherging, kann nur spekuliert werden. Vorstellbar ist, dass sich der türkische Premierminister einen unmittelbaren Zugriff auf TİKA verschaffen wollte, um Projekte leichter umsetzen zu können (Interviews 2013). In den Verantwortungsbereich des Außenministeriums fallen jedoch nach wie vor die Beitragszahlungen an die Vereinten Nationen.

In der finanziellen Zusammenarbeit spielt vor allem das **Schatzamt** eine große Rolle, das im türkischen System die zentrale Institution für die Vergabe von konzessionären und nicht-konzessionären Darlehen an andere Staaten ist. Es verfügt über zwei Budgets für konzessionäre Kredite und Zuschüsse: ein außerordentliches Budget (für Notfälle) und ein reguläres Budget für Kredite und Zuschüsse, wobei ersteres das größere ist. Bei der Ausarbeitung der Kreditverträge stimmt sich das Schatzamt eng mit dem Außenministerium ab. Laut Gesetz hat der Minister des Schatzamtes das Recht, Darlehen und Zuschüsse an andere Länder zu vergeben, *de facto* müssen diese jedoch fast alle vom Ministerrat abgesegnet werden (Interviews 2013). Alle Verträge über Darlehen und Zuschüsse werden in der *T.C. Resmî Gazete* (dem offiziellen Amtsblatt) veröffentlicht. Neben der Vergabe von Darlehen und Zuschüssen ist das Schatzamt noch auf andere Weise in die türkische Entwicklungszusammenarbeit involviert: Zum einen leistet es die türkischen Beiträge zu den internationalen Finanzinstitutionen (Entwicklungsbanken und -fonds sowie Internationaler Währungsfonds), zum anderen ist es in der technischen Zusammenarbeit tätig. So bietet es unter anderem technische Beratung im Bereich des Schulden- und Fiskalmanagements an. Zu diesem Zweck werden Mitarbeiter für Kurzeiteinsätze in Entwicklungsländer entsandt und Vertretern aus Entwicklungsländern Schulungen in Ankara angeboten. Der türkischen Exportkreditbank (*Türk Eximbank*) kommt im Bereich der konzessionären Kredite keine große Bedeutung zu.

Daneben spielen in der türkischen Entwicklungszusammenarbeit die beiden dem Büro des Premierministers unterstellten Behörden *T.C. Basbakanlık Yurt Disi Türkler ve Akriba Topluluklar Baskanliđi* – YTB (*Presidency for Turks Abroad and Related Communities*)

und die *Afet ve Acil Durum Yönetimi Başkanlığı* – AFAD (*Prime Ministry Disaster and Emergency Management Presidency*) eine Rolle. Die *Presidency for Turks Abroad and Related Communities* vergibt in großem Umfang Stipendien an ausländische Studenten für ein Studium in der Türkei, wobei vor allem Studenten aus Zentralasien und zunehmend aus Afrika, dem Nahen Osten und dem Balkan gefördert werden. AFAD koordiniert die Beteiligung der staatlichen Stellen im Bereich der Nothilfe. Der Fokus liegt hierbei auf der Katastrophenhilfe innerhalb der Türkei, in einzelnen Fällen wie Somalia und den Ländern des Arabischen Frühlings wird AFAD jedoch auch im Ausland tätig (und kooperiert dort mit TİKA). Ihre Bedeutung für die türkische ODA rührt derzeit vor allem daher, dass AFAD für die gegenwärtig rund 200.000 syrischen Bürgerkriegsflüchtlinge in türkischen Flüchtlingslagern verantwortlich ist. In Entwicklungsländern stellt auch TİKA humanitäre Hilfe bereit, der Großteil der türkischen Nothilfe wird jedoch über den Türkischen Roten Halbmond (*Türk Kızılay*) abgewickelt (Interviews 2013). Diese Hilfe hatte im Jahr 2011 einen Anteil von sieben Prozent an der türkischen ODA (vgl. TİKA o.J.a, 88).

Das türkische Entwicklungsministerium, die zentrale Einrichtung des Landes für die Planung der eigenen Entwicklung, ist für die Entwicklung und Koordinierung übergeordneter Strategien und Grundsätze zuständig. Ihre Technical Cooperation Division ist vor allem für die eingehenden ODA-Mittel zuständig, hat jedoch theoretisch auch ein Mitspracherecht bei der strategischen Planung der türkischen ODA-Vergabe. *De facto* macht das Entwicklungsministerium von seinen Einflussmöglichkeiten jedoch wenig Gebrauch (Interviews 2013).

In Entwicklungsländern ist darüber hinaus die quasi-staatliche *Turkish Religious Affairs Foundation* (TDV) aktiv, deren Engagement jedoch nur zum Teil unter die OECD/DAC-Definition von Entwicklungszusammenarbeit fällt. Die TDV finanziert vor allem die Ausbildung von Imamen, unterstützt die Einrichtung von Koranschulen und leistet während des Ramadan Lebensmittelhilfe in muslimischen Ländern.

3.2 Partnerländer

Im Jahr 2011 profitierten über 100 Länder weltweit von türkischen ODA-Mitteln. Die absoluten Zahlen zeigen jedoch, dass eine ganze Reihe von Ländern (insbesondere in Lateinamerika und der Karibik) nur sehr geringe Beträge (unter 100.000 US-Dollar) erhielt, während der Großteil der Mittel in eine begrenzte Anzahl von Ländern floss (siehe Tabelle 2). Auffallend bei der Verteilung der Mittel ist, dass muslimisch geprägte Staaten, die im Einflussbereich des Osmanischen Reichs standen und/oder enge ethnisch-kulturelle Verbindungen zur Türkei haben, am meisten profitierten.

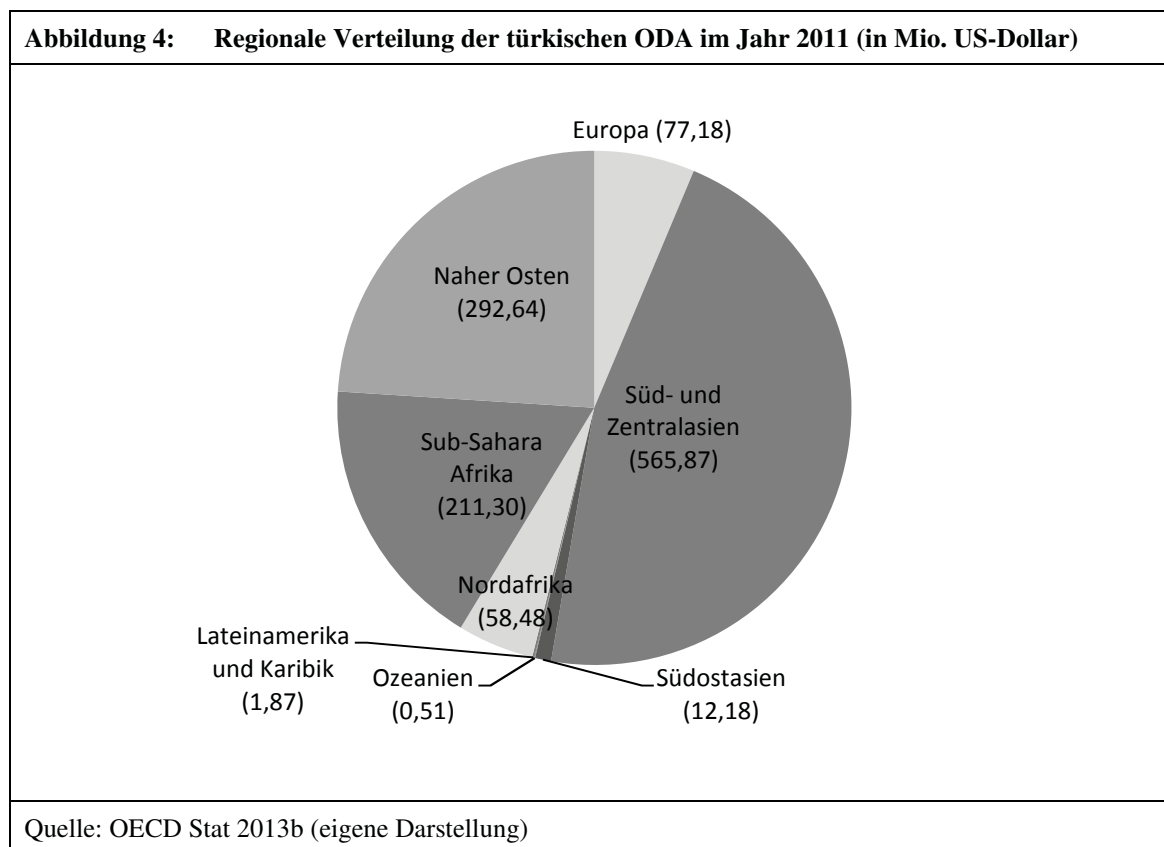
Größte bilaterale Empfängerländer waren im Jahr 2011 Pakistan, Syrien und Afghanistan, die gemeinsam fast 40 Prozent der türkischen ODA erhielten. Formale Kriterien für die geographische Verteilung der Hilfe existieren nicht, die Auswahl folgt vielmehr den Prioritäten des Premierministers. Dies führt dazu, dass die Mittel, die ein bestimmtes Land erhält, von Jahr zu Jahr relativ starken Schwankungen unterworfen sein können. Inzwischen gibt es für einzelne Länder Entwürfe für Länderstrategien. Es ist vorgesehen, für alle Partnerländer und Regionen entsprechende Strategien zu entwickeln. Derzeit scheint es in der türkischen Regierung jedoch noch Unklarheit über die Zuständigkeit zu geben (Interviews 2013).

Tabelle 2: Die größten Empfänger türkischer ODA im Jahr 2011

	Land	Türkische ODA 2011 in Mio. US-Dollar
1.	Pakistan	204,95
2.	Syrien	162,03
3.	Afghanistan	130,89
4.	Somalia	93,39
5.	Kirgisistan	74,09
6.	Kasachstan	53,32
7.	Libyen	53,11
8.	Irak	27,83
9.	Aserbaidshan	26,48
10.	Palästinensische Gebiete	25,92

Quelle: OECD Stat 2013b

Auch in der regionalen Verteilung gibt es große Unterschiede: So gingen 2011 46 Prozent der türkischen ODA nach Süd- und Zentralasien, fast 24 Prozent in den Nahen Osten, gut 17 Prozent nach Subsahara-Afrika, gut sechs Prozent nach Europa und knapp fünf Prozent nach Nordafrika, während die Regionen Lateinamerika und Karibik, Südostasien und Ozeanien zusammen unter zwei Prozent erhielten (Zahlen nach OECD Stat 2013b).



Die regionale Prioritätensetzung spiegelt sich auch in der Verteilung von TİKAs 34 Koordinierungsbüros in insgesamt 31 Partnerländern wider, die sich vor allem in den Regionen Süd- und Zentralasien, Südosteuropa befinden und in den vergangenen Jahren verstärkt im nordöstlichen Teils Afrikas aufgebaut wurden.¹¹ Die starke Konzentration der Büros auf Länder in angrenzenden Regionen ist mit den außenpolitischen Prioritäten der Türkei kohärent.

Mit der Ausrichtung der UN LDC-IV Konferenz 2011 in Istanbul ist die Gruppe der LDCs stärker in den Fokus der türkischen Entwicklungszusammenarbeit gerückt. So haben sich die türkischen ODA-Mittel für LDCs zwischen 2009 und 2011 auf 280,16 Mio. US-Dollar mehr als verdoppelt (vgl. OECD Stat 2013b). Aktuell wendet die Türkei also ein knappes Drittel seiner ODA für LDCs auf. Premierminister Erdoğan hat bei seiner Rede anlässlich der LDC-IV Konferenz angekündigt, ab 2012 jährlich 200 Mio. US-Dollar für technische Zusammenarbeit und Stipendien zugunsten der LDCs bereitzustellen (Presidency of the Republic of Turkey 2011, 1). Zudem will die Regierung die Direktinvestitionen des türkischen Privatsektors von gut zwei Milliarden US-Dollar im Jahr 2011 auf zehn Milliarden im Jahr 2020 erhöhen. Staatliche Begleitmaßnahmen sollen das Engagement der Privatwirtschaft fördern.

Die Türkei versteht sich nach den Worten von Außenminister Davutoğlu als „Stimme“ der LDCs (Kart 2011) und hat die Verantwortung übernommen, LDC-relevante Themen auf die internationale Agenda zu bringen und zu Bemühungen beizutragen, bis 2020 Lösungen für die Probleme der LDCs zu finden. Dieser Rolle wird die Türkei *de facto* jedoch nur beschränkt gerecht. Experten verweisen immer wieder auf das passive Verhalten der Türkei in verschiedenen internationalen Foren (vgl. Kapitel 2.2).

Die Anfänge der türkischen Entwicklungszusammenarbeit liegen Mitte der 1980er Jahre in Afrika, wo das Land in verschiedenen Ländern (Gambia, Guinea, Guinea-Bissau, Mauretanien, Senegal, Somalia und Sudan) in geringem Umfang institutionelles *capacity building* leistete. Als Reaktion auf die geopolitischen Entwicklungen nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und den hohen Unterstützungsbedarf der neuen unabhängigen Staaten begann die Türkei Anfang der Neunzigerjahre ihre Entwicklungszusammenarbeit auszubauen, institutionell zu verankern (Gründung von TİKA 1992) und strategisch zu nutzen. Die neuen Staaten in Zentralasien und im Südkaukasus, die entweder in der unmittelbaren Umgebung der Türkei gelegen sind und/oder kulturelle, historische, ethnische und sprachliche Verbindungen zur Türkei aufweisen, wurden Schwerpunkte der türkischen Hilfe. So liefen bereits 1992 erste Entwicklungsprojekte in Usbekistan an und schon 1993 öffnete ein TİKA Koordinierungsbüro in Kirgisistan.

Neben den sprachlichen, ethnischen, historischen und kulturellen Verbindungen nach **Zentralasien** spielte die strategische Bedeutung der Region für die Türkei von Beginn an eine Rolle. Während Kalten Krieges bestanden praktisch keine Beziehungen zu den dort gelegenen Sowjetrepubliken; mit der Auflösung der Sowjetunion sah die Türkei jedoch

11 TİKA unterhält in folgenden Ländern Büros: Südosteuropa: Albanien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Moldawien, Montenegro und Serbien; Osteuropa: Ukraine (zwei Büros); Zentralasien und Kaukasus: Aserbaidschan, Georgien, Kasachstan, Kirgisistan, Mongolei, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan (also in allen Staaten der Region außer Armenien); Südasien: Afghanistan (drei Büros), Bangladesch und Pakistan; Südostasien: Myanmar; Subsahara-Afrika: Äthiopien, Kenia, Senegal, Somalia und Sudan; Nordafrika: Ägypten, Libyen, Tunesien; Naher Osten: Jemen, Palästina und Syrien (Stand: Frühjahr 2013).

die Möglichkeit, ihre Einflussosphäre in der Region zu vergrößern. Mutlu (2012, 123 f.) argumentiert, Ziele der türkischen Politik in Zentralasien seien die Integration der Staaten in das internationale System und die Verbreitung des eigenen Modells eines säkularen Staates mit einer muslimischen Gesellschaft, einer parlamentarischen Demokratie und einer freien Marktwirtschaft. Mit diesen Zielen verbunden war die Hoffnung neue Absatzmärkte erschließen zu können. Schließlich spielte wohl auch die Absicht eine Rolle, andere Staaten mit regionalen Machtinteressen zurückzudrängen. Der in der türkischen Rhetorik stark betonte „Panturkismus“ ist vor diesem Hintergrund als ideologische Begründung der regionalen Bestrebungen verstehen (vgl. Warning 2011a, 90). Zur Verwirklichung der türkischen Ziele in der Region mussten die Beziehungen zu den zentralasiatischen Staaten intensiviert werden. Hierzu leisteten auch Zivilgesellschaft und Privatwirtschaft durch Handel und Investitionen einen bedeutenden Beitrag (vgl. Mutlu 2012, 134). Bei der Energieversorgung haben die rohstoffreichen zentralasiatischen Republiken für die Türkei bislang keine herausragende Bedeutung; lediglich Turkmenistan spielt mit einem Anteil von sieben Prozent beim Rohölimport (2011) eine gewisse Rolle. Als Handelspartner ist die Türkei für die zentralasiatischen Republiken (vor allem für Turkmenistan, Usbekistan und Tadschikistan) bedeutender als umgekehrt.

Zentralasien war lange Zeit Hauptempfängerregion der türkischen ODA; die Mittel waren jedoch „disorganized, unpredictable, and not properly targeted“ (Mutlu 2012, 134). Die Entwicklungszusammenarbeit folgte keinem strategischen, koordinierten Plan, auch wenn sich ihre Ziele in der Region klar benennen lassen (vgl. Mutlu 2012, 135 f.): 1. Stärkung der Regierungsstrukturen, 2. Sicherung der politischen und wirtschaftlichen Stabilität der Region, 3. Unterstützung politischer und wirtschaftlicher Reformen, 4. Unterstützung der Einbindung der Region in internationale und europäisch-atlantische Institutionen, 5. Entwicklung bilateraler Beziehungen, 6. Unterstützung des ungehinderten und profitablen Transfers der Energieressourcen. Zu diesem Zweck wurden und werden Projekte vor allem in den Bereichen Kommunikation, Transport, Kultur, Bildung, Wirtschaft und Energie finanziert. Eine besondere Rolle spielte lange Zeit die Bereitstellung von Stipendien für Studenten aus den zentralasiatischen Turkstaaten. So wurden im Rahmen des *Great Student Exchange Project* zwischen 1992 und 2008 38.407 Stipendien an Studenten aus Turkstaaten und Turkgemeinden vergeben (vgl. Akçalı / Engin-Demir 2012, 13). Für Kirgisistan und Turkmenistan war die Türkei im Jahr 2011 größter bilateraler Geber, für Kasachstan der zweitgrößte Geber nach den Vereinigten Arabischen Emiraten (vgl. OECD o.J.).

Hauptinteresse der Türkei im **Südkaukasus** sind regionale Sicherheit und Stabilität, denn alle Konflikte in dieser Region strahlen aufgrund der geographischen Nähe auf die Türkei aus. Mangelnde Stabilität im Südkaukasus kann zu einem Bedeutungsverlust der Türkei in der Region und auf internationaler Ebene führen. Die durch Aserbaidschan, Georgien und die Türkei verlaufenden Öl- und Gaspipelines haben die strategische Relevanz des Südkaukasus noch weiter erhöht. Die türkischen Interessen in der Region (Konfliktlösung, Reduzierung von Sicherheitsrisiken, Energiesicherheit) decken sich mit denen von Deutschland und der EU.

Im Südkaukasus unterhält die Türkei aufgrund der ethnischen und kulturellen Verbindungen vor allem enge Beziehungen zu Aserbaidschan. Diese sind das „Rückgrat“ (Görülü / Krikorian 2012, 1) der türkischen Außenpolitik gegenüber der Region. Neben sicherheitspolitischen Interessen bestehen enge wirtschaftliche Verbindungen: Die Türkei ist für

Aserbaidshans ein bedeutender Handelspartner (größtes Herkunftsland der Importe), während Aserbaidshans die Türkei mit Erdgas beliefert.¹² Nach wie vor zählt Aserbaidshans zu den größten Empfängerländern der türkischen ODA (siehe Tabelle 2). Im Jahr 2011 war die Türkei der drittgrößte bilaterale Geber des Landes.

Auch zu Georgien unterhält die Türkei gute Wirtschaftsbeziehungen. Das Land ist für die Türkei vor allem als Tor zum Südkaukasus, dem Kaspischen Meer und zu Zentralasien von Bedeutung. Eine besondere Rolle spielen die Bereiche Energie und Transport. Für Georgien ist die Türkei ein wichtiger Handelspartner (größter Importeur) und Investor. 2011 war die Türkei viertgrößter bilateraler Geber Georgiens. Die Beziehungen zwischen der Türkei und Armenien sind nach wie vor belastet, weshalb sich die türkische ODA für das Land im Jahr 2011 nur auf 1,3 Mio. US-Dollar belief.

Mit dem Entstehen neuer Staaten auf dem **Balkan** Mitte/Ende der Neunzigerjahre weitete die Türkei ihre Entwicklungszusammenarbeit auf diese Region aus. Außenpolitisch hat der Balkan aufgrund seiner geographischen Nähe, der Handelsmöglichkeiten und der historischen, ethnischen und kulturellen Bindungen Priorität (vgl. Murphy / Sazak 2012, 6). Die Bindungen sind auch deswegen eng, weil in vielen Ländern des Balkans ethnische Türken beheimatet sind, während umgekehrt in der Türkei viele Menschen mit balkanischen Wurzeln leben. Auf politischer Ebene hat die Türkei die neuen Staaten auf dem Balkan nach der Erklärung ihrer Unabhängigkeit unterstützt, insbesondere bei der Aufnahme in internationale Organisationen. Hauptempfänger türkischer ODA auf dem Balkan sind der Kosovo und Bosnien und Herzegowina (22 Mio. bzw. 18 Mio. US-Dollar im Jahr 2011). In geringerem Ausmaß erhielten auch Mazedonien (6,8 Mio. US-Dollar), Moldawien (4,4 Mio. US-Dollar), Serbien (3,9 Mio. US-Dollar), Albanien (3,6 Mio. US-Dollar) und Montenegro (2,9 Mio. US-Dollar) türkische ODA (vgl. OECD Stat 2013b). In einigen der genannten Länder gehört die Türkei zu den größten bilateralen Gebern (Mazedonien, Kosovo und Montenegro). Die türkische Entwicklungszusammenarbeit auf dem Balkan umfasst ein breites Spektrum. Neben klassischer Entwicklungszusammenarbeit werden auch Projekte der kulturellen und religiösen Zusammenarbeit gefördert (v.a. der (Wiederauf)bau von Moscheen und die Restaurierung osmanischer Kulturstätten).

In Übereinstimmung mit der türkischen Außenpolitik der AKP-Regierung, die versucht, über die angrenzenden Regionen hinaus auch global Einfluss zu nehmen, hat die Türkei in den vergangenen Jahren ihre Entwicklungszusammenarbeit Richtung Mittlerer Osten, Afrika und Südasiens ausgeweitet. Seit knapp zehn Jahren wendet sie sich verstärkt **Afrika** zu.¹³ Die geostrategischen Interessen der Türkei in Afrika sind eher zu vernachlässigen. Auch das Interesse an afrikanischen Bodenschätzen ist kein entscheidender Faktor (vgl. Erdmann / Herzog 2012, 1). Das Motiv liegt eher in Handelsinteressen (Erschließung neuer Märkte) und im Ziel, mit den afrikanischen Ländern in internationalen Foren zu kooperieren. Das Bemühen, möglichst viele Unterstützer für die türkische Bewerbung als nicht-ständiges Mitglied im UN-Sicherheitsrat 2009-2010 zu gewinnen, beförderte seinerzeit

12 Neun Prozent des von der Türkei importierten Erdgases stammten 2011 aus Aserbaidshans (vgl. U.S. Energy Information Administration 2013).

13 Nachdem zwischen Afrika und der Türkei nach der Gründung der Türkischen Republik 1923 über Jahrzehnte kaum Beziehungen existierten, begann sich die Türkei bereits Ende der 1990er Jahre langsam gegenüber Afrika zu öffnen. 1998 wurde der *African Action Plan* verabschiedet, der weitreichende Maßnahmen zum Ausbau der türkisch-afrikanischen Beziehungen im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich vorsah. Er wurde jedoch nicht implementiert.

das türkische Interesse an Afrika (vgl. Kirişci 2009, 50; Özkan / Akgün 2010, 536). Neben der Privatwirtschaft leistete auch das Engagement der türkischen Zivilgesellschaft in Afrika einen erheblichen Beitrag, das türkische Interesse für den Kontinent zu wecken (Interviews 2013). Die türkische Offensive in Afrika fand in einem umfassenden Zusammenspiel von klassischer Außenpolitik, Entwicklungspolitik, wirtschaftlichem und zivilgesellschaftlichem Engagement statt: Im Jahr 2002 erhielt die Türkei den Beobachterstatus bei der Afrikanischen Union und erklärte 2005 zum „Afrikajahr“, in dessen Folge das erste TİKA-Büro auf dem Kontinent in Äthiopien eröffnet wurde. Inzwischen unterhält TİKA außerdem Büros in Kenia, dem Senegal, Somalia, dem Sudan sowie in Nordafrika in Ägypten, Libyen und Tunesien, die über die Landesgrenzen hinaus eine regionale Zuständigkeit haben.

Im Jahr 2008 richtete die Türkei den *Turkey-Africa Cooperation Summit* aus, an dem Vertreter aus 50 afrikanischen Staaten teilnahmen. Parallel dazu organisierten zwei Wirtschaftsverbände gemeinsam mit dem *Undersecretariat for Foreign Trade* ein *Turkish-African Business Forum*. Im gleichen Jahr machte die Afrikanische Union die Türkei zum „strategischen Partner“; von der Afrikanischen Entwicklungsbank wurde sie als nicht-regionales Mitglied aufgenommen, wodurch sich weitere Möglichkeiten für türkische Investoren ergaben. Gleichzeitig wies die Regierung TİKA an, die ODA-Mittel für bestimmte Länder Subsahara-Afrikas, etwa den Sudan und Togo, zu erhöhen (vgl. Apaydin 2012, 269) und vergab 2.500 Stipendien an afrikanische Hochschulstudenten (vgl. Davutoğlu 2011b).

Seit Anfang 2009 hat das Land 22 neue Botschaften in Afrika eröffnet und unterhält damit auf dem Kontinent derzeit 34 Botschaften. Die halbstaatliche Fluglinie Turkish Airlines bietet inzwischen Direktflüge in 26 afrikanische Länder an. Die Gülen-Bewegung hatte bereits 2010 60 türkische Schulen in 30 afrikanischen Ländern eröffnet (vgl. *The Economist* 2010, 30), während die größte türkische NRO, die *Foundation for Human Rights and Freedoms and Humanitarian Relief* (IHH), in rund 40 afrikanischen Ländern Projekte durchführt (vgl. IHH 2013). Für die UN-Friedensmissionen in der Demokratischen Republik Kongo, Darfur, Liberia, im Südsudan und in der Côte d’Ivoire stellt die Türkei in begrenztem Umfang Truppen und Polizisten bereit (vgl. United Nations 2013, 36 f.). Die ODA für Afrika soll in den kommenden Jahren weiter aufgestockt werden (2011 lag sie bei 270 Mio. US-Dollar) (vgl. Republic of Turkey Ministry of Foreign Affairs o.J.a).

Der Großteil der türkischen Afrikahilfe fließt dabei nach Subsahara-Afrika (2011: 211 Mio. US-Dollar). Von den 51 Ländern der Region erhielten 2011 mit Ausnahme von fünf Inselstaaten alle subsaharischen Staaten türkische ODA-Mittel, die meisten jedoch in geringer Höhe (unter 500.000 US-Dollar). Bedeutende Empfängerländer waren lediglich Somalia (93 Mio. US-Dollar) und der Sudan (21 Mio. US-Dollar) (alle anderen Staaten erhielten Zahlungen von unter fünf Millionen US-Dollar). 2011 leistete die Türkei außerdem erstmals in bedeutendem Umfang Unterstützung für regionale Initiativen (75 Mio. US-Dollar) (vgl. OECD Stat 2013b).

Die Türkei hat ihr Engagement in Subsahara-Afrika vor allem am Horn von Afrika verstärkt, was sich vermutlich durch die geographische Nähe, den hohen muslimischen Bevölkerungsanteil und historische Bande aus Zeiten des Osmanischen Reichs erklären lässt. Ein interessantes Beispiel ist Somalia. Im August 2011, auf dem Höhepunkt der jüngsten Hungerkrise am Horn von Afrika, besuchte Premierminister Erdoğan als erstes außerafri-

kanisches Staatsoberhaupt seit fast 20 Jahren Somalia. In der Folge des Besuchs wurden die Botschaft in Mogadishu wiedereröffnet, 250 Mio. US-Dollar an Nothilfe und Unterstützung im militärischen Bereich (Ausbildung von militärischem Personal) zugesagt, verschiedene Entwicklungsprojekte, vor allem im Infrastrukturbereich, angestoßen und ein TİKA-Koordinierungsbüro eröffnet (vgl. Aynte 2012). In seiner Rede vor der UN-Generalversammlung im September 2011 wies Erdoğan dann nachdrücklich auf das Versagen der internationalen Gemeinschaft in Somalia hin und forderte stärkere internationale Bemühungen. Im gleichen Jahr wurden in der Türkei über 365 Mio. US-Dollar an privaten Spenden für Somalia gesammelt; im Jahr 2012 vergab die Regierung über 1.200 Vollstipendien an Somalier zum Studium in der Türkei (vgl. Harte 2012, 28). Mitte 2012 richtete die Türkei dann die *II Istanbul Somalia Conference* aus. Turkish Airlines fliegt Mogadishu inzwischen mehrmals wöchentlich direkt an und die Nile Foundation eröffnete die erste türkische weiterführende Schule in Somalia. Das Beispiel Somalia macht deutlich, wie sich Entwicklungszusammenarbeit in den größeren Rahmen der türkischen Außenpolitik einfügt, die neben politischer Unterstützung auf wirtschaftliche, militärische und kulturelle Zusammenarbeit zielt.

Während sich die Entwicklungszusammenarbeit zunächst auf Subsahara-Afrika konzentrierte, gelangte mit dem Beginn des Arabischen Frühlings zusätzlich **Nordafrika** in den Fokus der türkischen Hilfe. So hat die Türkei seit 2011 drei neue TİKA-Büros in der Region eröffnet (in Libyen, Ägypten und Tunesien) und ihre ODA-Zahlungen von vier Millionen (2010) auf 58 Mio. US-Dollar (2011) erhöht. Der Löwenanteil (53 Mio. US-Dollar) ging nach Libyen (vgl. OECD Stat 2013b), zu dem schon vor dem Arabischen Frühling relativ enge Beziehungen bestanden. Türkische Firmen hatten dort im großen Stil investiert und über 20.000 türkische Staatsbürger ins Land gebracht.

In **Südasiens** stehen Afghanistan und Pakistan im Fokus des türkischen Interesses. Mit Afghanistan verbindet die Türkei langjährige bilaterale Beziehungen; die Stabilität Afghanistans wird von türkischer Seite mit Stabilität und Sicherheit im größeren regionalen Umfeld verbunden (vgl. Kardaş 2013b, 15). Als NATO-Mitglied ist die Türkei an der *International Security Assistance Force* (ISAF)-Mission beteiligt. Da die Türkei militärische Auseinandersetzungen mit anderen muslimischen Staaten ablehnt, beteiligt sie sich in Afghanistan nicht an Kampfaufträgen, sondern beschränkt ihre Beiträge auf die Ausbildung der afghanischen Polizei und des Militärs, auf Militärhilfe und die Bereitstellung von Ausrüstung. Anfangs hat sie auch Patrouillen durchgeführt (vgl. Kardaş 2013b, 5 f.). Wie bei anderen NATO-Staaten auch hat der türkische Einsatz in Afghanistan eine starke zivile Komponente; sie wird von der türkischen Entwicklungszusammenarbeit wahrgenommen. Von 2007 bis einschließlich 2010 war Afghanistan das größte Empfängerland türkischer ODA (vgl. OECD Stat 2013b) und beherbergt als einziges Land drei TİKA-Büros (in den Städten Kabul, Wardak und Mazar-i Sharif). Die Entwicklungszusammenarbeit konzentriert sich vor allem auf die Grundversorgung der Bevölkerung (Gesundheit, Bildung, Trinkwasser, Sanitärversorgung) sowie auf *capacity building* und Infrastruktur (vgl. TİKA 2009, 95). Daneben bemüht sich die Türkei seit einigen Jahren die regionale Kooperation zu fördern. Die Intensivierung grenzüberschreitender Handels-, Energie- und Transportbeziehungen wird als Mittel gesehen, wirtschaftlichen Wohlstand und Sicherheit zu schaffen (vgl. Kardaş 2013b, 9 ff.). So hat die Türkei einen trilateralen Prozess initiiert, der Pakistan einbindet. Auch Pakistan, zu dem die Türkei nach Aussagen des türkischen Außenministeriums exzellente Beziehungen unterhält, wird als bedeutender Akteur für die Sicherheit und Stabilität der Region gesehen (vgl. Republic of Turkey Ministry of Foreign Affa-

irs o.J.b). Das Land gehört seit Jahren zu den größten Empfängern türkischer ODA; 2011 löste es Afghanistan als Hauptempfängerland ab. Neben Pakistan und Afghanistan erhält im südasiatischen Raum lediglich Myanmar erwähnenswerte türkische ODA-Mittel (15 Mio. US-Dollar im Jahr 2011). Erst in Folge des verheerenden Zyklons Nargis im Jahr 2008 wurde Myanmar zum Empfänger nennenswerter türkischer Not- und Entwicklungshilfe. Ein Büro unterhält TİKA in Myanmar bislang nicht.

Abgesehen von der Mongolei spielen die Länder des **Fernen Ostens** für die türkische Entwicklungszusammenarbeit keine besondere Rolle. Anders im **Nahen Osten**, wo die Türkei sich seit Anfang des Jahrtausends im Iran, Irak, in Syrien, im Libanon, sowie in den palästinensischen Gebieten entwicklungspolitisch engagiert. Im Jemen unterhält die Türkei zwar ein TİKA-Büro, der Umfang der Hilfe ist jedoch gering (450.000 US-Dollar im Jahr 2011).

Die „Null-Probleme-Politik“ der Türkei verfolgt im Nahen Osten eine Stabilisierung und Befriedung der Region. Nach Außenminister Davutoğlu (2008, 84 f.) basiert die türkische Nahost-Politik auf vier grundlegenden Prinzipien: Sicherheit für die ganze Region, Dialog als Mittel der Wahl zur Lösung von Krisen, wirtschaftliche Interdependenz und schließlich kulturelle Koexistenz und Pluralität. Vor dem Hintergrund des sich erst im vergangenen Jahrzehnt dynamisch entwickelnden außenpolitischen Handels der Türkei mit dem Nahen Osten sind allerdings noch Defizite zu konstatieren, was das tiefgreifende Verständnis für die jeweils landesspezifischen Bedingungen sowie profunde Kenntnisse von Sprache, Gesellschaft und Kultur der arabischen Länder betrifft (vgl. Kardaş 2012, 7).

Aufgrund der gemeinsamen Grenzen mit dem Irak, dem Iran und Syrien haben Konflikte in diesen Ländern unmittelbare Auswirkungen auf die Türkei. Neben dem Stabilitätsaspekt entsprang das ursprüngliche außenpolitische Interesse am Nahen Osten – wie auch in anderen Regionen – naturgemäß auch dem Wunsch nach dem Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen.

Dies wird besonders deutlich an den Beispielen Irak und Iran: Der Irak ist aus innen- und sicherheitspolitischen Gründen von enormer Bedeutung für die Türkei – nicht zuletzt aufgrund der Kurdenfrage. Und auch aus wirtschaftlicher Sicht ist das Land sehr interessant: Der Irak hat das Potenzial, zu einem der wichtigsten Energieproduzenten der Welt zu werden und bietet angesichts der Zerstörungen durch den Krieg ein großes Betätigungsfeld für türkische Baufirmen. Die Türkei ist bemüht, die gut positionierten türkischen Firmen am Wiederaufbau des Landes zu beteiligen und irakisches Öl und Gas über türkisches Territorium Richtung Europa zu exportieren (vgl. Steinberg 2011, 172). So erstaunt es nicht, dass der Irak seit einigen Jahren trotz schwankender Beziehungen auf politischer Ebene zu den größten Empfängern türkischer ODA gehört. Die Türkei leistet sowohl humanitäre Hilfe wie auch technische Zusammenarbeit und finanziert Infrastruktur- und andere Bauprojekte (vgl. Murphy / Sazak 2012, 8).

In den Beziehungen zum Iran sorgt die wirtschaftliche Interdependenz für ein erhöhtes türkisches Interesse an Stabilität (vgl. Ekmekçi / Yildirim 2012, 46). Im Jahr 2011 importierte die Türkei über die Hälfte seines Öls aus dem Iran (vgl. U.S. Energy Information Administration 2013). Außenminister Davutoğlu (2008, 91) hat klargelegt, dass der Zugang zu den iranischen Energieressourcen im vitalen türkischen Interesse liegt. Vor die-

sem Hintergrund wird verständlich, dass die Türkei im Jahr 2011 mit 11,3 Mio. US-Dollar der größte Geber des Iran im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit war.

Syrien, 2011 das zweitgrößte Empfängerland der Türkei, erhielt trotz seiner politischen und wirtschaftlichen Bedeutung für die Türkei (Freihandelszone ab 2007, Visa-Erleichterungen ab 2009, Transitland zu anderen Märkten im Nahen Osten) und den unter der AKP-Regierung stark verbesserten bilateralen Beziehungen lange Zeit keine besonders hohen ODA-Leistungen. Seit dem Ausbruch des Bürgerkrieges in Syrien und dem Strom von bisher 600.000 syrischen Flüchtlingen in die Türkei verzeichnen die ODA-Zahlen jedoch einen sprunghaften Anstieg (zwischen 2010 und 2011 von zehn Millionen auf 162 Mio. US-Dollar). Das TİKA-Büro in Damaskus musste inzwischen schließen.

Im Libanon, dem aus türkischer Sicht eine entscheidende Rolle für die Stabilität im Nahen Osten zukommt, hat das Land seit 2004 sein politisches Engagement erheblich gesteigert (vgl. Rieck 2011, 201). Seit dem Jahr 2006 erhält der Libanon auch substanzielle ODA-Mittel der Türkei, allerdings mit relativ hohen jährlichen Schwankungen. In den Jahren 2006, 2008 und 2010 zählte die Türkei zu den größten Gebern des Landes. Die Unterstützung von Wiederaufbau und Entwicklung geschah vor allem durch die Finanzierung von wichtiger Infrastruktur und anderer Bauprojekte (insbesondere Krankenhäuser) (vgl. Murphy / Sazak 2012, 9).

In den palästinensischen Gebieten spielen wirtschaftliche und sicherheitspolitische Interessen von türkischer Seite keine große Rolle. Vielmehr bestehen kulturelle, soziale und historische Verbindungen (vgl. Murphy / Sazak 2012, 7), sodass humanitäre Überlegungen überwiegen dürften. Der Fokus der türkischen Hilfe liegt auf der Grundversorgung der Bevölkerung.

Zusammenfassend lässt sich zur regionalen Verteilung der türkischen ODA feststellen, dass diese weitgehend kohärent mit den außenpolitischen Prioritäten des Landes ist. Das Engagement konzentriert hauptsächlich sich auf Länder und Regionen, in denen ein starkes Interesse an Stabilität und/oder verstärkten Wirtschaftsbeziehungen besteht. In den Neunzigerjahren lag ein starker Fokus auf den Regionen Zentralasien, Südkaukasus und Balkan. In Übereinstimmung mit der neuen Außenpolitik der AKP-Regierung und ihrem Streben nach einer regionalen Vormachtstellung und globalem Einfluss sowie der Suche nach neuen Absatzmärkten weitete die Türkei nach der Jahrtausendwende ihre Entwicklungszusammenarbeit schrittweise auf Südasiens, den Nahen Osten und Afrika aus. Der Ferne Osten, Ozeanien sowie Lateinamerika und die Karibik spielen in der Entwicklungszusammenarbeit bislang so gut wie keine Rolle.

3.3 Sektoren

Bislang verfügt TİKA über keine ausgearbeiteten Sektorkonzepte. Das *OECD Development Co-operation Directorate* (DCD) hat für das Jahr 2011 folgende sektorale Aufteilung ermittelt: 62 Prozent entfielen auf den Bereich soziale Infrastruktur und Dienste, fünf Prozent auf wirtschaftliche Infrastruktur und Dienste und zwölf Prozent auf den Produktionssektor. 21 Prozent der Mittel wurden sektorübergreifend eingesetzt bzw. decken verschiedene Sektoren ab (Angaben nach OECD Stat 2013c).

Über die Hälfte der Mittel für Soziales wurden im Bildungsbereich eingesetzt, ein knappes Viertel im Bereich Regierung und Zivilgesellschaft (hauptsächlich für Projekte mit einem

Fokus auf Konflikt, Frieden und Sicherheit) und ein gutes Achtel im Gesundheitsbereich. Die Mittel im Bereich wirtschaftliche Infrastruktur und Dienste teilen sich fast gleichmäßig auf die Bereiche Transport/Lagerung und Kommunikation auf. Innerhalb des Produktionssektors flossen 96 Prozent der Mittel in Projekte des Bereichs Handelspolitik und Regulierung. In absoluten Zahlen sind die herausragenden Sektoren also Bildung, Konflikt/Frieden/Sicherheit, Handelspolitik/Regulierung und Gesundheit.

Hinzu kommt ein recht großer Beitrag für den Bereich der humanitären Hilfe. Gut ein Fünftel der gesamten türkischen ODA des Jahres 2011 (264,35 Mio. US-Dollar) wurde hierfür bereitgestellt.

Das Außenministerium stellt in seiner Darstellung der Entwicklungszusammenarbeit die Sektoren Bildung, Gesundheit, Wasser- und Sanitärversorgung sowie Verwaltungsinfrastruktur und zivile Infrastruktur in den Vordergrund und erklärt die Auswahl dieser Sektoren mit der stark nachfrageorientierten Ausrichtung der Entwicklungspolitik, die sich vor allem an den Grundbedürfnissen der Bevölkerung orientiere (vgl. Republic of Turkey Ministry of Foreign Affairs o.J.a). Tatsächlich sind gerade die Bereiche Frieden und Sicherheit sowie Handelspolitik und Regulierung für die türkischen Interessen in den angrenzenden Regionen von Belang.

Zu den Maßnahmen der türkischen Entwicklungszusammenarbeit gehören der Bau und die Ausstattung von Schulen und Krankenhäusern, die Vergabe von Stipendien an ausländische Studenten und Forscher, das Training von Sicherheitskräften und medizinischem Personal und der Bau von Brunnen und Wasserleitungen.

Die sektorale Verteilung der Hilfe unterscheidet sich in den verschiedenen Regionen kaum. Soziale Infrastruktur ist in allen Regionen der prioritäre Sektor. In Afrika spielt zudem die Förderung der Landwirtschaft eine gewisse Rolle, in Zentralasien und im Kaukasus der Umweltschutz (vgl. TİKA 2009, 93,145; Erdmann / Herzog 2012, 5).

Für die LDCs fordert Außenminister Davutoğlu insbesondere die nachhaltige Entwicklung der Landwirtschaft, damit diese Länder eine maximale „Ernährungssouveränität“ (Davutoğlu 2012b, 10) erreichen. Die Ausgaben der Türkei im Bereich Landwirtschaft sind jedoch bisher marginal (2,6 Mio. US-Dollar im Jahr 2011).

Neben klassischen EZ-Maßnahmen unterstützt TİKA auch die Bewahrung des kulturellen Erbes und führt Projekte zur Förderung der türkischen Sprache und Kultur durch. Dies geschah insbesondere von 1999 bis 2011 im Rahmen des *Turcology Project*: Insgesamt 29 Institute für Turkologie bzw. türkische Sprache und Literatur wurden an Universitäten in 21 Ländern (vor allem in Südosteuropa und Zentralasien) aufgebaut. Hierdurch sollte insbesondere das Erlernen der türkischen Sprache gefördert und die länderübergreifende Kommunikation erleichtert werden. Im Jahr 2011 übergab TİKA das Projekt an das *Yunus Emre Enstitüsü* (dieses dient ähnlich wie das Goethe-Institut der Förderung der eigenen Kultur im Ausland). Auch die Restaurierung von Moscheen und osmanischen Kulturdenkmälern wird von TİKA in vielen Ländern finanziert.

3.4 Partner

Die Türkei arbeitet bei der Planung und Durchführung ihrer Projekte sowie im Rahmen internationaler Koordinierungsprozesse mit einer Reihe von bi- und multilateralen sowie nicht-staatlichen Partnerinstitutionen auf unterschiedlichen Ebenen zusammen.

Vor dem Hintergrund der internationalen EZ-Koordinierungsbemühungen hat die Türkei ihren Beobachterstatus im DAC genutzt, um eine Brückenfunktion zwischen DAC-Gebern und anderen Geberländern einzunehmen. In dieser Rolle richtete die Türkei 2006 einen Politik-Dialog mit Nicht-DAC-Mitgliedern der OECD in Istanbul aus und beteiligte sich an den folgenden Dialogtreffen (unter anderem am *Joint Meeting* mit den Institutionen der *Arab Coordination Group* in Kuwait 2009). Als Beobachterin nahm sie an zwei DAC *Peer Reviews* (Deutschland 2005, Norwegen 2008) teil. Beim *Special Peer Review* von Polen (vor dessen Aufnahme in den DAC) war die Türkei 2010 eines der prüfenden Länder. Das Land war außerdem Mitglied der *Working Party on Aid Effectiveness*¹⁴ und hat das Ergebnis-Dokument des vierten hochrangigen Forums zur Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit von 2011 („Busan Partnership for Effective Development Cooperation“) unterzeichnet.

Ein wichtiger multilateraler Partner der Türkei ist die Afrikanische Union. Wie erwähnt machte diese die Türkei 2008 zum „strategischen Partner“. Auf der Grundlage der Ergebnisse des *Turkey-Africa Cooperation Summit* (2008) entwickelte die Regierung die „Afrikastrategie“, die 2010 durch das Büro des Premierministers öffentlich gemacht wurde und die Partnerschaft mit der Afrikanischen Union stärken soll. Im gleichen Jahr fand das erste *High Level Officials Meeting of the Turkish-Africa Partnership* in Istanbul statt, bei dem der *2010-2014 Turkey-Africa Partnership Joint Implementation Plan* verabschiedet wurde.

Vom UNDP wurde die Türkei zum Schlüsselland für den „Technical Cooperation among Developing Countries (TCDC)“-Mechanismus erklärt. Seit 1988 führen das türkische Landesbüro von UNDP und die Türkei (1988 – 2007 *State Planning Organization*, 2008 – 2013 TİKA) das dreiphasige TCDC-Programm durch. Das UNDP begründet die Auswahl der Türkei mit deren Rolle als treibende Kraft in der Region. Indem es die Türkei dabei unterstützte, nationale Institutionen für die technische Zusammenarbeit mit anderen Ländern zu entwickeln, wollte das UNDP zunächst Süd-Süd-Kooperation als Modalität fördern und bekannt machen. In der zweiten Phase des Programms sollte dann die regionale Süd-Süd-Kooperation gefördert werden (Interviews 2013).

Die dritte Phase des Programms (2008 – 2013)¹⁵ nimmt die Rolle der Türkei als neues Geberland in den Blick und zielt darauf, die nationalen Kompetenzen des Landes im Bereich Planung und Implementierung der Entwicklungszusammenarbeit in Übereinstimmung mit den Wirksamkeitsprinzipien zu stärken. So sollen TİKAs Kompetenzen zur Erstellung und Umsetzung einer entwicklungspolitischen Strategie sowie zur Erstellung eines Aktionsplanes zur Paris-Erklärung über die Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit ausgebaut werden. Außerdem ist die Einrichtung einer Datenbank mit Lebensläufen türkischer Experten (*talent bank mechanism*) und eines Finanzierungspools vorgesehen.

14 Das Sekretariat war im OECD/DCD angesiedelt.

15 Es trägt den Titel „Bridging South-South Cooperation and Emerging Donor Roles: Strengthen Turkey’s Participation in International Development Cooperation“ und verfügt über ein Budget von knapp zwei Millionen US-Dollar.

Die Datenbank ist bereits eingerichtet; einige hundert türkische Experten sind dort registriert. Zur dritten Phase gehört außerdem die Planung und Ausrichtung von „*development knowledge events*“, um die Profilierung der Türkei als neues Geberland zu stärken. Gleichzeitig soll das Land dabei unterstützt werden, sich stärker in globale Entwicklungsforen und Netzwerke einzubringen. Teil dieses Programms waren 2008/2009 internationale Konferenzen zu Frauen und Governance sowie zu E-Governance (vgl. UNDP 2013, 1, 4; Şahin 2009). Ein Aspekt des Programms ist darüber hinaus die Förderung von Dreieckskooperationen (Interviews 2013).

Im Rahmen des Programms hat das UNDP 2009 einen *Capacity Development Action Plan* entwickelt, der TİKA bei der Strategieentwicklung auf der Organisationsebene auf dreierlei Weise unterstützen soll: bei der übergeordneten Strategie der türkischen Entwicklungszusammenarbeit, bei der institutionellen Strategie von TİKA und bei den Strategien für die Partnerländer. TİKA wird außerdem unterstützt, seine operationale Effizienz und Effektivität zu verbessern und seine Mitarbeiter zu Themen wie ergebnisorientiertem Arbeiten, Produktzyklus-Management und Kommunikation zu schulen.

Als bilaterale Partner nennt TİKA für das Jahr 2007 die USAID, das britische DFID, die japanische JICA, die australische AusAID, die slowakische SlovakAid und die deutsche GTZ. Es wird jedoch nicht genauer erläutert, worin die jeweilige Partnerschaft besteht (vgl. HIPC Capacity Building Programme 2009, 7). Bekannt ist, dass die Türkei Dreieckskooperationen mit JICA durchführt (unter anderem im Bereich Geowissenschaften im Kaukasus und in Zentralasien) (vgl. General Directorate of Mineral Research and Exploration o.J.). Die Projekte sind bislang offenbar sehr klein gewesen und TİKA spielte darin nur eine begrenzte Rolle (Interviews 2013). Im Februar 2012 unterzeichneten TİKA und JICA ein *Memorandum of Understanding* (MoU), das einen Ausbau der Dreieckskooperationen im Mittleren Osten, in Zentralasien, im Kaukasus, auf dem Balkan und in Afrika vorsieht. Ein besonderer Fokus liegt auf Afghanistan. Das MoU zielt außerdem darauf, die Partnerschaft zwischen JICA und TİKA bei der Konzeption und Implementierung von technischer Zusammenarbeit auszubauen. Es soll die Möglichkeit gemeinsamer EZ-Vorhaben sondiert, die Zusammenarbeit im *capacity development* intensiviert und der Wissens- und Erfahrungsaustausch verstärkt werden (vgl. JICA 2012; Kodoma 2012).

Mit der schwedischen SIDA hat TİKA vor einigen Jahren ein landwirtschaftliches Projekt (Entwicklung moderner Bauwollanbausysteme) in Tadschikistan und Kirgisistan durchgeführt (vgl. Gazanfer 2011). Mit der koreanischen Entwicklungsagentur KOICA und USAID wurden Abkommen geschlossen, aber noch keine gemeinsamen Projekte durchgeführt. Unterdessen wird eine Dreieckskooperation mit der IsDB und Burkina Faso im Bereich Bewässerung vorbereitet. Inzwischen hat eine Reihe traditioneller Geber Interesse an Dreieckskooperationen mit der Türkei geäußert. Diese scheint eine Präferenz für östliche Entwicklungsagenturen und internationale Organisationen als Partner zu haben (Interviews 2013). Die Gründe hierfür sind nicht bekannt.

Gegenüber der Zusammenarbeit mit dem Privatsektor scheint Außenminister Davutoğlu eher kritisch eingestellt zu sein. In seinem Strategiepapier „*A New Vision for Least Developed Countries*“ fordert er öffentlich-private Partnerschaften insbesondere im Bereich der Grundversorgung genau zu prüfen, da hier das Profitinteresse von Unternehmen oft Vorrang gegenüber dem Ziel der Reduzierung von Armut und Ungerechtigkeit genieße (vgl. Davutoğlu 2012b, 9 f.). Allerdings sieht die neue TİKA-Verordnung vor, dass die Agentur

Programme und Projekte in Kooperation mit NRO und dem Privatsektor durchführt (vgl. Government of the Republic of Turkey 2011, §3d).

3.5 Nichtregierungsorganisationen

NRO spielen eine immer bedeutendere Rolle in der türkischen Entwicklungszusammenarbeit. Laut OECD/DAC brachten sie im Jahr 2011 knapp 200 Mio. US-Dollar auf und erhielten zusätzlich 15 Mio. US-Dollar staatliche Unterstützung. Im Vergleich zum Vorjahr haben sich die privaten Mittel damit nahezu verdoppelt (vgl. OECD Stat 2013a).

Die Möglichkeiten für türkische NRO, sich im Ausland zu engagieren, waren lange Zeit stark eingeschränkt. Im Zuge des Demokratisierungsprozesses der Türkei wurden ihnen durch eine Gesetzesänderung im Jahr 2004 Aktivitäten im Ausland erleichtert. Zuvor war ein Kabinettsbeschluss erforderlich, um als NRO im Ausland zu arbeiten (vgl. Interviews 2013). Auch heutzutage müssen türkische NGOs jedoch die Regierung informieren, bevor sie aus dem Ausland bereitgestellte Mittel einsetzen und wenn sie Mittel von internationalen Organisationen erhalten (vgl. The International Center for Not-for-Profit Law 2013).

Von denen im Jahr 2012 in der Türkei existierenden 92.670 Vereinen (*associations*) und 4.634 Stiftungen (vgl. Third Sector Foundation of Turkey (TUSEV) 2013, 10), war nur ein Bruchteil in Entwicklungsländern aktiv. Schätzungen gehen von circa 50 Organisationen aus (vgl. Interviews 2013). Die größte türkische NRO im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit ist die *Foundation for Human Rights and Freedoms and Humanitarian Relief* (IHH), die im Jahr 2012 Einnahmen in Höhe von rund 54 Mio. Euro hatte und über 50 Mio. Euro für ihre Ziele ausgab (vgl. IHH o.J.). Im Jahr 2011 stellte sie über ein Viertel aller von türkischen NRO aufgebrachten Mittel im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit bereit (vgl. TİKA o.J.a, 71). Weitere bedeutende in der Entwicklungszusammenarbeit tätige NRO sind Kimse Yok Mu, Türk Dünyası Asaştirmalari Vakfı, Yeryüzü Doktorlari (Doctors Worldwide) und Cansuyu Yardımlaşma ve Dayanışma Derneği (Cansuyu Charity and Solidarity Organisation). Im Jahr 2011 kamen die zehn größten NRO für 98 Prozent der privaten Mittel in der Entwicklungszusammenarbeit auf (vgl. TİKA o.J.a, 71).

Die meisten im Ausland aktiven NRO sind im humanitären Bereich tätig, ein besonderer Fokus liegt auf Nothilfe. Dies gilt besonders für die kleineren NRO, die mit Freiwilligen arbeiten und keine langfristigen Strukturen in den Partnerländern errichten können oder wollen. Längerfristige Entwicklungsprojekte oder -programme führen nur wenige NRO durch (Interviews 2013). Die Finanzierungsquellen sind unterschiedlich. So finanziert sich IHH ausschließlich durch private Spenden (hauptsächlich kleine Einzelspenden), während andere NRO, etwa Support to Life, allein institutionelle Spenden (internationale Nichtregierungsorganisationen, internationale Organisationen und Privatsektor) als Finanzquelle haben (Interviews 2013).

Die NRO arbeiten teilweise mit lokalen NRO zusammen, international sind die meisten nur wenig vernetzt. Da sie viel mit freiwilligen Helfern arbeiten, sind ihre Einsätze nach eigener Aussage kostengünstig. Eine NRO berichtete, dass ihr die türkische Herkunft die Arbeit im Kaukasus und in Zentralasien erleichtere. Es sei dadurch leichter, Zugang zur lokalen Bevölkerung und zu den Zielgruppen zu finden. Andere NRO teilten diese Einschätzung nicht; keine sieht jedoch einen Nachteil in ihrer türkischen Herkunft (Interviews 2013).

Viele der türkischen Organisationen haben religiöse Wurzeln, eine ganze Reihe ist der islamischen Gülen-Bewegung zuzurechnen. Wenn sie schwerpunktmäßig in muslimischen Ländern aktiv sind, hat dies aber auch praktische Gründe: Die Länder sind vergleichsweise nah und häufig ist eine türkische Infrastruktur vorhanden (Interviews 2013). Bei der Öffnung der Türkei gegenüber Afrika spielten NRO eine große Rolle. Insbesondere trugen sie dazu bei, dass Somalia seit 2011 einen herausragenden Platz auf der außenpolitischen Agenda des Landes einnimmt (Interviews 2013).

Özkan und Akgün (2010, 529) attestieren den NRO einen zunehmenden Einfluss auf die Gestaltung der türkischen Außenpolitik. Nichtsdestotrotz beschreiben türkische NRO ihre Einflussmöglichkeiten auf die Regierung meist als sehr limitiert (Interviews 2013). Es existieren keine etablierten Mechanismen für den Austausch zwischen Staat und NRO im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit. Die Koordinierung ist schwach ausgeprägt und findet nur in wenigen Fällen statt (Interviews 2013).¹⁶

Die meisten türkischen NRO konzentrieren sich bei ihren humanitären Bemühungen auf Projekte vor Ort. *Awareness-raising* und *advocacy*-Aktivitäten gegenüber der türkischen Regierung und der Öffentlichkeit finden viele von ihnen aufgrund der politischen Rahmenbedingungen schwierig (politische Aktivitäten sind NRO verboten) (vgl. The International Center for Not-for-Profit Law 2013; Interviews 2013). Einzelne Beobachter sind jedoch der Meinung, dass sich auf Seiten der Regierung langsam eine Öffnung gegenüber den Ideen und Anliegen der NRO abzeichnet und diese zunehmend als legitime politische Akteure wahrgenommen werden (vgl. Interviews 2013). Die geltenden Gesetze sehen vor, dass NRO-Aktivitäten vom Staat überwacht werden. Die Regierung versucht jedoch in der Regel nicht, die NRO direkt zu beeinflussen.

Die Zusammenarbeit zwischen NRO und TİKA befindet sich in einem noch sehr frühen Stadium. Bislang haben erst wenige NRO mit TİKA kooperiert; Mechanismen der Zusammenarbeit haben sich noch nicht herausgebildet (vgl. Bikmen 2013, 2). Die Kooperation von TİKA und islamischen NRO variiert je nach Empfängerland sehr stark. Apaydin (2012) legt dar, dass dies von der offiziellen Staatsideologie (säkular *versus* pro-islamisch) sowie dem Regimetyp des Empfängerlandes abhängt.¹⁷

Grundsätzlich werden NRO von der türkischen Regierung nicht direkt finanziell unterstützt und es existiert kein spezielles Programm zur Förderung der entwicklungspolitischen Arbeit von NRO. Auch nutzt TİKA NRO nicht zur Implementierung eigener Projekte. Türkische NRO können jedoch bei TİKA Projektvorschläge einreichen und für sie Unterstützung beantragen. TİKA erbringt ihren Anteil dabei ausschließlich in Sachleistungen.¹⁸ Bei diesen handelt es sich häufig um logistische Unterstützung oder Personalressourcen (Interviews 2013). So können beispielsweise Hilfsgüter auf staatlichen Schiffen

16 So gibt es eine gewisse Abstimmung bei den Aktivitäten in Somalia. Ein anderes Beispiel ist der International Turkish-African Congress, der seit 2005 jährlich vom Think Tank TASAM (Turkish Asian Center for Strategic Studies) ausgerichtet wird. An ihm nehmen neben Regierungsvertretern auch Forschungseinrichtungen und zivilgesellschaftliche Organisationen teil.

17 Laut Apaydin (2012, 262) kooperieren Führer-orientierte autoritäre Regime eher mit NRO als Klanbasierte autoritäre Regime.

18 Der Transfer von Finanzmittel ist prinzipiell möglich, auf ihn wird aber bislang verzichtet, weil der damit verbundene außerordentlich hohe zeitliche und administrative Aufwand im Fall der Türkei in keinem angemessenen Verhältnis zum entwicklungspolitischen Nutzen steht.

mitgeschickt oder staatlich angestellte Ärzte für Einsätze in NRO-Projekten im Gesundheitsbereich freigestellt werden.

TİKA verfügt noch über keine Strategie, wie lokale NRO in den Empfängerländern als Partner in die Entwicklungsvorhaben eingebunden werden könnten.

4 Die Türkei als Partner für Deutschland in Dreieckskooperationen

4.1 Dreieckskooperationen in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit

Mit der zunehmenden Präsenz neuer Geberländer in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit geriet in den vergangenen Jahren auch die Modalität der Dreieckskooperation in den Fokus des Interesses der Gebergemeinschaft. Der OECD/DAC verstand hierunter zunächst „partnerships between DAC donors and pivotal countries (providers of South-South Co-operation) to implement development co-operation programmes/projects in beneficiary countries (recipients of development aid)” (OECD 2010, 4). Inzwischen wird der Begriff weiter gefasst. Dreieckskooperation wird vom OECD/DAC beschrieben als „a partnership where one or more providers of development co-operation support South-South co-operation, joining forces with developing countries to facilitate a sharing of knowledge and experience among all partners involved” (OECD 2012a, 1). Bisher gibt es jedoch noch keine international anerkannte Definition des Begriffs.

Als Charakteristika der Dreieckskooperation gelten unter anderem der Fokus auf Wissensaustausch, die Beteiligung aller drei Partner an jedem Schritt der Initiative (von der Entwicklung bis zur Evaluierung) und die Verknüpfung von Zielen auf verschiedenen Ebenen: So können neben Entwicklungsziele Ziele treten, die die Partnerschaft als solche betreffen (vgl. OECD 2012b, 1).

Dreieckskooperationen können unterschiedliche Formen annehmen. Ausgangspunkt ist häufig eine als erfolgreich angesehene Kooperation zwischen einem traditionellen und einem neuen Geber, die in ein Drittland übertragen wird; es handelt sich also um die Ausweitung eines bilateralen Programms. In anderen Fällen haben Schwellenländer in ihrem eigenen Entwicklungsprozess bestimmte positive Erfahrungen in einem Bereich gesammelt, deren Transfer in Drittländer von traditionellen Gebern unterstützt wird. Es handelt sich also um eine Süd-Süd-Kooperation, die ein traditioneller Geber durch Beratung, Vernetzung oder Finanzierung fördert. Ein dritter Ausgangspunkt kann die klassische bilaterale Kooperation zwischen einem traditionellen Geberland und einem Entwicklungsland sein, die von einem neuen Geberland durch Beratungs- und Finanzierungsleistungen unterstützt wird.

Die Anzahl der neuen und traditionellen Geberländer, die Dreieckskooperationen durchführen, hat sich in den vergangenen Jahren erhöht (vgl. Chaturvedi 2012, 7). Gegenwärtig sind die aktivsten Länder in diesem Bereich Brasilien, Chile, China, Deutschland, Japan, Mexiko, Südafrika und die USA. Auf Seiten der traditionellen Geber sind Japan und Deutschland die bei weitem aktivsten Partner. Daneben spielen verschiedene internationale Organisationen, insbesondere eine Reihe von UN-Agenturen (World Food Programme, UNDP, FAO, UNEP, UNAIDS und UNICEF), aber auch regionale Entwicklungsbanken und die Weltbank eine Rolle. Die meisten Dreieckskooperationen finden innerhalb einer

Region und zwischen Ländern mit bestimmten Gemeinsamkeiten (geographische Nähe, Sprache, kulturelles Erbe) statt (vgl. OECD 2012c, 3 f.). Einer für UNDESA (*Department of Economic and Social Affairs of the United Nations Secretariat*) durchgeführten Studie zufolge liegt der Fokus vieler Dreiecks Kooperationen auf dem Bereich *administratives capacity building*. Daneben werden besonders viele Dreiecks Kooperationen in den Sektoren Gesundheit und Landwirtschaft durchgeführt (vgl. Chaturvedi 2012, 12 f.).

Zahlen über die Höhe der insgesamt für Dreiecks Kooperationen aufgebrauchten Mittel liegen nicht vor. Die Geber scheinen jedoch in den meisten Fällen unter zehn Millionen US-Dollar pro Jahr zu investieren (vgl. OECD 2012c, 4). Eine Bewertung von Dreiecks Kooperationen im Allgemeinen und ihrer Wirkungen im Speziellen ist noch sehr schwierig, da es an systematischen Evaluierungen mangelt.

Erschwert wird die Bewertung auch dadurch, dass den Kooperationen unterschiedliche Ziele zugrunde liegen: die effizientere Förderung der Entwicklung eines Landes durch die Bündelung von Kräften, der Aufbau von Beziehungen zwischen südlichen und nördlichen Partnern, der Aufbau von „Geberkompetenzen“ bei Schwellenländern, die Stärkung der Beziehungen zwischen südlichen Partnern und die Verbesserung der regionalen Integration (vgl. OECD 2010, 7 f.).¹⁹

Dreiecks Kooperation wird sowohl von den traditionellen Gebern des DAC als auch den neuen Geberländern als komplementär zur bilateralen Zusammenarbeit betrachtet (vgl. u.a. OECD 2012c, 1; OECD 2012a, 1). Im sogenannten Bogota Statement (2010)²⁰ wird sie als „Brücke“ zwischen Nord-Süd- und Süd-Süd-Kooperation beschrieben.

Als mögliche Vorteile der Dreiecks Kooperation gegenüber der klassischen bilateralen Zusammenarbeit werden folgende Aspekte genannt (vgl. OECD 2010, 8; Ashoff 2010, 23):

- Es können Synergieeffekte durch die Kombination der komparativen Vorteile der verschiedenen Geber erreicht werden. Hier geht es insbesondere um die Möglichkeit, dass neue Geber aufgrund ihrer Entwicklungserfahrungen Entwicklungsländern angepasste Lösungen anbieten können.
- Da die von neuen Geberländern bereitgestellten Leistungen (Experten, Services und Technologien) in der Regel günstiger sind als die der traditionellen Geber, können die Kosten für das Gesamtprojekt/-programm gesenkt werden.
- Handelt es sich bei dem geförderten Projekt/Programm um eine Maßnahme, die auf einem erfolgreichen bilateralen Projekt zwischen dem neuen und dem traditionellen Geberland basiert (Replikation), kann sich die Wirksamkeit der Hilfe durch Skaleneffekte erhöhen.
- Durch den Aufbau von Kompetenzen bei Entwicklungsagenturen der neuen Geberländer kann sich die Kapazität des internationalen EZ-Systems insgesamt erhöhen.

19 Die regionale Integration und Kooperation können Dreiecks Kooperationen natürlich nur verbessern, wenn sie in der Region des neuen Geberlandes stattfinden.

20 Dieses stellt das Ergebnis des High Level Event on South-South Cooperation and Capacity Development in Bogotá im März 2010 dar.

Für traditionelle Geber bieten Dreieckskooperationen zudem den Vorteil, dass sie darüber die Entwicklungszusammenarbeit mit neuen Geberländern geordnet auslaufen lassen (und die Kontakte erhalten) können. Sie bieten schließlich eine Möglichkeit, die neuen Geber für die in der Paris-Erklärung und im Aktionsplan von Accra vereinbarten Prinzipien zur Wirksamkeit zu sensibilisieren und so ein gemeinsames Verständnis von Entwicklungspolitik zu schaffen. Einer Umfrage im Auftrag der *UNDP Special Unit for South-South Cooperation* (2009, 143) zufolge sehen traditionelle Geberländer einen Vorteil von Dreieckskooperationen darin, dass sie zur Förderung der Koordinierung (vor allem auf strategischer Ebene) und Harmonisierung beitragen. Gleichzeitig tragen Dreieckskooperationen jedoch durch ihren Fokus auf bilaterale Vorhaben auch zur Fragmentierung der Geberlandschaft bei.

Als Vorteil von Dreieckskooperationen betrachten traditionelle Gebern darüber hinaus, dass sich bei Vorhaben, in denen bilaterale Kooperationen repliziert werden, die Breitenwirksamkeit der eigenen Entwicklungszusammenarbeit erhöhen lässt. Für die neuen Geber bieten Dreieckskooperationen unter Umständen die Möglichkeit, zusätzliche Mittel für ihre Vorhaben zu mobilisieren, von den langjährigen Erfahrungen des traditionellen Gebers in der Entwicklungszusammenarbeit zu profitieren (Verbesserung der Qualität des Projekts und Verbesserung der Kompetenzen der eigenen Entwicklungsagenturen) und ihre Sichtbarkeit als Geber zu erhöhen. Für begünstigte Länder können Dreieckskooperationen unter Umständen die genannten Vorteile der Kosteneffizienz (günstigere Leistungen des neuen Geberlands führen zu einem besseren Preis-Leistungsverhältnis) und der möglicherweise besser angepassten Lösungen bieten (vgl. Ashoff 2010, 23).

Wenn neues Geberland und begünstigtes Land in der gleichen Region liegen, können beide Seiten von der durch Dreieckskooperationen gestärkten regionalen Kooperation und Integration profitieren. Auch können dann geschichtliche, sprachliche und kulturelle Ähnlichkeiten den Erfolg des Vorhabens positiv beeinflussen. Die geographische Nähe kann sich jedoch zum Nachteil werden, wenn das Empfängerland regionale Machtansprüche des neuen Geberlands kritisch sieht (wie dies beispielsweise bei einigen Nachbarstaaten Chinas und Indiens der Fall ist).

Als weitere potenzielle Risiken gelten (vgl. Ashoff 2010, 23 f.; OECD 2010, 9):

- die Senkung der Qualitätsstandards, wenn es dem neuen Geberland an Erfahrungen und Kapazitäten fehlt, um mit den Qualitätsansprüchen des traditionellen Geberlands mithalten zu können;
- die ungenügende Abstimmung auf den Bedarf, die Prioritäten, Strategien und Strukturen des Empfängerlandes (*alignment*);
- die steigende Fragmentierung der Geberlandschaft aufgrund der erhöhten Anzahl von Akteuren; die Behinderung der Geberharmonisierung durch stärkere Bilateralisierung der Entwicklungszusammenarbeit;
- die steigenden Transaktionskosten, die sich ergeben, weil sich drei statt zwei Akteure auf einen gemeinsamen Ansatz, Standards und Prozesse einigen müssen (längere Verhandlungsprozesse und größeres Risiko unklarer Rollen- und Verantwortungsverteilung).

Darüber hinaus ist die mögliche Mehrbelastung des Empfängerlands zu nennen, wenn – wie es bisher Praxis ist – kleinteilige Projekte (und nicht umfassende Programme) für die Dreiecks Kooperation ausgewählt werden.

Es gibt es noch keine belastbaren Daten, wie stark sich die Transaktionskosten im Vergleich zu bilateralen Kooperationsvorhaben erhöhen. Ein Vergleich ist nicht zuletzt deshalb schwierig, weil Dreiecks Kooperationen mehrere Zielebenen haben: Neben das Ziel, zur Entwicklung im Empfängerland beizutragen, tritt das Ziel, die Kompetenzen des neuen Geberlandes zu verbessern. Es ist davon auszugehen, dass die Transaktionskosten von Fall zu Fall recht unterschiedlich sind und sich verringern, wenn es sich für die beteiligten Akteure nicht um die erste Kooperation dieser Art handelt.

Als Voraussetzungen für den Erfolg und die Wirksamkeit von Dreiecks Kooperationen nennt das OECD Development Co-operation Directorate (2013b, 2) folgende Bedingungen:

- Es bestehen gemeinsame Entwicklungsziele (selbst wenn die Partner unterschiedliche Interessen haben).
- Die Beiträge der Partner sind komplementär und machen sich die bestehenden komparativen Vorteile der Akteure zunutze.
- Wissen und Erfahrungen werden an den Kontext des Empfängerlandes angepasst.
- Alle Partner fühlen sich verpflichtet und sind aktiv in Design und Umsetzung des Vorhabens eingebunden.
- Alle Partner verfügen über politischen Rückhalt.
- Die Partnerschaft ist auf die Bedürfnisse des begünstigten Landes ausgerichtet.
- Die Partnerschaft basiert auf gegenseitigem Respekt und Vertrauen.
- Die Rollen und Verantwortungsbereiche reflektieren die Stärken der einzelnen Partner.
- Es gibt eine gemeinsame Vereinbarung über die Planungs-, Implementierungs-, Monitoring-, Evaluierungs- und Finanzierungsmechanismen.
- Die Partner besitzen ausreichend Flexibilität, um sich an die unterschiedlichen Prozesse der anderen Partner anzupassen.
- Zwischen allen Partnern wird offen und klar kommuniziert.

Es versteht sich, dass eine Dreiecks Kooperation darüber hinaus durch kulturelle, sprachliche und institutionelle Ähnlichkeiten der Partner und durch bestehende bilaterale Beziehungen vereinfacht werden kann.

4.2 Dreiecks Kooperationen als Instrument der deutschen Entwicklungszusammenarbeit

Deutschland ist bereits seit Mitte der Achtzigerjahre als Partner in entwicklungspolitischen Dreiecks Kooperationen engagiert. Auf politischer Ebene hat das Instrument jedoch erst seit der Jahrtausendwende stark an Bedeutung gewonnen. Im Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und FDP wurde 2009 vereinbart, die Zusammenarbeit mit Schwellenländern für eine nachhaltige Gestaltung der Globalisierung in gegenseitiger Verantwortung weiterzuentwickeln und dabei insbesondere Dreiecks Kooperationen zu fördern (vgl. CDU/CSU/FDP 2009, 128). Im Jahr 2011 veröffentlichte das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ein Konzeptpapier, in dem der Rahmen für die entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit „Globalen Entwicklungspartnern“²¹ im Zeitraum 2010 bis 2015 skizziert wird. Dreiecks Kooperationen werden dort als ein Instrument für die Zusammenarbeit mit Globalen Entwicklungspartnern in den drei zentralen Handlungsfeldern Klima/Umwelt, nachhaltige Wirtschaftsentwicklung und Gestaltung globaler Entwicklungssagenden aufgeführt (vgl. BMZ 2011, 20).

Auch in dem 2012 von der Bundesregierung veröffentlichten Konzept zur Zusammenarbeit mit den sogenannten Gestaltungsmächten,²² finden Dreiecks Kooperationen Erwähnung. Das Konzept sieht vor, die Gestaltungsmächte als Partner zu gewinnen und mit ihnen gemeinsam eine „regelbasierte und multilaterale globale Ordnungspolitik zu fördern“ (Bundesregierung 2012, 8). Die Bundesregierung beabsichtigt, die Gestaltungsmächte stärker in die Entwicklungspartnerschaft von Busan einzubeziehen und sie zur stärkeren Beachtung der dort vereinbarten Prinzipien zu bewegen. Vor diesem Hintergrund werden Dreiecks Kooperationen als ein „vielversprechendes Instrument“ (Bundesregierung 2012, 52) der Zusammenarbeit zwischen Ländern inner- und außerhalb des OECD/DAC gesehen.

Anfang 2013 veröffentlichte das BMZ ein Positionspapier zu Dreiecks Kooperationen in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit, in dem wiederum die vermehrte Nutzung von Dreiecks Kooperationen als Ziel genannt wird. Die Definition von Dreiecks Kooperation wird wesentlich enger gefasst als beim OECD/DAC:

„Dreiecks Kooperationen sind gemeinsam geplante, finanzierte und implementierte Kooperationsprojekte zwischen einem etablierten DAC-Geber, einem Schwellenland und einem begünstigten Land.“ (BMZ 2013, 5)

Das BMZ nimmt also eine zweifache Einschränkung vor: bezüglich der beteiligten Partner, die zwingend den drei Kategorien – traditionelles Geberland (DAC-Geber), neues Geberland (Schwellenland) und Entwicklungsland (begünstigtes Land) – angehören müssen sowie durch die Spezifizierung des Kooperationsinhaltes. Durch den Fokus auf ge-

21 Globale Entwicklungspartner sind Brasilien, Indien, Indonesien, Mexiko und Südafrika. Argentinien, China und die Türkei erfüllen zwar auch die Kriterien für „globale Entwicklungspartner“ (globale Gestaltungsfähigkeit, Relevanz für Erreichung der MDGs und den Schutz globaler, öffentlicher Güter, volkswirtschaftliche Größe und zentrale Rolle bei regionalen Integrationsprozessen), sind jedoch keine Partnerländer der deutschen Entwicklungspolitik mehr und bleiben daher außen vor.

22 Unter „Gestaltungsmächten“ versteht die Bundesregierung Staaten, die sich durch eine große Wirtschaftskraft bzw. hohe Wachstumsraten, einen starken Gestaltungswillen und eine einflussreiche Rolle bei der Gestaltung regionaler Prozesse, internationaler Governance und/oder globaler Ordnungspolitik auszeichnen (vgl. Bundesregierung 2012, 5).

meinsam geplante, finanzierte und implementierte Projekte wird beispielsweise die Finanzierung eines einfachen Austauschs von Experten zwischen neuem Geber und Entwicklungsland nicht als Dreieckskooperation gezählt. Entscheidend für das BMZ ist die gemeinsame Bereitstellung von Transferleistungen (Personalressourcen, Fach- und Methoden-Know-how und/oder finanzielle Mittel) durch das traditionelle und neue Geberland sowie der begleitende Austausch von Lernerfahrungen zwischen beiden Akteuren. Das neue Geberland ist hier also immer auch Kofinanzier und Know-how-Geber.

Das Positionspapier nennt fünf Ziele, die die deutsche Entwicklungszusammenarbeit innerhalb des politischen Rahmens, den die Konzepte zu Globalen Entwicklungspartnern und zu Gestaltungsmächten schaffen, mit Dreieckskooperationen verfolgt (vgl. BMZ 2013, 7):

- „Verbesserung der Wirksamkeit entwicklungspolitischer Maßnahmen in den Empfängerländern durch die komplementäre Nutzung von Know-how, Erfahrungen und finanziellen Ressourcen (...).
- Aufbau von weltweiten Entwicklungspartnerschaften (...).
- Gemeinsame Gestaltung von globalen Entwicklungsagenden und Förderung von Lern- und Erfahrungsaustausch zu Wirkungsweisen und Prinzipien der Zusammenarbeit.
- Replizierung/Verbreitung von gemeinsamen Erfahrungen aus der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit (...).
- Förderung der Süd-Süd-Kooperation, Regionalentwicklung, Dialog und Netzwerkbildung.“

Bisher führt Deutschland die meisten Dreieckskooperationen in Lateinamerika durch. Die wichtigsten Partner sind dort Brasilien, Chile und Mexiko. Das BMZ hat Interesse daran, auch Dreieckskooperationen mit neuen Geberländern anderer Regionen zu initiieren und auszubauen, jedoch ist das Interesse bei vielen Schwellenländern in Asien und Afrika bislang weniger stark ausgeprägt als in Lateinamerika (Interviews 2013). Dreieckskooperationen gibt es jedoch auch mit Südafrika, Thailand, Indonesien und Malaysia.

Auch an der Zusammenarbeit mit der Türkei im Rahmen von Dreieckskooperationen hat das BMZ ein starkes Interesse. Deshalb wurde für den Zeitraum 2009 bis 2014 ein Dreieckskooperationsbüro bei der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) in Ankara eingerichtet, das Kooperationen anbahnen und TİKA zu Instrumenten und Methoden der Entwicklungszusammenarbeit beraten soll. Bislang ist jedoch keine Kooperation zustande gekommen.

Grundsätzlich führt das BMZ Dreieckskooperationen mit Ländern durch, die auch Partner in der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit sind (im Rahmen von Länderprogrammen oder regionalen/thematischen Programmen). Beim kooperierenden Schwellenland sind jedoch Ausnahmen möglich. Sektoral gibt es keine Einschränkungen und tatsächlich finden die bestehenden Dreieckskooperationen in ganz unterschiedlichen Bereichen statt (u.a. Umwelt, Gesundheit, Landwirtschaft).

Mit einer Ausnahme sind bislang alle von Deutschland durchgeführten Dreieckskooperationen technischer Natur und werden fast ausschließlich über die GIZ abgewickelt.²³ Die meisten Dreieckskooperationen mit deutscher Beteiligung werden über den regionalen Dreieckskooperationsfonds Lateinamerika finanziert. Über ihn werden Projekte mit neuen Geberländern aus Lateinamerika in der Region und in Afrika gefördert. Daneben werden Dreieckskooperationen in bilateralen Regierungsverhandlungen vereinbart. Im Fall Südafrika gibt es einen Trilateralen Kooperationsfonds, der Dreieckskooperationen mit Südafrika und afrikanischen Empfängerländern finanziert. Mit Brasilien gibt es ein separates Dreieckskooperationsprogramm. Kleinere Maßnahmen werden aus den Studien- und Fachkräftefonds finanziert. Bei allen Vorhaben legt Deutschland Wert darauf, seine Expertise und nicht nur Gelder in die Kooperation einzubringen. Obwohl Deutschland nach Japan bei Dreieckskooperationen der zweitgrößte Geber ist, ist das Volumen gegenwärtig noch vergleichsweise gering (rund 20 bis 30 Mio. Euro pro Jahr). Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass es sich bei den geförderten Projekten bislang um kleine Einzelmaßnahmen handelt; der deutsche Beitrag liegt in der Regel unter 300.000 Euro. Die vom BMZ bereitgestellten Mittel werden von den beteiligten Partnern in der Regel verdoppelt bis verdreifacht.

4.3 Türkische und deutsche Interessen: Übereinstimmungen und Divergenzen

Wenn Deutschland Dreieckskooperationen ausbauen will, stellt sich die Frage, welche neuen Geberländer als Partner in Betracht kommen. Studien existieren zu China, Indien, Brasilien, Mexiko und Südafrika (vgl. Altenburg / Weikert 2006; Zilla et al. 2011). Die Chancen und Risiken einer Zusammenarbeit mit der Türkei im Rahmen von Dreieckskooperation sind bislang nicht systematisch analysiert worden.

Ob es ein Potenzial für eine solche Partnerschaft gibt, entscheidet sich nicht nur am beiderseitigen Interesse, sondern auch an der Kompatibilität der jeweiligen Zielvorstellungen sowie der Verfahren und Standards. Bei den Zielen sind unterschiedliche Ebenen zu unterscheiden: Es geht um Ziele auf einer a) außenpolitischen, b) strukturell-entwicklungspolitischen und c) einer projektspezifischen, entwicklungspolitischen Ebene.

Aus **außenpolitischer** Sicht können Dreieckskooperationen dazu beitragen, die bilateralen Beziehungen zwischen traditionellem und neuem Geberland zu stärken. Deutschland hat mit Blick auf die Türkei in den Worten des Auswärtigen Amtes ein „besonderes Interesse an einer Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen“ (Auswärtiges Amt 2013). Geographisch liegt die Türkei an der Schnittstelle zwischen den sensiblen Regionen des Balkans, des Kaukasus und des Nahen und Mittleren Ostens; sie gilt als Stabilitätsanker in der für Europa geostrategisch bedeutenden Region. Zudem unterhält sie enge Beziehungen zu vielen Anrainerstaaten der EU. Ökonomisch hat sich die Türkei sich in den vergangenen Jahren zu einem „Schlüsselspieler“ (International Monetary Fund 2012) der Weltwirtschaft entwickelt. So verzeichnete das Land 2010 und 2011 eine der stärksten Wirtschaftswachstumsraten der Welt und ist – trotz der Abkühlung der Konjunktur im Jahr 2012 – für Deutschland ein wichtiger Handelspartner und Investitionsstandort. Nicht zuletzt sind die Beziehungen zur Türkei für Deutschland auch aufgrund der Größe der hier lebenden türkischstämmigen Bevölkerung (rund drei Millionen Menschen) bedeutsam. Es

²³ Die Ausnahme ist eine Kooperation im Bereich der finanziellen Zusammenarbeit mit Brasilien, die über die KfW Entwicklungsbank abgewickelt wird. Das BMZ hat ein grundsätzliches Interesse, Dreieckskooperationen in diesem Bereich auch mit anderen Ländern durchzuführen.

ist deshalb im Interesse Deutschlands, sich mit dieser aufstrebenden wirtschaftlichen und politischen Macht stärker zu vernetzen – auch vor dem Hintergrund einer zu erwartenden weiteren dynamischen Entwicklung der Türkei und einem abzusehenden relativen Bedeutungsrückgang Deutschlands in politischen und wirtschaftlichen Fragen. Wenn Deutschland auf internationaler Ebene Einfluss auf die Debatten nehmen und eigene Inhalte einbringen will, braucht es Unterstützung für die seine Positionen und ist dabei neben seinen traditionellen westlichen Partnern auf gute Beziehungen zu aufstrebenden Schwellenländern wie der Türkei angewiesen.

Auch die Türkei hat trotz der Diversifizierung ihrer Außenpolitik ein Interesse an guten und engen Beziehungen zu Deutschland, das vom türkischen Außenministerium als „one of our most important allies“ (Republic of Turkey Ministry of Foreign Affairs o.J.c) bezeichnet wird. Deutschlands Bedeutung für die Türkei gründet neben seiner gewichtigen Rolle in der EU und der damit verbundenen Bedeutung für den türkischen EU-Beitritt nicht zuletzt auf den engen wirtschaftlichen Verbindungen zwischen beiden Staaten. So war Deutschland auch im Jahr 2012 der wichtigste Handelspartner des Landes und zugleich der größte ausländische Investor in der Türkei. Für gute zwischenstaatliche Beziehungen ist es hilfreich, den Austausch und die Kooperation möglichst breit aufzustellen. Dreieckskooperationen können dazu beitragen: Durch sie können die bestehenden Beziehungen und Netzwerke, auf denen die bisherige Entwicklungszusammenarbeit basiert, erhalten werden. Gleichzeitig können sie dazu beitragen, dass sich neue Netzwerke in unterschiedlichen Bereichen (Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, Technologie) – wie sie zwischen den klassischen Industrieländern bestehen – entwickeln. Aus einer übergeordneten strategischen Perspektive sind Dreieckskooperationen deshalb als eines von vielen Instrumenten zur Vertiefung des bilateralen Austauschs zu sehen.

Auch auf der **strukturellen Ebene der internationalen Entwicklungspolitik** können Dreieckskooperationen zwischen der Türkei und Deutschland den Interessen beider Staaten dienen. Deutschland verfolgt die Gestaltung globaler Entwicklungsagenden und sucht hierfür die Einbindung bedeutender Schwellenländer. Wie in Kapitel 2.1 dargelegt, ist die Türkei bestrebt, sich stärker in internationale Prozesse einzubringen und hat ein besonderes Interesse an humanitären Themen. Zur Stärkung der jeweils eigenen Position in internationalen Foren benötigen beide Seiten Verbündete. Da Deutschland und die Türkei aus unterschiedlichen „Lagern“ stammen (traditionelles Geberland *versus* neues Geberland) können sie sich unter Umständen gut ergänzen. Die Lücke, die die 2008 ausgelaufene Entwicklungszusammenarbeit in der deutsch-türkischen Kooperationslandschaft hinterlassen hat, könnte teilweise durch Dreieckskooperationen geschlossen werden. Sie könnten dazu beitragen, Beziehungen und Netzwerke aus dem Bereich der Entwicklungszusammenarbeit zu erhalten. Man darf davon ausgehen, dass der Austausch auf der fachlichen Ebene für beide Seiten vergleichsweise niedrigschwellig und so geeignet ist, den vertrauensvollen politischen Dialog zu stärken. Für die Türkei können Dreieckskooperationen mit DAC-Ländern überdies ein Mittel sein, sich leichter und schneller in der internationalen Geberlandschaft zu etablieren.

Aus strukturpolitischer Sicht befürwortet Deutschland die Übernahme regionaler Verantwortung von Schwellenländern. Die Türkei ist aufgrund ihres wirtschaftlichen und politischen Gewichts zunehmend in der Lage, regionale Entwicklungsprozesse zu beeinflussen.

Bereits 2004 wurde die Türkei daher als „Ankerland“²⁴ identifiziert. Auch im Sinne des Konzepts der globalen Strukturpolitik (vgl. Bundesregierung 2012) ist es im deutschen Interesse, die Türkei darin zu bestärken, in ihrer Region Verantwortung zu übernehmen. Besondere Einflussmöglichkeiten ergeben sich möglicherweise durch das Modell einer muslimisch geprägten, säkularen Demokratie. Derzeit wird kontrovers diskutiert, ob die Türkei Vorbild für andere muslimisch geprägte Länder in der Region sein kann. Wenn das türkische Modell regionale Ausstrahlungswirkungen entfalten sollte, wäre dies im sicherheitspolitischen und entwicklungspolitischen Interesse Deutschlands und käme den türkischen Ambitionen, eine regionale Führungsrolle zu übernehmen, entgegen.

Abgesehen von diesen übergeordneten außen- und strukturpolitischen Überlegungen spielen auch **entwicklungspolitische Interessen** eine Rolle: Als Nutzen von Dreiecks Kooperationen wird immer wieder die Verbesserung des internationalen EZ-Systems genannt, da der Austausch von Know-how und Erfahrung zwischen traditionellem und neuem Geberland zur Professionalisierung der Entwicklungszusammenarbeit beitragen kann. Für Deutschland stellt der Austausch von Lernerfahrungen ein konstituierendes Element der Dreiecks Kooperation dar (vgl. BMZ 2013, 5). Im Fall einer deutsch-türkischen Dreiecks Kooperation ist jedoch nicht klar, ob die Türkei tatsächlich Interesse und Bedarf an deutscher Expertise hat. Einerseits sind für die Türkei nach eigener Aussage alle Länder als Partner in Dreiecks Kooperationen interessant, die in bestimmten Bereichen über einen Entwicklungsvorsprung verfügen, also eine bestimmte Sektorexpertise haben, und, anders als die Türkei selbst, über die rechtlichen Voraussetzungen verfügen, Finanzmittel direkt zu transferieren (Interviews 2013). Andererseits ist das Interesse begrenzt, weil das UNDP TİKA bereits seit 2008 mit dem ausdrücklichen Ziel berät, die Fähigkeiten des Landes bei der Planung und Implementierung von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit zu stärken (vgl. Kapitel 3.4). TİKA fragt diese Art von Know-how von traditionellen bilateralen Gebern deshalb aktuell wenig nach.

Wie andere DAC-Geber auch verfolgte Deutschland mit Dreiecks Kooperationen ursprünglich ebenfalls das Ziel, neue Geberländer an die etablierten Standards und Prinzipien zur Wirksamkeit heranzuführen und sie so in die bestehende internationale Entwicklungsarchitektur einzubinden (vgl. Altenburg / Weikert 2006, 5). Dies rief bei den neuen Geberländern ein gewisses Misstrauen hervor; Dreiecks Kooperation wurde als Trojanisches Pferd verdächtigt. Inzwischen spricht das BMZ neutraler von der „Förderung von Lern- und Erfahrungsaustausch zu Wirkungsweisen und Prinzipien der Zusammenarbeit“ (BMZ 2013, 7). Die zugrundeliegende Idee ist jedoch weiterhin, neue Geberländer insbesondere für gute Geberpraktiken und die Prinzipien der Paris-Erklärung zur Wirksamkeit zu sensibilisieren. Ziel ist es dazu beizutragen, dass die Entwicklungszusammenarbeit nicht primär als Instrument zur Verfolgung außenpolitischer Interessen eingesetzt wird, ohne einen entwicklungspolitischen Mehrwert für die Partnerländer zu schaffen. Die Türkei ist mit den Prinzipien durch ihren Beobachterstatus beim OECD/DAC und durch ihre Teilnahme an *Peer Reviews* vertraut. Bei der Umsetzung gibt es allerdings insbesondere bei der Lieferbindung einige Defizite.²⁵ Für Deutschland wären Dreiecks Kooperationen mit der Tür-

24 Als Ankerländer definiert das BMZ Länder, die in ihrer Region (und zunehmend auch global) aufgrund ihres wirtschaftlichen Gewichtes und ihres politischen Einflusses eine bedeutende Rolle spielen. Der Kooperation mit ihnen wird ein besonderer Stellenwert zugemessen (vgl. BMZ 2004, 5 ff.).

25 Defizite bezüglich der Lieferbindung bemängelt der OECD/DAC im *Peer Review* 2010 jedoch in Bezug auf Deutschland.

kei also auch unter diesem Gesichtspunkt interessant. Aus türkischer Sicht ist die Einhaltung derartiger Standards derzeit jedoch nicht attraktiv; sie bringt dem Land keine Vorteile.

Auf Projekt- oder Programmebene besteht von beiden Seiten ein Interesse daran, die eigenen Mittel möglichst effizient einzusetzen. Im Rahmen von Dreiecks Kooperationen können unter Umständen Programme der deutsch-türkischen Entwicklungszusammenarbeit, die erfolgreich verlaufen sind, zu vergleichsweise geringen Kosten in Drittländern repliziert werden. Die Breitenwirksamkeit der deutschen Entwicklungszusammenarbeit könnte sich so erhöhen. Eine besondere Rolle kann hierbei der Einsatz von tendenziell kostengünstigerem türkischem Fachpersonal sein. Auch könnten beide Seiten durch die Mobilisierung zusätzlicher Mittel für Projekte in Drittländern profitieren. Die Türkei könnte so mehr bzw. umfangreichere Projekte durchführen. Deutschland hat darüber hinaus Interesse daran zu prüfen, wie sich die „vermeintlich flexibleren und schnelleren Verfahren“ (BMZ 2013, 6) der neuen Geberländer für die deutsche Entwicklungsarbeit nutzen lassen. Ob die Verfahren der Türkei tatsächlich flexibler und schneller sind, ist jedoch fraglich. Gerade der Transfer von Finanzmitteln ist für die türkische Bürokratie sehr aufwendig und langwierig (Interviews 2013). Die zentralistische und hierarchische türkische Bürokratie führt oft dazu, dass sich Entscheidungen verzögern. Dennoch schätzt die deutsche Seite die Türkei als kooperativen, zuverlässigen und pragmatischen Partner, der aufgrund seiner eigenen, noch frischen Erfahrungen mit Entwicklungsherausforderungen in der Lage ist, angepasste Lösungen für Entwicklungsländer bereitzustellen (Interviews 2013).

Als spezifisch deutsches Interesse an Dreiecks Kooperationen muss an dieser Stelle auch das unternehmerische Eigeninteresse der GIZ als Durchführungsorganisation genannt werden. Das (Bundes-) Unternehmen befindet sich auf einem Wachstumspfad und hat daher ein Interesse daran, möglichst viele Projekte und Programme für das BMZ durchzuführen, wobei die Zusammenarbeit mit finanzkräftigen Schwellenländern, die auch als potenzielle künftige Auftragsgeber gesehen werden, eine besondere Bedeutung hat.

Der Vergleich der türkischen und deutschen Interessen zeigt, dass es im Bereich der Außenpolitik eine ganze Reihe von Konvergenzen gibt: die Intensivierung der bilateralen Beziehungen auf verschiedenen Ebenen, die Suche nach Verbündeten in internationalen Foren und damit verbunden der Wunsch nach Erhalt von bestehenden Netzwerken, die Förderung einer multilateralen Ordnungspolitik (Deutschland) und das Streben nach regionaler und globaler Bedeutung (Türkei). Dazu kommt der beiderseitige Wunsch, die vorhandenen EZ-Mittel möglichst effizient einzusetzen bzw. sie gegebenenfalls zu hebeln. Divergenzen bestehen bei der Einbindung in die vom OECD/DAC dominierte internationale Entwicklungsarchitektur, die von der Türkei im Moment nicht aktiv verfolgt wird. Der von Deutschland angestrebte Wissenstransfer zum Aufbau leistungsfähiger EZ-Strukturen wird von der Türkei momentan vermutlich als nicht prioritär angesehen. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass eine vergleichsweise hohe Schnittmenge an gemeinsamen Interessen besteht. Dies ist zwar eine notwendige, jedoch keine hinreichende Bedingung für erfolgreiche Dreiecks Kooperationen. Im folgenden Kapitel werden daher die Voraussetzungen für türkisch-deutsche Dreiecks Kooperationen sowie die damit verbundenen Risiken und Chancen näher beleuchtet.

4.4 Deutsch-türkische Dreiecksoperationen: Voraussetzungen, Risiken und Chancen

Entscheidend für erfolgreiche Dreiecksoperationen ist, dass sie allen beteiligten Partnern Mehrwert bringen. In Kapitel 4.1 wurden Faktoren aufgelistet, die als Voraussetzung für die Wirksamkeit von Dreiecksoperationen gelten. Dazu gehören gemeinsame Entwicklungsziele, die Anpassung an die Entwicklungsprioritäten des Empfängerlandes und seinen Kontext, die Eigenverantwortung (*ownership*) des Empfängerlandes, die Komplementarität der Leistungen und Fähigkeiten sowie der politische Rückhalt aller Partner. Darüber hinaus kommen weitere Faktoren zum Tragen, etwa die kulturelle Nähe zwischen neuem Geber und Empfängerland sowie die Existenz vertrauensvoller bilateraler Beziehungen zwischen neuem und traditionellem Geber.

Grundsätzlich kann eine deutsch-türkische Partnerschaft diese **Voraussetzungen** zu einem Großteil erfüllen. Im Folgenden werden die einzelnen Faktoren genauer betrachtet:

Bei den Entwicklungszielen bestehen zwischen der deutschen und der türkischen Entwicklungszusammenarbeit Gemeinsamkeiten. Auch wenn außenpolitische und außenwirtschaftliche Interessen einen gewissen Einfluss auf die Entwicklungspolitik beider Länder haben, ist ihre Entwicklungszusammenarbeit doch primär darauf ausgerichtet, einen entwicklungspolitischen Mehrwert in den Partnerländern zu schaffen. Sie wird von keinem der beiden Länder unmittelbar an außenpolitische oder wirtschaftliche Bedingungen geknüpft. Einzelne kritische Stimmen sind jedoch der Auffassung, die Türkei setzte ihre Entwicklungszusammenarbeit wesentlich stärker als Deutschland ein, um nationale Interessen zu verfolgen. Sie bediene sich einer Umarmungstaktik. Insbesondere werden türkische „Muskelspiele“ kritisch gesehen, bei denen es um die Profilierung als regionaler und globaler Akteur geht (Interviews 2013). Grundsätzlich haben jedoch beide Seiten ein ähnliches Verständnis und Konzept von Entwicklungszusammenarbeit und teilen die entsprechenden Werte. Die Tatsache, dass die Türkei schon lange Beobachterstatus im OECD/DAC hat und daher mit den dort vereinbarten grundlegenden Konzepten und Prinzipien vertraut ist, befördert diesen Konsens.

Die türkische Entwicklungszusammenarbeit arbeitet sehr nachfrageorientiert, was unter anderem auf die fehlende eigene Strategie zurückzuführen ist. Deutschland hat sich im Rahmen der Paris-Erklärung verpflichtet, sich stärker an den Bedürfnissen und Prozessen seiner Partnerländer auszurichten. Bei der grundlegenden Ausrichtung von Dreiecksoperationen sollte es zwischen beiden Ländern deshalb keine grundsätzlichen Differenzen geben. Auch die Anpassung an den Kontext des Partnerlandes dürfte eine gemeinsame Entwicklungszusammenarbeit nicht vor größere Schwierigkeiten stellen, insbesondere wenn es sich um Staaten in Zentralasien, dem Kaukasus oder dem Balkan handelt. Mit diesen haben beide Länder umfassende Kooperationserfahrungen.

Die Sicherstellung der *ownership* des Partnerlandes wird in der Regel als eine der größten Herausforderungen von Dreiecksoperationen gesehen. Das BMZ ist sich dieses Risikos bewusst und thematisiert es explizit in seinem Positionspapier zu Dreiecksoperationen. In der deutschen entwicklungspolitischen Praxis hängt es offenbar oft vom Einzelfall ab, ob die Partnerländer Eigenverantwortung für die jeweiligen Projekte übernehmen (können). Die Türkei tut sich hier mit ihrem starken Fokus auf Nachfrageorientierung unter Umständen leichter als Deutschland.

Entscheidend für den Erfolg von Dreiecks Kooperationen ist neben der Kompatibilität der zugrundeliegenden Konzepte und Prinzipien auch jene der Prozesse und Inhalte. Die Partner sollten sich mit ihren Fähigkeiten möglichst so ergänzen, dass ein Mehrwert im Vergleich zur bilateralen Zusammenarbeit entsteht. Ob die von Deutschland und der Türkei genutzten Prozesse kompatibel sind, lässt sich an dieser Stelle nur schwer beurteilen. In der Türkei ist die Entwicklungszusammenarbeit weniger formalisiert als in Deutschland, Prozesse und Verantwortlichkeiten sind teilweise noch nicht abschließend geklärt. Ein Urteil lässt sich somit vermutlich erst bei der Probe aufs Exempel fällen. Bei den möglichen Inhalten einer Kooperation gibt es eine relativ große Schnittmenge. Sie ergeben sich zum einen aus den Themenfeldern der langjährigen deutsch-türkischen Entwicklungszusammenarbeit (z.B. im Bereich kommunale Umweltinfrastruktur, Berufsausbildung, Normung und Standardisierung, nachhaltige Forstwirtschaft) und zum anderen aus Bereichen, in denen die Türkei aus eigener Kraft große Entwicklungserfolge erzielt hat, die jedoch auch für Deutschland von Interesse sind (z.B. E-Governance). Die Türkei versucht diese Entwicklungserfolge replizierbar zu machen, hat sie bislang allerdings noch nicht systematisch erfasst (Interviews 2013). Bei einer Vielzahl türkischer Projekte geht es um *capacity building*, ein Politikfeld, mit dem auch die deutsche technische Zusammenarbeit sehr vertraut ist.

Problematischer ist die Situation beim politischen Rückhalt der Partner. Während in Deutschland, wie in Kapitel 4.1 ausgeführt, die Förderung von Dreiecks Kooperationen politisch erwünscht ist, finden sich hierfür bei der Türkei wenige Hinweise. Tatsächlich scheint das Land auf politischer Ebene gegenüber dem Ausbau von Dreiecks Kooperationen mit westlichen DAC-Gebern gegenwärtig eher skeptisch eingestellt. Versuche der GIZ über TİKA Dreiecks Kooperationen mit der Türkei anzubahnen, wurden in den vergangenen Monaten von türkischer Seite ausgebremst (Interviews 2013). Von Seiten der Fachministerien scheint eher Interesse zu bestehen.

Als Faktoren, die die erfolgreiche Durchführung von Dreiecks Kooperationen erleichtern, werden oft eine sprachlich-kulturelle Nähe des neuen Geberlandes zum begünstigten Land sowie eine gemeinsame Geschichte als bilaterale Entwicklungspartner zwischen neuem und traditionellem Geberland angeführt.

Im Hinblick auf sprachlich-kulturelle Nähe verfügt die Türkei in ihren angrenzenden Regionen über einen klaren komparativen Vorteil. Zu einer Reihe zentralasiatischer Staaten sowie zu Aserbaidschan bestehen sprachliche und kulturelle Verbindungen, ethnische Bande reichen in den Balkan; hinzu kommt die gemeinsame Religion als verbindender Faktor in Zentralasien, dem Nahen Osten, Nordafrika sowie Teilen des Balkans und des Südkaukasus. Risiken, die aus kultureller oder religiöser Unterschiedlichkeit resultieren, könnten bei einer Zusammenarbeit in diesen Regionen minimiert werden. Auch können diese Verbindungen den Zugang zu Partnerregierungen und die Projektdurchführung unter Umständen erleichtern. Die Türkei ist für manche Länder, zu denen Deutschland keinen so guten Zugang hat, ein vertrauenswürdiger Partner. Hinzukommt, dass die Türkei für viele Länder gut erreichbar ist – einerseits aufgrund ihrer geographischen Lage und andererseits wegen ihrer vergleichsweise unkomplizierten Visavergabe. Dies begünstigt die Türkei insbesondere bei der Ausrichtung internationaler Konferenzen.

Im Jahr 2008 wurde die bilaterale deutsch-türkische Entwicklungszusammenarbeit nach rund 50 Jahren eingestellt. Nichtsdestotrotz bestehen zwischen beiden Akteuren nach wie vor ein Vertrauensverhältnis sowie zahlreiche informelle Netzwerke.

Als positive Voraussetzung für Dreiecks Kooperationen kann überdies gewertet werden, dass die Türkei über eine für ein Schwellenland ungewöhnlich breite EZ-Außenstruktur in Form von TİKA-Koordinierungsbüros sowie über generell sehr gut ausgebildetes Fachpersonal verfügt.

Auch wenn die Türkei und Deutschland viele Voraussetzungen für wirkungsvolle Dreiecks Kooperationen erfüllen, gibt es einige **Risiken**. Die Literatur nennt hier vor allem hohe Transaktionskosten durch höheren Abstimmungsaufwand, Senkung der Qualitätsstandards, ungenügende Orientierung am Bedarf, den Prioritäten, Strategien und Strukturen des Empfängerlandes, weitere Fragmentierung der Geberlandschaft und Verstimmungen beim Empfängerland durch eine als hegemonial wahrgenommene Politik des neuen Geberlandes (vgl. Kapitel 4.1).

Zu den möglicherweise erhöhten Transaktionskosten existieren bislang kaum empirische Untersuchungen. Man geht jedoch davon aus, dass Dreiecks Kooperationen grundsätzlich höhere Transaktionskosten verursachen, da sich im Vergleich zur bilateralen Zusammenarbeit die Komplexität der Beziehungen erhöht. So sind die Abstimmungsprozesse in der Regel erheblich komplizierter, was zu einem massiven Anstieg der Steuerungskosten führt. Hinzu kommt, dass die türkische Entwicklungszusammenarbeit noch nicht in dem Maße professionalisiert ist wie in klassischen Geberländern. Dies kann die Transaktionskosten weiter ansteigen lassen, weil beispielsweise Zuständigkeitskonflikte mit anderen staatlichen Stellen oder personelle Engpässe auftreten. Ob und wie stark sich Transaktionskosten erhöhen, hängt jedoch immer stark vom Einzelfall ab. Zu den Randbedingungen, die die Transaktionskosten beeinflussen, gehören unter anderem das finanzielle Volumen des Projekts, gemeinsame Vorerfahrungen bei der Abwicklung von Dreiecks Kooperationen und die persönlichen Beziehungen der beteiligten Akteure.

Eine Senkung der Qualitätsstandards ist bei deutsch-türkischer Kooperation nicht zwingend. Allerdings könnte der unterschiedliche Entwicklungsstand der beiden EZ-Systeme zum Problem werden. Die Türkei betreibt zumindest teilweise eine Entwicklungszusammenarbeit wie die westlichen Geber in den Sechzigerjahren: kleinteilige technische Projekte, die ihre Wirkung isoliert entfalten. Auch wenn ihr strukturelles Veränderungspotenzial zweifelhaft ist, ist die türkische Seite von der Wirksamkeit ihrer Projekte teilweise sehr überzeugt. Die Durchführung komplexer gemeinsamer Programme im Rahmen einer Dreiecks Kooperation könnte daher schwierig sein (Interviews 2013). Es können also unterschiedliche Vorstellungen darüber bestehen, wie ein gemeinsames Projekt am besten aufgesetzt und eingebunden wird. Im Bereich Monitoring und Evaluierung besteht seitens der Türkei ein gewisser Nachholbedarf. Den Akteuren sind die Defizite allerdings bewusst, so dass ihre Aufarbeitung Teil der gemeinsamen Lernerfahrungen werden könnte.

Das Risiko der mangelnden Orientierung an den Bedürfnissen und Prioritäten des Empfängerlandes ist aufgrund der ausgeprägten Nachfrageorientierung der türkischen Entwicklungszusammenarbeit vermutlich vergleichsweise gering. Die Gefahr zunehmender Fragmentierung ist hingegen begründet. Da jedes neue bilaterale Programm zur weiteren Fragmentierung der Geberlandschaft beiträgt, würde dies auch auf deutsch-türkische Drei-

ecks Kooperationen zutreffen. Da die Türkei generell zurückhaltend ist, sich mit anderen Gebern zu koordinieren, könnte eine gemeinsame Dreiecks Kooperation jedoch auch dafür genutzt werden, sie in die internationale Koordinierung einzubinden und so einen Beitrag zur Harmonisierung leisten.

Bei Dreiecks Kooperationen mit aufsteigenden Schwellenländern werden als Risiko immer wieder Vorbehalte der Empfängerländer genannt, das neue Geberland könnte als Hegemonialmacht auftreten (vgl. u.a. Altenburg / Weikert 2006, 12). Wie in Kapitel 2.1 erwähnt, wird das verstärkte türkische Engagement in ihrer Region teilweise als „Neo-Osmanismus“ bzw. als osmanischer Imperialismus wahrgenommen. Diese Sichtweise wird jedoch offenbar nicht von breiten Teilen der Bevölkerungen in den angrenzenden Regionen geteilt. Die wenigen verfügbaren Daten deuten an, dass die Türkei in weiten Teilen des Südkaukasus – mit Ausnahme Armeniens – recht beliebt ist (Interviews 2013).²⁶ Im Nahen Osten erzielte die Türkei bei einer Umfrage im Jahr 2011 höchste Beliebtheitswerte (vgl. Akgün / Senyücel 2012, 9), wenn auch ein gewisses Misstrauen gegenüber den langfristigen Zielen der türkischen Außenpolitik, der Regionalmachtambitionen unterstellt werden, besteht (vgl. Faath 2011, 262). In Afghanistan ist die Türkei laut einer Umfrage unter Politikern und der Bevölkerung das beliebteste Geberland (vgl. Sey 2013, 24) und die afrikanische Presse berichtet über das türkische Engagement auf dem Kontinent (und insbesondere in Somalia) stets positiv. Im Allgemeinen scheinen die Menschen in Afrika und der Türkei jedoch wenig übereinander zu wissen (vgl. Islam 2010, 51; Interviews 2013). Es gibt somit wenig Anzeichen für Vorbehalte gegenüber der türkischen Entwicklungszusammenarbeit. Was die Wahrnehmung der Türkei auf dem Balkan und Zentralasien angeht, gibt es unterschiedliche Einschätzungen von türkischen Außenpolitik-Experten (Interviews 2013), so dass hier keine Aussage möglich ist.

Zielkonflikte entstehen bei Dreiecks Kooperationen dadurch, dass zum einen die Kapazität des neuen Geberlandes gestärkt und es in die internationale Entwicklungsarchitektur eingebunden werden soll, und zum anderen für das Empfängerland ein möglichst hoher entwicklungspolitischer Nutzen erzielt werden soll. Zilla (2011, 4) spricht von „Zielperversi-on“: Die Implementierung eines Projekts gestaltet sich umso komplizierter, je stärker der Fokus auf politisch-strategischen Zielen liegt, da es sich hierbei um politisch sensible Bereiche handelt. So kann der größere Nutzen einer Dreiecks Kooperation für das Empfängerland gegenüber dem Nutzen eines bilateralen Vorhabens in Frage stehen (vgl. Altenburg / Weikert 2006, 18). Auch ist oft nicht klar, was unter dem vielbeschworenen „gemeinsamen Lernprozess“ der beiden Geberländer genau zu verstehen ist (Interviews 2013).

Auch wenn die türkische Außenpolitik in ihren Grundzügen sehr pragmatisch angelegt ist, erscheint sie Beobachtern bisweilen unberechenbar und durch ein Bauchgefühl geleitet. Als Beispiel wird die Politik gegenüber Israel in den vergangenen Jahren angeführt. Unstimmigkeiten auf höchster politischer Ebene würden mitunter bis auf die Kooperation auf Fachebene durchschlagen (Interviews 2013). Ein solcher Umstand kann sich auch auf die Durchführung einer Dreiecks Kooperation negativ auswirken. Verstärkt wird dieses Risiko dadurch, dass die Türkei ihre Interessen in den jeweiligen Ländern in der Regel nicht klar formuliert hat und über keine Länder- oder Sektorstrategien verfügt. Dadurch kann es für Deutschland und für Drittländer schwierig sein, die Türkei einzuschätzen.

26 Einen weiteren Anhaltspunkt hierfür gibt auch das Caucasus Barometer 2011 des Caucasus Research Resource Centers (CRRRC), das vergleichsweise hohe Zustimmungsraten für die Türkei in Georgien und Aserbaidschan zeigt.

Neben diesen Risiken bieten deutsch-türkische Dreieckskooperationen jedoch auch eine Reihe von **Chancen** und Vorteilen: Dreieckskooperationen können dazu beitragen, die bilateralen Beziehungen zu vertiefen, zu diversifizieren und den Austausch über globale Entwicklungsagenden zu intensivieren. Eine neue multilaterale Ordnungspolitik kann durch Dreieckskooperationen gefördert und EZ-Mittel können unter Umständen wirkungsvoller genutzt werden. Die vielbeschworene Chance, dass sich ein neues Geberland über Dreieckskooperationen in die internationale Entwicklungsarchitektur einbinden lässt, stehen im Fall der Türkei eher schlecht und es ist fraglich, ob das türkische Interesse an einem gemeinsamen Lernprozess, der auf die Professionalisierung der eigenen EZ-Institutionen zielt, ausreichend groß ist.

Darüber hinaus gelten Dreieckskooperationen als mögliches Element einer Strategie des *phasing out* am Ende einer bilateralen Entwicklungszusammenarbeit (Altenburg / Weikert 2006, 5). In diesem Fall sollen sie bewirken, dass das neue Geberland erfolgreiche Programme der bilateralen Zusammenarbeit im Rahmen der eigenen Entwicklungszusammenarbeit multiplizieren oder die inzwischen aufgebauten Kompetenzen anderen Entwicklungsländern zur Verfügung stellen kann. Die deutsch-türkische Entwicklungszusammenarbeit wurde 2008 eingestellt; die verbleibenden Mittel fließen derzeit noch in die Bereiche Energieeffizienz und erneuerbare Energien sowie kommunale Infrastruktur (Trinkwasserversorgung, Abwasser- und Müllentsorgung). Auch wenn es in den rund 50 Jahren der Zusammenarbeit vermutlich eine Reihe erfolgreicher Projekte gab, ist es für eine unmittelbar anschließende Dreieckskooperation vermutlich zu spät. Zu prüfen wäre allenfalls, ob in den verbliebenen Bereichen Energieeffizienz, erneuerbare Energien und kommunale Infrastruktur erfolgreiche Projekte gefördert werden, die sich in Drittländern replizieren lassen.

Eine weitere Chance besteht darin, dass beide Länder gegenseitig von ihrer Reputation profitieren: Als muslimisch geprägtes Land mit großem wirtschaftlichem Erfolg verfügt die Türkei in ihrer Region über eine besondere Glaubwürdigkeit, die der deutschen Entwicklungszusammenarbeit bei Dreieckskooperationen zugutekommen kann. Angesichts des guten Rufes der türkischen Entwicklungszusammenarbeit muss Deutschland nicht fürchten, dass die eigene Reputation durch die Kooperation Schaden nehmen könnte. Im Gegenzug kann die Türkei durch die Zusammenarbeit mit einem großen, etablierten Geberland eine größere Glaubwürdigkeit in Drittländern wie auch in der Gebergemeinschaft erlangen. Mit Dreieckskooperationen würde politisch signalisiert, dass die Türkei nunmehr Partner auf Augenhöhe ist und den Status des Empfängerlandes verlassen hat.

Aus ganz grundsätzlicher Perspektive können Dreieckskooperationen auch dazu führen, die starren Geber-/Nehmerbeziehungen aufzubrechen. Stärker als bei bilateralen Vorhaben ist Deutschland bei Dreieckskooperationen gezwungen, „horizontales Verhalten“ einzuüben und jenseits aller Rhetorik tatsächlich einen partnerschaftlichen Dialog auf Augenhöhe zu führen (Interviews 2013).

Auch für den jeweiligen dritten Partner einer deutsch-türkischen Dreieckskooperation kann es Vor- und Nachteile geben. Zum einen können die Transaktionskosten durch höheren Steuerungs- und Verwaltungsaufwand steigen. Zum anderen können möglicherweise gut angepasste Lösungen zu vergleichsweise geringen Kosten in das Empfängerland übertragen werden. Auch kann das Empfängerland gegebenenfalls von den komplementären

Leistungen und Fähigkeiten der beiden Geber zu profitieren. Wie die Vor- und Nachteile im Einzelnen ausfallen, hängt stark vom Einzelfall ab.

4.5 Potenziale und Perspektiven der türkisch-deutschen Dreiecks Kooperation

Um das Potenzial türkisch-deutscher Dreiecks Kooperation zu bestimmen, müssen die Chancen und Risiken abgewogen werden. Es lässt sich feststellen, dass die Entwicklungszusammenarbeit der Türkei und Deutschlands weitgehend kompatibel ist. In Bezug auf die Entwicklungsziele, das Verständnis von Entwicklungszusammenarbeit sowie deren grundlegende Konzepte, Prinzipien und Inhalte bestehen keine großen Differenzen. Auch bei den mit Dreiecks Kooperationen verbundenen Zielen herrscht weitgehende Übereinstimmung. Die Erfahrungen aus der langjährigen bilateralen Entwicklungszusammenarbeit zwischen beiden Ländern sowie die Tatsache, dass beide über eine breite Außenstruktur verfügen, könnten die Zusammenarbeit in trilateralen Vorhaben ebenfalls befördern. Grundsätzlich bestehen also für Dreiecks Kooperationen mit der Türkei aus deutscher Sicht ähnlich günstige Voraussetzungen wie für die Kooperation mit Brasilien, Chile und Mexiko.

Die Tatsache, dass seitens der Türkei derzeit offenbar kein starkes politisches Interesse an gemeinsamen Dreiecks Kooperationen besteht, macht die Anbahnung und den Erfolg entsprechender Projekte allerdings sehr fraglich. Gegen Dreiecks Kooperationen sprechen auch die sich wahrscheinlich erhöhenden Transaktionskosten, die zusätzliche Fragmentierung der Geberlandschaft und die zu befürchtende geringere *ownership* des Empfängerlandes. Es hinge jedoch stark vom Einzelfall ab, wie stark diese Faktoren ausgeprägt wären. Die Kosten-Nutzenabwägung wird dadurch erschwert, dass mit der Kooperation eine Reihe von Zielen verfolgt wird, die über die allein entwicklungspolitischen Wirkungen im Drittland hinausgehen.

Für den Fall, dass Deutschland weiterhin am Ausbau von Dreiecks Kooperationen festhält und die Türkei ein stärkeres Interesse an der Zusammenarbeit zeigt, steht gemeinsamen Dreiecks Kooperationen vermutlich wenig im Wege. In diesem Fall sollten bei der Ausgestaltung der Kooperation einige Aspekte berücksichtigt werden, die die Wirksamkeit begünstigen:

Um eine angemessene Kosten-Nutzenrelation zu erreichen, muss sichergestellt werden, dass die Transaktionskosten nicht ausufern. Dafür sollten einfache Kooperationsformen unterhalb der Ebene trilateraler Regierungsverhandlungen genutzt werden.

Die ersten Dreiecks Kooperationen sollten möglichst technischer Natur sein, sich auf die Bereiche Training und Wissensaustausch konzentrieren und keine politisch sensiblen Themen beinhalten. Für den Umgang mit entwicklungspolitischen Standards ist zu empfehlen, dass sich beide Seiten auf konkrete Normen beziehen und nicht auf eine grundsätzliche normative Positionierung.

Die Kooperationen sollten so ausgestaltet sein, dass sie zu einer Verdichtung der Partnerbeziehungen mit türkischen Institutionen führen. Es kann deshalb sinnvoll sein, Dreiecks Kooperationen in Sektoren durchzuführen, die Teil der deutsch-türkischen Entwicklungszusammenarbeit waren und in denen bereits entsprechende Netzwerke bestehen. In anderen Bereichen kann es schwierig sein, die Kompetenzen der Partner zu beurteilen. Wenn möglich, sollte ein erstes Pilotprojekt an ein noch laufendes deutsch-türkisches Projekt im

Bereich Energieeffizienz, erneuerbare Energien oder kommunale Infrastruktur angedockt werden, um die Transaktionskosten gering zu halten.

Als Empfängerland sollte möglichst ein Land ausgewählt werden, das über Kooperationserfahrung mit Deutschland und der Türkei verfügt. Idealerweise haben TİKA und die GIZ ein Büro vor Ort, um so die Abstimmung zu erleichtern.

Um zur Stärkung regionaler Kooperation beizutragen, sollte die Kooperation vorzugsweise mit Ländern angrenzender Regionen (Südkaucasus oder Naher Osten) durchgeführt werden.

Nach Möglichkeit sollten die Projekte so gewählt sein, dass die Partner komplementäre Kompetenzen einbringen können. Deutschland sollte sich vor allem darauf konzentrieren, das von der Türkei explizit nachgefragte Know-how zu vermitteln. Dabei sollte vorab sichergestellt werden, dass der deutsche Beitrag keine Dopplung der Aktivitäten anderer Akteure darstellt, die sich in türkischen Dreiecks Kooperationen engagieren.²⁷

Zur Sicherstellung der *ownership* beider Seiten sollten beide Länder einen signifikanten finanziellen Beitrag leisten, der über die Bereitstellung von Personal hinausgeht.

Deutschland sollte verstärkt darauf achten, einen Dialog auf Augenhöhe zu führen und nicht in alte Kooperationsmuster zurückzufallen.

5 Fazit

Aus der vorangegangenen Betrachtung der türkischen Entwicklungszusammenarbeit und der Untersuchung des Potenzials von Dreiecks Kooperationen unter deutsch-türkischer Beteiligung lassen sich folgende Schlüsse ziehen:

Als Instrument der Außenpolitik dient die türkische Entwicklungszusammenarbeit als eine Art „vertrauensbildende Maßnahme“ (Sey 2013, 23) den übergeordneten Zielen, gute Beziehungen zu den Nachbarregionen aufzubauen und dem Land die Profilierung als regionale und globale Macht zu ermöglichen. Entwicklungspolitik ist also kein eigenständiges Politikfeld, sondern stets von den außenpolitischen Prioritäten abhängig. Dies spiegelt sich einerseits in der institutionellen Verankerung der zentralen Entwicklungsagentur TİKA im Büro des Premierministers als auch in der geographischen Verteilung der türkischen ODA-Mittel wieder (im Jahr 2011 erhielten die LDCs nur rund ein Drittel der türkischen ODA). Das Fehlen einer klaren strategischen Ausrichtung und die starke Fokussierung auf bilaterale Maßnahmen können als größte Defizite der türkischen Entwicklungszusammenarbeit betrachtet werden.

Entwicklungszusammenarbeit wird jedoch von der türkischen Regierung in der Regel nicht genutzt, um unmittelbar konkrete außenpolitische Anliegen zu verfolgen, politische Unterstützung zu erpressen oder wirtschaftliche Interessen durchzusetzen, sondern hat neben der Absicht, ein positives Bild der Türkei zu schaffen, auch eine humanitäre Kom-

²⁷ Dies gilt insbesondere für Aktivitäten im Rahmen des UNDP-Projekts „Bridging South-South Cooperation“ und Dreiecks Kooperationen anderer traditioneller Geberländer mit der Türkei.

ponente. Grundsätzlich wirkt die türkische Entwicklungspolitik eher zurückhaltend und wird nicht direkt mit politischen Konditionalitäten verbunden.

Die Rolle der Türkei in der internationalen Gebergemeinschaft ist ambivalent: Einerseits versteht sich das Land als aufstrebende Macht und Geberland, andererseits möchte es von den Entwicklungsländern als ihr Sprachrohr und Vertreter ihrer Interessen wahrgenommen werden. Anders als bei anderen neuen Geberländern (beispielsweise China, Indien und Brasilien) liegt dem türkischen EZ-Verständnis nicht das Konzept der Süd-Süd-Kooperation zugrunde. Die grundsätzliche Konzeption von Entwicklungspolitik ähnelt dem Verständnis der traditionellen Geber. Diesen steht die Türkei auch durch ihren langjährigen Beobachterstatus beim OECD/DAC näher als viele andere neue Geber; vergleichbar ist hier allenfalls Mexiko.

Im Widerspruch zu den eigenen Ansprüchen agiert die Türkei in den meisten internationalen Foren und Prozessen mit entwicklungspolitischen Bezug bislang allerdings zurückhaltend und kaum proaktiv. Auch zögert das Land noch, dem OECD/DAC beizutreten. Offenbar sieht die Türkei derzeit einen Vorteil darin, sich im Hinblick auf die eigene Rolle nicht klar festzulegen. Grundsätzlich versteht sich die Türkei als eine Alternative zu traditionellen Geberländern und anderen neuen Geberländern.

Die türkische Entwicklungszusammenarbeit wird von einer Vielzahl staatlicher Akteure implementiert, wobei TİKA eine herausragende Rolle als koordinierende Einrichtung zukommt. Für Außenstehende sind die jeweiligen Zuständigkeiten manchmal schwer zuzuordnen, was auch damit zusammenhängt, dass sie nicht immer klar definiert sind. Auch sind manche Entscheidungsprozesse noch nicht etabliert. Ein zentrales Element der Entwicklungszusammenarbeit ist die Entsendung türkischer Experten aus den jeweils zuständigen staatlichen Institutionen zu kurz- und mittelfristigen Projekteinsätzen in den Partnerländern. Dies verringert die Kosten der Projekte im Vergleich zu denen traditioneller Geberländer, die oft mit Langzeitfachkräften arbeiten. Es ist jedoch denkbar, dass dieses Modell mit einer zunehmenden Ausweitung an seine Grenzen stößt.

Die geographischen Schwerpunkte der türkischen Entwicklungszusammenarbeit erstrecken sich analog zu den außenpolitischen Interessensgebieten von Zentralasien über den Kaukasus und den Balkan inzwischen nach Südasien, den Nahen Osten und – außerhalb des klassischen Einflussbereichs – bis nach Afrika. Die Höhe der vergebenen Mittel schwanken bei vielen Empfängern erheblich, was vermutlich auf die fehlende strategische Unterfütterung der Zusammenarbeit zurückzuführen ist und sich negativ auf die langfristige Planungssicherheit der begünstigten Länder auswirkt. In allen Regionen fällt ein Großteil der Projekte in den Bereich soziale Infrastruktur und beinhaltet häufig die Renovierung oder den Bau und die Ausstattung von Schulen und Krankenhäusern sowie die Qualifizierung von Fachkräften durch *capacity building*-Maßnahmen. Viele Projekte erinnern an die der europäischen Geber in den Anfangszeiten ihres entwicklungspolitischen Engagements: überschaubare Einzelprojekte, die nicht in übergeordnete Programme eingebunden sind und auch nicht auf systemische Veränderungen abzielen. Ein beträchtlicher Teil der türkischen ODA wird für Stipendien für Studenten aus Entwicklungsländern sowie – insbesondere im Jahr 2012 – für die Versorgung von Flüchtlingen in der Türkei aufgebracht.

Die Zusammenarbeit mit türkischen NRO steht noch am Anfang. Auch hier gibt es kaum etablierte Mechanismen. Erst langsam beginnt die öffentliche Seite NRO als relevante und legitime Akteure in der Entwicklungszusammenarbeit anzuerkennen; die finanzielle und politische Unterstützung ist noch sehr begrenzt. Mitunter tritt die Regierung durch Spendenaufrufe (beispielsweise anlässlich der Hungersnot in Somalia) sogar in Konkurrenz zu den NRO.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die türkische Entwicklungszusammenarbeit in ihrer Grundausrichtung der Entwicklungspolitik der DAC-Geber entspricht und vielen von ihnen in einigen Bereichen – etwa bei Nachfrageorientierung und Personalkosten – vermutlich überlegen ist. Sie ist jedoch in ihrer Aufstellung noch nicht „state of art“: Ihre Wirksamkeit leidet darunter, dass interne Prozesse und Strukturen noch nicht vollständig etabliert sind, bislang keine klare Strategie existiert, in der sektorale und geographische Schwerpunkte festgelegt sind, und es sich meist um vergleichsweise isolierte Einzelmaßnahmen handelt. Auch gibt es keine Absprachen zur Arbeitsteilung mit anderen Gebern. Der Entwicklungszusammenarbeit muss jedoch zugutegehalten werden, dass sie noch vergleichsweise jung ist und sich in einem Professionalisierungsprozess befindet. Es können nicht Maßstäbe wie bei Geberländern angelegt werden können, die über 30 Jahre mehr Erfahrung in diesem Bereich verfügen.

Unter dem Schlagwort „Vision 2023“ hat die AKP-Regierung unter anderem ihre außenpolitischen Ziele für die nächsten zehn Jahre zusammengefasst. Neben der Aufnahme in die EU strebt sie an, die Integration und Kooperation mit den Nachbarstaaten auszubauen, einen Gürtel aus Stabilität, Sicherheit und Wohlstand in den Nachbarregionen (insbesondere im Nahen Osten, Kaukasus und Balkan) zu schaffen und die eigene Rolle als globaler Akteur zu stärken (vgl. Davutoğlu 2011a). Auch wenn noch eine gewisse Diskrepanz zwischen Rollenanspruch und den aktuellen Fähigkeiten besteht, ist zu erwarten, dass die Türkei in der Verfolgung ihrer außenpolitischen Ziele ihre Entwicklungszusammenarbeit weiter ausbauen und das Land in Zukunft einen festen Platz in der internationalen Entwicklungsarchitektur einnehmen wird.

Gegen gemeinsame Dreiecks Kooperationen der Türkei und Deutschland bestehen grundsätzlich keine Vorbehalte. Die Interessen der beiden Staaten und die Handhabung der eigenen Entwicklungszusammenarbeit weisen die nötigen Gemeinsamkeiten auf, auch wenn der mangelnde politische Rückhalt für das Instrument seitens der Türkei kritisch zu bewerten ist. Für Deutschland ist die Türkei ähnlich wie Brasilien oder Mexiko ein interessanter Partner in Dreiecks Kooperationen – nicht zuletzt aufgrund ihrer regionalen Einflussmöglichkeiten.

Bedenken bestehen eher, ob Dreiecks Kooperation grundätzlich das geeignete Instrument ist, um die Ziele beider Seiten zu verwirklichen. Dreiecks Kooperationen werden in der Regel nicht durchgeführt, weil die Partner sich durch sie eine bessere Mittel-Wirkungs-Relation im Drittland erhoffen. Sie werden vor allem damit begründet, dass der „neue“ Geber auf seinem Weg zu einem dauerhaften, qualitativ hochwertigen Geberengagement begleitet werden soll. Sowohl die Türkei wie auch Deutschland haben ein prinzipielles Interesse an der Intensivierung der bilateralen Beziehungen. Es stellt sich jedoch die Frage, ob es hierfür nicht weniger aufwendige und wirksamere Instrumente gibt. So könnte der Austausch zunächst auf fachlicher Ebene im Rahmen von Austauschprogrammen und gemeinsamen Konferenzen gefördert werden, um sich so inhaltlich weiter anzunähern. Im

Sinne von Paris und Accra sollten neue Geberländer eher dazu animiert werden, zu Gemeinschaftsfinanzierungen beizutragen oder ihre Entwicklungszusammenarbeit über regionale oder UN-Institutionen abzuwickeln anstatt durch bi- oder trilaterale Vorhaben weiter zur Fragmentierung der EZ-Landschaft beizutragen. Aus dieser Perspektive erscheinen gemeinsame deutsch-türkische Dreiecks Kooperationen nur sinnvoll, wenn sie für das begünstigte Land einen klaren Mehrwert gegenüber einem multilateralen oder türkischen bzw. deutschen bilateralen Vorhaben schaffen.

Literaturverzeichnis

- Afronline* (2012): Interview with Serdar Cam, Director of Turkish Cooperation and Coordination Agency; online: <http://www.afronline.org/?p=26422> (abgerufen am 12.03.2013)
- Akçalı, P. / C. Engin-Demir* (2012): Turkey's educational policies in Central Asia and Caucasia : perceptions of policy makers and experts, in: *International Journal of Educational Development* 32 (1), 11–21
- Akgün, M. / S. Senyücel Gündoğar* (2012): The perception of Turkey in the Middle East, Istanbul: Türkiye Ekonomik ve Sosyal Etüdler Vakfı
- Altenburg, T. / J. Weikert* (2006): Möglichkeiten und Grenzen entwicklungspolitischer Dreiecks Kooperationen mit Ankerländern, Bonn: DIE (Discussion Paper 15/2006)
- Apaydın, F.* (2012): Overseas development aid across the global south : lessons from the Turkish experience in Sub-Saharan Africa and Central Asia, in: *European Journal of Development Research* 24 (2), 261–282
- Ashoff, G.* (2010): Triangular cooperation, opportunities, risks, and conditions for effectiveness, in: *World Bank Institute Development Outreach* 10.08.2010, 22–24
- Auswärtiges Amt* (2013): Türkei – Beziehungen zu Deutschland; online: <http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Tuerkei/Bilateral.html> (abgerufen am 11.10.2013)
- Aynte, A.* (2012): Turkey's increasing role in Somalia : an emerging donor?, in: *Turkish Weekly* 29.03.2012; online: <http://www.turkishweekly.net/news/133086/turkey-39-s-increasing-role-in-somalia-an-emerging-donor.html> (abgerufen am 12.09.2013)
- Bikmen, F.* (2013): New opportunities for cooperation in designing and delivering international aid (The German Marshall Fund of the United States Analysis); online: http://www.gmfus.org/wp-content/blogs.dir/1/files_mf/1360173430Bikmen_NewOpportunities_Feb13.pdf (abgerufen am 11.10.2013)
- BMZ (Bundesministerium für internationale Zusammenarbeit und Entwicklung)* (2004): Ankerländer – Partner für globale Entwicklung : Ein Positionspapier des BMZ, Bonn
- (2011): Konzept der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit mit Globalen Entwicklungspartnern 2011–2015, Bonn
- (2013): Dreiecks Kooperationen in der deutschen entwicklungspolitischen Zusammenarbeit, Bonn (BMZ-Strategiepapier 5/2013)
- Bundesregierung* (2012): Globalisierung gestalten – Partnerschaften ausbauen – Verantwortung teilen, Berlin
- CDU (Christlich Demokratische Union) / CSU (Christlich-Soziale Union) / FDP (Freie Demokratische Partei)* (2009): Wachstum. Bildung. Zusammenhalt : Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und FDP der 17. Legislaturperiode, Berlin; online: http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Ministerium/koalitionsvertrag.pdf?__blob=publicationFile (abgerufen am 12.10.2013)
- Chaturvedi, S.* (2012): Characteristics and potential of triangular development cooperation (TDC) : emerging trends, impact and future prospects; online: http://www.un.org/en/ecosoc/newfunct/pdf/tdc_study.pdf (abgerufen am 12.03.2013)
- CRRC (Caucasus Research Resource Centers)* (2013): Caucasus barometer 2011; online: <http://crrc.ge/oda> (abgerufen am 13.10.2013)
- Davutoğlu, A.* (2001): Stratejik derinlik : Türkiye'nin uluslararası konumu, Istanbul: Küre Yayınları
- (2008): Turkey's foreign policy vision : an assessment of 2007, in: *Insight Turkey* 10 (1), 77–96
- (2010a): Fostering a culture of harmony; online: http://eng.globalaffairs.ru/number/n_14784 (abgerufen am 12.03.2013)
- (2010b): Turkey's zero-problems foreign policy; online: http://www.foreignpolicy.com/articles/2010/05/20/turkeys_zero_problems_foreign_policy (abgerufen am 12.03.2013)
- (2011a): Vision 2023 : Turkey's foreign policy objectives : speech at the Turkey investor conference “The road to 2023”, London, 22.11.2011; online: http://www.mfa.gov.tr/speech-entitled-_vision-2023_-tur

- key_s-foreign-policy-objectives__delivered-by-h_e_-ahmet-davutoglu_-minister-of-foreign-affairs-en.mfa (abgerufen am 12.03.2013)
- (2011b): Speech delivered by Ahmet Davutoğlu, Minister of Foreign Affairs of the Republic of Turkey at Africa-Turkey Partnership Ministerial Review Conference, Istanbul, 16.12.2011; online: http://www.mfa.gov.tr/speech-delivered-by-h_e_-ahmet-davutoglu_-minister-of-foreign-affairs-of-the-republic-of-turkey-at-africa-turkey-partnership.en.mfa (abgerufen am 12.03.2013)
 - (2012a): Principles of Turkish foreign policy and regional political structuring (Turkey Policy Brief 3); online: http://www.tepav.org.tr/upload/files/1336135395-4.Principles_of_Turkish_Foreign_Policy_and_Regional_Political_Structuring_by_Ahmet_Davutoglu.pdf (abgerufen am 12.03.2013)
 - (2012b): A new vision for least developed countries, Ankara: Center for Strategic Research of the Ministry of Foreign Affairs of the Republic of Turkey (SAM Vision Papers Nr. 4); online: <http://sam.gov.tr/a-new-vision-for-least-developed-countries/> (abgerufen am 05.12.2013)
- Ekmekçi, F. / A. Yildirim* (2012): The AKP and the eastern turn (?) of Turkey : an economic analysis, in: *USAK Yearbook of Politics and International Relations* 5/2012, 37–60
- Erdmann, G. / O. Herzog* (2012): Die Türkei in Afrika : Im Schatten des Neo-Osmanismus?, Hamburg: German Institute of Global and Area Studies (GIGA Focus 1)
- European Commission* (2012): Turkey 2012 progress report, Brussels
- Faath, S.* (2011): Die arabisch-türkischen Beziehungen : Pragmatische Interessenpolitik, in: S. Faath (Hrsg.): Die Zukunft arabisch-türkischer Beziehungen : Nationales Interesse nicht Religion als Basis der Kooperation, Berlin: Nomos, 259–278
- Gazanfer, S.* (2011): SU/south-south cooperation – best practices from TIKA, Turkey : presentation at GSSD EXPO high level meeting, Rom, 08.12.2011; online: http://ssc.undp.org/content/dam/ssc/dgspaces/turkey/files/Best%20Practice%20Examples%202011_Turkey_Gazanfer.pdf (abgerufen am 12.03.2013)
- General Directorate of Mineral Research and Exploration of the Government of the Republic of Turkey* (o.J.): MTA-TIKA joint project; online: <http://www.mta.gov.tr/v2.0/eng/birimler/uiab/index.php?id=tika> (abgerufen am 12.03.2013)
- Görgülü, A. / O. Krikorian* (2012): Turkey's south Caucasus agenda : the role of state and non-state actors; online: http://www.epfound.org/files/southcaucasusagenda24_07_12web.pdf (abgerufen am 05.12.2013)
- Government of the Republic of Turkey* (2011): Statutory decree on the organization and duties of the Turkish Cooperation and Coordination Agency Directorate; online: <http://www.tika.gov.tr/en/about-us/legislation/organisation-law/20> (abgerufen am 01.10.2013)
- / *Government of the Arab Republic of Egypt* (2012): Loan agreement, in: *T.C. Resmî Gazete* 19.10.2012; online: <http://www.resmigazete.gov.tr/main.aspx?home=http://www.resmigazete.gov.tr/eskiler/2012/10/20121019.htm&main=http://www.resmigazete.gov.tr/eskiler/2012/10/20121019.htm> (abgerufen am 03.09.2013)
 - / *Government of the Kyrgyz Republic* (2012a): Loan agreement und grant agreement dated 28.06.2012, in: *T.C. Resmî Gazete* 11.09.2012; online: <http://www.resmigazete.gov.tr/main.aspx?home=http://www.resmigazete.gov.tr/eskiler/2012/09/20120911.htm&main=http://www.resmigazete.gov.tr/eskiler/2012/09/20120911.htm> (abgerufen am 03.09.2013)
 - / – (2012b): Debt write off agreement, in: *T.C. Resmî Gazete* 11.09.2012; online: <http://www.resmigazete.gov.tr/main.aspx?home=http://www.resmigazete.gov.tr/eskiler/2012/09/20120911.htm&main=http://www.resmigazete.gov.tr/eskiler/2012/09/20120911.htm> (abgerufen am 03.09.2013)
 - / *Government of the Republic of Tunisia* (2012): Loan agreement dated 8/11/2012 and grant agreement dated 8/11/2012, in: *T.C. Resmî Gazete* 19.12.2012; online: <http://www.resmigazete.gov.tr/main.aspx?home=http://www.resmigazete.gov.tr/eskiler/2012/12/20121219.htm&main=http://www.resmigazete.gov.tr/eskiler/2012/12/20121219.htm> (abgerufen am 03.09.2013)

- Grigoriadis, I. N. (2010): The Davutoğlu doctrine and Turkish foreign policy, Athens: Hellenic Foundation for European and Foreign Policy (Working Paper 8/2010); online: http://www.eliamep.gr/wp-content/uploads/2010/05/%CE%9A%CE%95%CE%99%CE%9C%CE%95%CE%9D%CE%9F-%CE%95%CE%A1%CE%93%CE%91%CE%A3%CE%99%CE%91%CE%A3-8_2010_IoGrigoriadis1.pdf (abgerufen am 10.03.2013)
- Harte, J. (2012): Turkey shocks Africa, in: *World Policy Journal* 29 (4), 27–38
- Hausmann, J. (2013): Entwicklungszusammenarbeit im Dienste der türkischen Außenpolitik, in: *Welt Trends* 90, 72–79
- Herzinger, R. (2012): Erdogans doppeltes Spiel, in: *Die Welt* 30.10.2012, 3
- HIPC Capacity Building Programme (2009): Guide to donors : Turkey; online: http://www.hipc-cbp.org/files/en/open/Guide_to_Donors/Turkey_18_09_2009.pdf (abgerufen am 12.03.2013)
- Hürriyet Daily News (2010): Turkey unlike former colonizers in giving aid, TIKA head says; online: <http://www.hurriyetdailynews.com/default.aspx?pageid=438&n=turkeys-approach-to-international-aid-differs-from-that-of-china-or-former-colonists-2010-10-31> (abgerufen am 12.03.2013)
- IHH (Foundation for Human Rights and Freedoms and Humanitarian Relief) (o.J.): Gelir-gider tablosu; online: <http://www.ihh.org.tr/tr/main/pages/gelir-gider/86> (abgerufen am 16.10.2013)
- (2013): Bis nereyeyiz?; online: <http://eski.ihh.org.tr/map/index.html> (abgerufen am 03.09.2013)
- IMF (International Monetary Fund) (2012): Turkey’s economy – reforms to strengthen economic stability will help Turkey’s growth and jobs (IMF Survey Online); online: <http://www.imf.org/external/pubs/ft/survey/so/2012/new051112a.htm> (abgerufen am 12.03.2013)
- Islam, R. D. (2010): Turkish foreign policy – reaching out for new frontiers?, in: *Südosteuropa Mitteilungen* 50 (6), 7–17
- JICA (Japan International Cooperation Agency) (2012): Japan and Turkey link arms to support social and economic development assistance in the region; online: <http://www.jica.go.jp/english/news/press/2011/120210.html> (abgerufen am 12.03.2013)
- Kardaş, S. (2012): From zero problems to leading the change : making sense of transformation in Turkey’s regional policy, Paris, Ankara: International Policy and Leadership Institute / Economic Policy Research Foundation of Turkey (Turkey Policy Brief Series 5); online: http://www.tepav.org.tr/upload/files/1346423043-0.From_Zero_Problems_to_Leading_the_Change_Making_Sense_of_Transformation_in_Turkeys_Regional_Policy.pdf (abgerufen am 18.06.2013)
- (2013a): Turkey’s development assistance policy : how to make sense of the new guy on the block, Washington, DC: The German Marshall Fund of the United States; online: http://www.gmfus.org/wp-content/blogs.dir/1/files_mf/1360092556Kardas_TurkishODA_Jan13.pdf (abgerufen am 14.03.2013)
- (2013b): Turkey’s regional approach in Afghanistan : a civilian power in action, Ankara: Center for Strategic Research of the Ministry of Foreign Affairs of the Republic of Turkey (SAM Paper 6)
- Kart, E. (2011): Foreign Minister Davutoğlu : Turkey has been the voice of LDCs, in: *Today’s Zaman* 13.05.2011; online: <http://www.todayszaman.com/news-243768-foreign-minister-davutoglu-turkey-has-been-the-voice-of-lDCs.html> (abgerufen am 14.03.2013)
- Kaynak, B. (2012): Dilemmas of Turkish foreign policy, in: *Uluslararası Hukuk ve Politika* 8 (32), 77–96
- Kınıklıoğlu, S. (2009): ‘Neo-Ottoman’ Turkey?, in: *Today’s Zaman* 05.12.2009; online: http://www.todayszaman.com/columnistDetail_getNewsById.action?newsId=194663 (abgerufen am 20.08.2013)
- Kirişçi, K. (2009): The transformation of Turkish foreign policy : the rise of the trading state, in: *New Perspectives on Turkey* 40, 29–57
- Kodama, K. (2012): Statement by Kazuo Kodama, Deputy Permanent Representative of Japan to the United Nations at the 17th session of the High-Level Committee on South-South Cooperation, New York, 22.05.2012; online: <http://www.un.emb-japan.go.jp/statements/kodama052212.html> (abgerufen am 14.03.2013)

- Kulaklıkaya, M. / A. Aybey* (2008): An emerging donor in the Mediterranean basin : Turkey; online: <http://www.iemed.org/anuari/2008/aarticles/EN263.pdf> (abgerufen am 05.12.2013)
- / *R. Nurdun* (2010): Turkey as a new player in development cooperation, in: *Insight Turkey* 12 (4), 131–145
- Marcou, J.* (2013): Turkey's foreign policy : shifting back to the west after a drift to the east?, Paris, Ankara: International Policy and Leadership Institute / Economic Policy Research Foundation of Turkey (Turkey Policy Brief Series 8); online: http://www.tepav.org.tr/upload/files/1365165523-5.Shifting_Back_to_the_West_after_a_Drift_to_the_East.pdf (abgerufen am 05.09.2013)
- Murphy, T. / O. Sazak* (2012): Turkey's civilian capacity in post-conflict reconstruction, Istanbul: Istanbul Policy Center, Sabancı University
- Mutlu, G.* (2012): Turkey's foreign aid policy toward Central Asia, in: *USAK Yearbook of Politics and International Relations* 2012/5, 123–149
- Naım, M.* (2007): Rogue aid, in: *Foreign Policy* März/April 2007; online: http://www.foreignpolicy.com/story/cms.php?story_id=3732 (abgerufen am 04.10.2013)
- Nurdun, R.* (2010): Präsentation über die Turkish International Cooperation and Development Agency (TIKA) im Rahmen des Capacity Building Program der Economic Cooperation Organization, Chamber of Commerce and Industry, Istanbul, 05.–09.04.2010; online: <http://bank3.org/download.php?id=149> (abgerufen am 14.03.2013)
- OECD* (o.J.): Country programmable aid (CPA) charts; online: http://webnet.oecd.org/dcdgraphs/CPA_recipient/ (abgerufen am 05.12.2013)
- (2010): Triangular co-operation and aid effectiveness : can triangular co-operation make aid more effective?, Paris
- (2011a): Welcoming new partnerships in international development co-operation : OECD Development Assistance Committee statement; online: <http://www.oecd.org/dac/47652500.pdf> (abgerufen am 11.10.2013)
- (2011b): Development aid reaches an historic high in 2010; online: http://www.oecd.org/document/35/0,3746,en_2649_34447_47515235_1_1_1_1,00.html (abgerufen am 14.03.2013)
- (2012a): Triangular co-operation : facts and figures prepared for the 2012 DAC High Level Meeting; online: http://www.oecd.org/dac/dac-global-relations/HLM%20%20Triangular%20Co-operation_Feb%202013.pdf (abgerufen am 11.10.2013)
- (2012b): Conclusions, brainstorming meeting on triangular co-operation, Lisbon, 13–14.09.2012; online: http://www.oecd.org/dac/dac-global-relations/OECD_Conclusions%20Brainstorming%20Meeting%20on%20Triangular%20Co-operation.pdf (abgerufen am 11.10.2013)
- (2012c): DAC high level meeting 2012 : triangular co-operation : emerging policy messages and interim findings from analytical work; online: <http://www.oecd.org/dac/dac-global-relations/DAC%20HLM%20Technical%20document%20Triangular%20Co-operation.pdf> (abgerufen am 11.10.2013)
- (2013a): Aid to poor countries slips further as governments tighten budgets; online: <http://www.oecd.org/dac/stats/aidtopoorcountriesslipsfurtherasgovernmentstightenbudgets.htm> (abgerufen am 14.03.2013)
- (2013b): Policy dialogue on triangular co-operation: summary of discussions; online: [http://www.oecd.org/dac/dac-global-relations/\[FINAL\]%20Summary%20Policy%20Dialogue%20on%20Triangular%20Co-operation.pdf](http://www.oecd.org/dac/dac-global-relations/[FINAL]%20Summary%20Policy%20Dialogue%20on%20Triangular%20Co-operation.pdf) (abgerufen am 11.10.2013)
- / *DAC Statistics* (2013a): Non-DAC donor's net ODA disbursements in current prices; online: <http://www.oecd.org/dac/stats/non-dac-reporting.htm> (abgerufen am 16.10.2013)
- / – (2013b): Preliminary data : ODA data for 2012; online: <http://www.oecd.org/dac/stats/data.htm> (abgerufen am 14.03.2013)
- / – (2013c): The DAC flows at a glance; online: <http://www.oecd.org/dac/stats/totaldacflowsataglance.htm> (abgerufen am 16.10.2013)

- / – (2013d): Table 33 : ODA from non-DAC donors and table 33a : estimate of gross concessional flows for development co-operation (“ODA-like” flows) from the BRICS; online: <http://www.oecd.org/dac/stats/statisticsonresourceflowstodevelopingcountries.htm> (abgerufen am 16.10.2013)
- OECD Development Co-operation Directorate* (o.J.): DAC glossary of key terms and concepts; online: <http://www.oecd.org/dac/dacglossaryofkeytermsandconcepts.htm#TC> (abgerufen am 16.10.2013)
- OECD Stat* (2013a): Dataset : total flows by donor (ODA + OOF + Private) [DAC1]; online: <http://stats.oecd.org/Index.aspx?ThemeTreeId=3> (abgerufen am 16.10.2013)
- (2013b): Dataset : aid (ODA) disbursements to countries and regions [DAC2a]; online: <http://stats.oecd.org/Index.aspx?DatasetCode=TABLE2A> (abgerufen am 16.10.2013)
- (2013c): Dataset : aid (ODA) by sector and donor [DAC5]; online: <http://stats.oecd.org/Index.aspx?ThemeTreeId=3> (abgerufen am 16.10.2013)
- Özkan, M. / B. Akgün (2010): Turkey’s opening to Africa, in: *The Journal of Modern African Studies* 48 (4), 525–546
- Philliou, C. (2008): The paradox of perceptions : interpreting the Ottoman past through the national present, in: *Middle Eastern Studies* 44 (5), 661–675
- Presidency of the Republic of Turkey* (2011): Turkey’s economic and technical cooperation package for the LDCs for the next decade as announced by H.E. Recep Tayyip Erdoğan, Prime Minister of the Republic of Turkey, in: *Istanbul Newsletter Special Supplement* 12.05.2011; online: <http://www.tccb.gov.tr/lcd4/newsletter> (abgerufen am 28.08.2013)
- Republic of Turkey Ministry of Foreign Affairs* (o.J.a): Turkey’s development cooperation : general characteristics and the Least Developed Countries (LDC) aspect; online: http://www.mfa.gov.tr/turkey_s-development-cooperation.en.mfa (abgerufen am 20.08.2013)
- Republic of Turkey Ministry of Foreign Affairs* (o.J.b): Turkey-Pakistan relations; online: <http://www.mfa.gov.tr/turkey-pakistan-relations.en.mfa> (abgerufen am 11.12.2013)
- Republic of Turkey Ministry of Foreign Affairs* (o.J.c): Relations between Turkey and the Federal Republic of Germany; online: <http://www.mfa.gov.tr/relations-between-turkey-and-the-federal-republic-of-germany.en.mfa> (abgerufen am 14.03.2013)
- Rieck, A. (2011): Der Libanon und die neue türkische Nahostpolitik, hohe Erwartungen, starke Resonanz, in: S. Faath (Hrsg.): *Die Zukunft arabisch-türkischer Beziehungen : Nationales Interesse nicht Religion als Basis der Kooperation*, Berlin: Nomos, 201–219
- Şahin, M. (2009): Turkish International Cooperation and Development Agency (TIKA) and south-south cooperation : presentation at the multi-year expert meeting on international cooperation “South-south cooperation and regional integration”, UNCTAD, Genf, 04.–05.02.2009; online: http://unctad.org/sections/wcmu/docs/ciimem2p15_en.pdf (abgerufen am 03.04.2013)
- Sanberk, Ö. (2012): 2011 – a testing year for Turkish foreign policy, in: *USAK Yearbook of Politics and International Relations* 5/2012, 1–12
- Seufert, G. (2012): Außenpolitik und Selbstverständnis : Die gesellschaftliche Fundierung von Strategie-wechseln in der Türkei, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP Studie 11)
- Sey, C. (2013): Im Zeichen des Halbmonds, in: *Weltsichten* 3/2013, 22–24
- Steering Committee of the Bogota High Level Event on South-South Cooperation and Capacity Development* (2010): Bogotá statement towards effective and inclusive development partnerships (2010); online: <http://www.un.org/en/ecosoc/newfunct/pdf/bogota-statement-final.pdf> (abgerufen am 12.10.2013)
- Steinberg, G. (2011): Die irakisch-türkischen Beziehungen und die Einflussfaktoren Kurdistan, Iran, Wirtschaft, in: S. Faath (Hrsg.): *Die Zukunft arabisch-türkischer Beziehungen : Nationales Interesse nicht Religion als Basis der Kooperation*, Berlin: Nomos, 159–180
- T. R. *Prime Ministry Undersecretariat of State Planning Organization* (2010): Millennium development goals report : Turkey 2010, Ankara

- The Economist* (2010): Ottoman dreaming : the Turks have new ambitions for trade and influence in Africa, 25.03.2010, 30
- The International Center for Not-for-Profit Law* (2013): NGO law monitor : Turkey; online: <http://www.icnl.org/research/monitor/turkey.html> (abgerufen am 16.10.2013)
- TİKA (Turkish International Cooperation and Development Agency)* (o.J.): Türkiye kalkınma yardımları raporu 2011, Ankara
- (2009): Annual report, Ankara
- TUSEV (Third Sector Foundation of Turkey)* (2013): Civil society monitoring report 2012, Istanbul
- Ünay, S.* (2012): Economic diplomacy and democratic consolidation : Turkish foreign policy in the age of globalization, in: *USAK Yearbook of Politics and International Relations 5/2012*, 13–36
- UNDP* (2013): Bridging south-south cooperation and emerging donor roles : strengthen Turkey’s participation in international development cooperation (2008–2013), Ankara (Information note), mimeo
- UNDP Special Unit for South-South Cooperation* (2009): Enhancing south-south and triangular cooperation : study of the current situation and existing good practices in policy, institutions, and operation of south-south and triangular cooperation, New York
- United Nations* (2013): UN mission’s summary detailed by country; online: http://www.un.org/en/peacekeeping/contributors/2013/aug13_3.pdf (abgerufen am 08.10.2013)
- U.S. Energy Information Administration* (2013): Turkey; online: <http://www.eia.gov/countries/cab.cfm?fips=TU> (abgerufen am 08.10.2013)
- Walker, J. W.* (2010): Understanding Turkey’s foreign policy through strategic depth, in: *Transatlantic Academy* 15.08.2010; online: <http://www.transatlanticacademy.org/publications/understanding-strategic-depth-joshua-walker> (abgerufen am 15.08.2013)
- Warning, M.* (2011a): Mehr “Neo-Osmanismus” in Nordafrika/Nahost?, in: S. Faath (Hrsg.): *Die Zukunft arabisch-türkischer Beziehungen : Nationales Interesse nicht Religion als Basis der Kooperation*, Berlin: Nomos: 87–104
- (2011b): Barriere, Brücke, Bruderstaat, in: S. Faath (Hrsg.): *Die Zukunft arabisch-türkischer Beziehungen : Nationales Interesse nicht Religion als Basis der Kooperation*, Berlin: Nomos, 35–50
- World Bank* (2013): World development indicators database; online: <http://databank.worldbank.org/data/views/reports/tableview.aspx> (abgerufen am 01.07.2013)
- Zilla, C. / C. Wagner / B. Berger* (2011): Dreieckskooperationen als neues Instrument der Entwicklungszusammenarbeit, Chancen und Risiken neuer Kooperationen, die Fälle Brasilien, Indien und China (Beratungspapier), mimeo

Interviewpartner

Alle Gespräche wurden zwischen dem 22. Mai und 3. Juni 2013 geführt (wenn nicht anders angegeben).

Name	Institution
Anonym	Entwicklungsministerium (T.C. Kalkınma Bakanlığı)
Anonym	Schatzamt (T.C. Başbakanlık Hazine Müsteşarlığı)
Iris Ahr*	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Engin Akçay	Turgut Özal Üniversitesi
Farkhad Alimukhamedov	Turgut Özal Üniversitesi
Mehmet Arda	Galatasaray Üniversitesi / Centre for Economics and Foreign Policy Studies (EDAM)
Ibrahim Betil**	Sosyal ve Ekonomik Yaşamda Nitelikli Değişim ve Gelişime Destek Derneği (SenDeGel)
Belgin Çağdaş	Türk İşbirliği ve Kalkınma İdaresi Başkanlığı (TİKA)
Eckhard Deutscher	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) Dreieckskooperationsbüro (Ankara)
Esin Acar Ergin	Türk İşbirliği ve Kalkınma İdaresi Başkanlığı (TİKA)
Frank Flasche	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) (Büro Ankara)
Sema Genel	Support to Life
Aybars Görgülü	Turkish Economic and Social Studies Foundation (TESEV)
Şaban Kardeş	TOBB Üniversitesi
Gülay Kılıç	International Strategic Research Organization (USAK)
Kerem Kınık	Doctors Worldwide (DWW)
Marion Kneesch	Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) Entwicklungsbank (Büro Ankara)

Michael Meier	Friedrich-Ebert-Stiftung (Büro Istanbul)
Coralie Nicolao	Doctors Worldwide (DWW)
Hüseyin Oruç	Foundation for Human Rights and Freedoms and Humanitarian Relief (IHH)
Hasan Öztürk	Bilge Adamlar Stratejik Araştırmalar Merkezi (BILGESAM)
Ebru Saner	United Nations Development Programme (UNDP) Turkey
Andrea Taugher	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)
Dirk Tröndle	Deutsche Botschaft Ankara
Gülay Yaşın	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) (Büro Ankara)

* Gespräch am 10. Oktober 2013

** Gespräch telefonisch am 18. Juli 2013

Publikationen des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik

Studies

- 79 *Vidican, Georgeta et al.*: Achieving inclusive competitiveness in the emerging solar energy sector in Morocco, 198 S., Bonn 2013, ISBN 978-3-88985-586-2
- 78 *Reeg, Caroline*: Micro, small and medium enterprise upgrading in India: learning from success cases, 299 S., Bonn 2013, ISBN 978-88985-585-5
- 77 *Mahn, Timo*: Country-level aid coordination at the United Nations – taking the resident coordinator system forward, 146 S., Bonn 2013, ISBN 978-3-88985-584-8
- 76 *Loewe, Markus et al.*: Which factors determine the upgrading of small and medium-sized enterprises (SMEs)? The case of Egypt, 288 S., Bonn 2013, ISBN 978-3-88985-583-1
- 75 *Mallik, Vidyadhar*: Local and community governance for peace and development in Nepal, 179 S., Bonn 2013, ISBN 978-3-88985-582-4
- 74 *Brandi, Clara et al.*: Sustainability certification in the Indonesian palm oil sector: Benefits and challenges for smallholders, 258 S., Bonn 2013, ISBN 978-3-88985-581-7

[Schutzgebühr: 10,00 Euro; zu beziehen direkt beim DIE oder über den Buchhandel]

Discussion Paper

- 27/2013 *Grävingholt, Jörn et al.*: Struggling for stability: International support for peace and democracy in post-civil war Nepal, 79 S., Bonn 2013, ISBN 978-3-88985-609-8
- 26/2013 *Besharati, Neissan Alessandro*: Common goals and differential commitments: 'Middle countries' in global development, 61 S., Bonn 2013, ISBN 978-3-88985-606-7
- 25/2013 *Stepping, Katharina*: Challenges in measuring the state of the environment in developing countries. A literature review, 69 S., Bonn 2013, ISBN 978-3-88985-608-1
- 24/2013 *Zulueta-Fülscher, Kimana*: Contributing to democratic consolidation and sustainable peace in El Salvador and the Philippines. Overcoming the quest for stability, 33 S., Bonn 2013, ISBN 978-3-88985-607-4
- 23/2013 *Burchi, Francesco*: Women's political role and poverty in the educational dimension. A district-level analysis in India, 27 S., Bonn 2013, ISBN 978-3-88985-605-0

[Schutzgebühr: 6,00 Euro; zu beziehen direkt beim DIE oder über den Buchhandel]

Eine vollständige Auflistung erhältlichlicher Publikationen des DIE finden Sie unter:
<http://www.die-gdi.de>